

INHALT

Inhaltsverzeichnis	1
Impressum	2
Geleitwort des Stadtpräsidenten und der Oberbürgermeisterin	3
Ziele und Strukturen der Interreligiösen Arbeit in Kiel	5
Rückblick	7
Wie alles begann: Unterschiedliche Wurzeln (1993 - 1997)	7
Stabilisierung und Projekte (1998 - 2000)	8
Nach Anschlag und Krieg: Weiter für nachhaltigen Frieden (2001 - 2004)	9
Aktivitäten und Projekte	12
Interreligiöses Gebet	12
Gemeinsames Feiern von Festen	13
Besuche von Moscheen und Kirchen	14
Religiöse Erziehung	15
Interreligiöse Projekte im Unterricht	16
Brückenbauen	17
Interkultureller Treffpunkt (IBK)	19
Am Dialog beteiligte Religionsgemeinschaften	20
Christen	20
Muslime	30
Juden	37
Buddhisten	40
Bahá'í	43
Organisationen, die den Dialog fördern	45
Deutsch-Indische Gesellschaft	45
Deutsch-Philippinische Gesellschaft e.V. Kiel	46
Die Pumpe	46
Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Schleswig-Holstein e.V.	46
Akademie für Vedische Lebensphilosophie in Schleswig-Holstein	47
Weitere Religionsgemeinschaften in Kiel	48
Kalender zu zentralen beweglichen Festen (2005 – 2009)	50
Ausblick	51
Plan von religiösen und interkulturellen Orten in Kiel	52

Der Reader wird vom Interreligiösen Arbeitskreis Kiel mit Unterstützung der Landeshauptstadt Kiel herausgegeben.

Website des Interreligiösen Arbeitskreises Kiel: www.interrel-kiel.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Interreligiöser Arbeitskreis Kiel (IRK)
mit Unterstützung der Landeshauptstadt Kiel

Sprecherkreis des IRK: Alf Bartholdy, Tel.: 04302 1217
Irmela Bucher, Tel.: 0431 392242
Azmi Inanan, Tel.: 0431 2001088
Klaus Onnasch, Tel.: 0431 89009

Website des IRK: www.interrel-kiel.de

Druck und Layout: druckpunkt eckernförde

Erscheinungsdatum: 23. September 2004

Auflage: 1500

Photos: Privat (Annegret Neugebauer, Irmela Bucher u. a.) sowie KN u. a.

Redaktionelle Bemerkungen

Die einzelnen Darstellungen auf den Seitensind von Mitgliedern der jeweiligen Religionsgemeinschaften und Organisationen selbst verfasst oder durch Interviews mit Zustimmung dieser Mitglieder erstellt worden. Deren Sichtweise also wird in den Texten wiedergegeben.

Es liegen Berichte von Christen, Muslimen, Juden, Buddhisten und Bahá'í vor. Diese Reihenfolge wurde nach den geschätzten Zahlen der Mitglieder dieser Religionen in Kiel bestimmt.

Da eine fest organisierte Religionsgemeinschaft der Hindus in Kiel zur Zeit nicht besteht, hat die Deutsch-Indische Gesellschaft die Darstellung des Hinduismus übernommen. Sie befindet sich auf S.45.

Auf den Seiten kommen die Religionsgemeinschaften zu Wort, die sich direkt oder indirekt am Friedensweg bzw. am Interreligiösen Dialog beteiligt haben.. Weitere Religionsgemeinschaften erscheinen auf den Seiten Diejenigen unter ihnen, die sporadisch Kontakt zum Interreligiösen Arbeitskreis haben, sind mit * gekennzeichnet.

Bei der Darstellung von Moschee- und Kulturvereinen in Kiel wurden z. T. auch Interviews hinzugezogen, die Studenten und Studentinnen der Kieler Christian-Albrechts-Universität/ Seminar für Orientalistik/ Islamwissenschaft im Rahmen eines Seminars durchgeführt hatten. Diese Interviews werden Ende dieses Jahres vom Seminar gesondert veröffentlicht. Wir danken für die Erlaubnis, dass wir sie vorab einsehen und benutzen konnten.

Der Sprecherkreis

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die vorliegende Broschüre dokumentiert viele Jahre intensiver Zusammenarbeit verschiedener Religionsgemeinschaften in Kiel. Hoffnungsvoller Aufbruch, enttäuschende Rückschläge, neue Motivation und ermutigende Erfolge – dies alles spiegelt sich in dem Erfahrungsbericht wieder.

Bereits vor 11 Jahren, im Jahr 1993, begann der lange Prozess des Kennenlernens und der Verständigung, der zu einem beispielhaften Miteinander geführt hat. Die interreligiöse Arbeit in Kiel ist dabei nicht nur geprägt von Toleranz und gegenseitiger Achtung, sie ist viel mehr. Menschen unterschiedlicher Religionen wie Muslime, Juden, Buddhisten, Hinduisten, Christen oder Bahá'í treffen sich, nicht nur, um sich über die jeweils andere Religion zu informieren, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu thematisieren, sondern auch um gemeinsame Projekte zu realisieren. Dazu gehören unter anderem Begegnungen von Sunniten, Aleviten und Christen, die Einrichtung eines muslimischen Gräberfeldes auf einem städtischen Friedhof, die Kontaktaufnahme zu Städten in der Türkei im Projekt „Brückenbauen“, die Errichtung eines Mahnpfahls für den Frieden in deutscher, hebräischer, türkischer und englischer Sprache, Initiativen zur Einrichtung von deutschsprachigem islamischen Religionsunterricht an Schulen Schleswig-Holsteins, die Schaffung eines interkulturellen Treffpunktes.

Fest etabliert hat sich seit vielen Jahren das interreligiöse Gebet, das dreimal jährlich aufzeigt, mit wie viel gegenseitiger Achtung sich die unterschiedlichsten Religionen begegnen können. Nur wenn diese Achtung ohne den Versuch, sich zu beeinflussen oder sich zu rechtfertigen im Mittelpunkt der Begegnung steht, kann eine solche Aktivität fruchtbar sein und Bestand haben.

Jüngstes Ergebnis der gemeinsamen Projektarbeit ist dieser Reader. Viele engagierte Menschen haben ihren Beitrag dazu geleistet und ihre Erfahrungen und ihr Wissen eingebracht. In seinem Untertitel „Möglichkeiten der Begegnung“ wird deutlich, wie seine Verfasser den Auftrag des Readers verstehen: Er will Erfahrungen aus der praktischen religiösen Arbeit weitergeben und Wege aufzeigen, miteinander in Kontakt zu kommen. Mit Details zur interreligiösen Arbeit in Kiel sowie zu den einzelnen Religionen ist der Reader damit nicht nur eine Informationsquelle für die interessierten Kielerinnen und Kieler, sondern er kann auch Anregungen geben für den Dialog der Religionen in anderen Städten und Gemeinden.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren dieses Readers, dem Interreligiösen Arbeitskreis Kiel sowie allen, die sich in den vergangenen Jahren mit viel persönlichem Engagement für ein friedliches Miteinander der Religionen eingesetzt haben, und wünschen weiterhin viel Erfolg bei den aktuellen und zukünftigen Aufgaben.

Dr. Arne Wulff
Stadtpräsident

Angelika Volquartz
Oberbürgermeisterin



Ziele und Strukturen der Interreligiösen Arbeit in Kiel

Drei Ziele bringen uns im Arbeitskreis dazu, uns mit Religionen zu beschäftigen und uns in der interreligiösen Arbeit zu engagieren.

1. In den Religionen geht es darum, auf die Frage nach dem Grund, Sinn und Ziel des Lebens eine Antwort zu finden. Diese Frage wird oft verdeckt und verschüttet. Wir „zerstreuen“ uns im Konsum oder „stürzen“ uns in Arbeit. Wir wollen „weiterkommen“. Es zählt oft nur das, was „nützlich“ zu sein scheint und was sich verwerten lässt. Doch **wir wollen die Frage der Religionen wach halten**. Manchmal bricht sie in Krisen und Grenzsituationen durch. „Warum?“ - „Gott, wo bist du?“ - „Wohin läuft es?“ Sie stellt sich aber auch in der Mitte unserer Existenz und kommt in verschiedener Weise zum Ausdruck: „Habe ich heute schon gelebt? - Worauf kann ich mich verlassen? - Woher nehme ich die Kraft, mich trotz aller Rückschläge für Gerechtigkeit zu engagieren? - Was kann ich der Liebe zutrauen? - Wie ist bei all den Konflikten Frieden möglich?“

Wir gehen solchen Fragen nach und suchen dabei nach den heilenden und konstruktiven Kräften der Religion, die beim Einzelnen und in der Gesellschaft wirken.

2. Wir begegnen in Kiel Menschen mit unterschiedlichen Religionen. So haben Migranten und Migrantinnen die Religion, die in ihrem Heimatland vertraut war, mitgebracht. Oft gibt sie ihnen jetzt Geborgenheit und Identität. Das ist für ihr Leben in einer neuen Umgebung und einer Welt, die ihnen sonst zunächst fremd erscheint, sehr wichtig. Wenn jedoch nur Beziehungen zu Menschen derselben Kultur und Religion aufgenommen und gepflegt werden, besteht mit der Zeit die Gefahr, dass sich die Minderheit abkapselt und sich ein Ghetto bildet. **Uns geht es darum, dass Menschen ihre religiöse und kulturelle Identität bewahren und den Dialog mit Menschen anderer Religionen führen können**. Nur so wird eine Verständigung und ein Zusammenleben möglich. Dabei ist es auch für die Mehrheitsgesellschaft wichtig, sich dem Dialog mit Menschen, die aus anderen Ländern stammen, zu öffnen und ihn einzuüben. Forschungen haben gezeigt, dass beim Erlernen der Zweitsprache eine gründliche Kenntnis der Muttersprache von Vorteil ist. Ich kann die neue Sprache besser verstehen, wenn ich mich in der Struktur und Praxis der eigenen auskenne. Das gilt entsprechend auch für die Begegnung mit fremden Religionen. Wer mit seinen eigenen Wurzeln vertraut ist, kann sich um so besser anderen zuwenden. Ohne persönliche Beziehungen kann es zu Auseinandersetzungen kommen, die auch gewalttätig werden können. Begegnungen in wechselseitiger Offenheit können zum Frieden beitragen - hier in Kiel und auch weltweit.



3. Der Terroranschlag am 11.9.2001 und der Krieg der USA sind Anlass, vertieft über die Problematik von Religion nachzudenken. Wie konnte es dazu kommen, dass Menschen, die sich auf ihre Religion berufen, unschuldige Menschen durch Terror und Krieg umbringen? Einerseits geht es darum, jeden Missbrauch von Religion für eigene politische Zwecke aufzudecken und ihm entgegenzutreten. Andererseits stellt sich die Frage, ob in Religionen selbst auch Schattenseiten stecken können, z. B. die Berufung auf eine göttliche Heiligkeit einer Mission, die sich aller Kritik entzieht. Besonders problematisch wird es, wenn Mitglieder einer Religion sich selbst als „gut“ bezeichnen und „das Böse“ nur in den andern sehen. **Wir treten dafür ein, in den Dialog auch die Reflexion, die kritische Rückfrage und den Protest gegen Missbrauch in eigener oder fremder Religion einzubeziehen**. Unerträglich ist es für uns, wenn die Spannungen nach dem 11.9.2001 dazu benutzt werden, ein Bild von Muslimen zu zeichnen, das von „Terrorangst und Kopftuchstreit“ einseitig geprägt ist. Hier halten wir es für wichtig, dass in offener Begegnung mit Muslimen die ganze Weite islamischen Glaubens entfaltet werden kann. Entsprechendes gilt für Christen und für Angehörige anderer Religionen im Blick auf ihren Glauben.

Von diesen Zielen her ergeben sich folgende **Leitsätze** für die interreligiöse Arbeit und auch für diesen Reader:

1. Wir achten darauf, dass die Würde des anderen nicht verletzt wird.
2. Wir lassen in gegenseitiger Achtung dem anderen die Freiheit seines Glaubens und nutzen die Veranstaltungen nicht dazu, andere zu bekehren oder zu missionieren.
3. Wir wenden uns gegen die Anwendung von Gewalt und treten dafür ein, dass mögliche Konflikte gewaltfrei gelöst werden.
4. Wir wenden uns dagegen, dass die Religion für politische Zwecke missbraucht wird.

In der Struktur unserer Arbeit ist uns der **Dialog** gleichberechtigter Partnerinnen und Partner besonders wichtig. Im Dialog nehme ich die Andersartigkeit der jeweils anderen wahr und halte auch die Fremdheit aus. Ich bin auch bereit, eigene alte Urteile und Einstellungen zu überprüfen und mich neuen Erfahrungen zu öffnen. Das kann dazu führen, dass ich meinen eigenen ‚Glauben vertiefe

Frage wach halten

Identität und Dialog fördern

Schattenseiten einbeziehen

und erweitere. Es kann sich auch ergeben, dass ich zu religiösen Wirklichkeiten Zugang finde, die mir bisher verschlossen blieben. Ich merke dabei, dass zwischen weitreichenden Zielen und der Praxis bei mir und anderen Beteiligten eine große Differenz liegt. Dann spüren wir, dass wir noch nicht am Ziel, sondern auf einem Weg sind, auf dem wir uns gegenseitig ermutigen.

Im Dialog gehen wir oft auf **schriftliche Quellen** unserer Religionen zurück. Wir versuchen dann die jeweiligen Texte in ihrem Zusammenhang zu verstehen. Wir achten darauf, in welcher religiösen und sozialen Situation die Texte entstanden sind und bemühen uns, sie in die andersartige heutige Situation zu übertragen. Muslime sprechen von den „Gründen der Herabsendung“ der betreffenden Koranverse, um die verschiedene geschichtliche Lage zu berücksichtigen und so den Sinn für heute zu erfassen.

Religion umfasst nicht nur unser Reden und Denken. Es geht um **religiöse Erfahrungen**, die sich oft nicht in Worte fassen lassen. So gibt es in den Interreligiösen Gebeten auch Zeiten der Stille, die wohl tun. So erfahren wir im Feiern von Festen von besonderen Lebensweisen einer Religionsgemeinschaft. Wir spüren Fremdheit und Nähe. Beim gemeinsamen Mahl können wir unsere Eindrücke austauschen. Wir lernen uns kennen, wenn wir die Symbole der jeweiligen Religion wahrnehmen und wirken lassen, ob es nun das Licht, der Kelch, die Gebetskette oder der leere Kreis ist.

In unserer Arbeit hat - der spirituellen Kraft der Religion entsprechend - Spontaneität Raum und Zeit. So fand das Interreligiöse Gebet im Frühjahr 2002 außerhalb der gewohnten Reihe beim Friedenspfahl am Kleinen Kiel aufgrund einer plötzlichen Idee einer buddhistischen Nonne statt. Andererseits bedarf es verlässlicher Strukturen, damit die Arbeit eine Kontinuität erhält und nachhaltig wirken kann.

Der **Interreligiöse Arbeitskreis**, in dem Vertreterinnen und Vertreter der beteiligten Religionsgemeinschaften zusammenwirken, bespricht die laufende Arbeit, er bereitet das Interreligiöse Gebet vor und plant Projekte und Veranstaltungen. Er trifft sich dreimal im Jahr. Die von ihm gewählten **Sprecher und Sprecherinnen** vertreten zwischenzeitlich die Arbeit nach außen. Sehr wichtig für die Arbeit ist die kontinuierliche Unterstützung der **Landeshauptstadt Kiel**, besonders durch das Referat für Migration. Die Landeshauptstadt Kiel hat bereits 1993 durch den „Friedensweg“ weiterführende Impulse zur Entstehung der Arbeit gegeben, sie hat als „neutrale Stelle“ die Verständigung von Gruppen gefördert, für Vernetzung gesorgt und Einladungen zum Arbeitskreis und zu gemeinsamen zentralen Veranstaltungen verschickt. Dafür spricht der Arbeitskreis der Landeshauptstadt Kiel einen herzlichen Dank aus. Von Anfang an hat das Veranstaltungszentrum

Pumpe Raum gegeben für das Interreligiöse Gebet und weitere interreligiöse Veranstaltungen. Auch dem Verein Pumpe e. V. sei dafür herzlich gedankt.

Die **Gestaltung des Readers** entspricht der Struktur unserer Arbeit. Es geht darin nicht zuerst um große Blöcke wie „das“ Christentum, „der“ Islam, „das“ Judentum, „der“ Buddhismus, sondern um lebendige Menschen verschiedener Religionsgemeinschaften, die glauben, zweifeln, suchen, lieben, hoffen... und ihre Erfahrungen untereinander austauschen. Nach einem Rückblick berichten wir von Aktivitäten und Projekten. Dann stellen sich die Religionsgemeinschaften vor, die an dem interreligiösen Dialog beteiligt sind. Auch kommen Gesellschaften zu Wort, die diese Begegnungen fördern. Darauf folgen Angaben zu weiteren Religionsgemeinschaften in Kiel. Vollständigkeit wird nicht angestrebt.

Vom Islam wird überliefert, dass in Gebetsteppiche bewusst ein Fehler eingewebt wurde, um damit darauf aufmerksam zu machen, dass unser Tun nur bruchstückhaft ist und Gott allein vollkommen ist.

Wir danken allen, die durch ihre Mitarbeit und durch ihre Spenden die Herausgabe dieses Readers ermöglicht haben.

Der Reader will alle Interessierten dazu anregen, sich an der weiteren Arbeit zu beteiligen. Er will Impulse zu weiteren Begegnungen geben. Viele Möglichkeiten warten noch darauf, gefunden und erprobt zu werden. Für alle Korrekturen, Ergänzungen und Anregungen sind wir dankbar. Es ist unsere Hoffnung und unser Wunsch, dass die Arbeit sich fruchtbar weiterentwickelt, wir die Vielfalt in Kiel als Bereicherung erfahren und durch Begegnungen gemeinsam den Frieden fördern.

Der Sprecherkreis



Gebetsteppich aus dem 18. Jh.

Rückblick

Wie alles begann: Unterschiedliche Wurzeln (1993 - 1997)

1. Ein wichtiger Impuls zur Interreligiösen Arbeit kam von der Landeshauptstadt Kiel, die im Jahre 1993 gemeinsam mit mehreren Ostseestädten (z. B. der Partnerstadt Stralsund) der Gewalt in Bosnien-Herzegowina und gleichzeitig der zunehmenden Gewalt gegenüber Ausländern in Deutschland entgegentreten wollte. An dieser Gewalt waren Menschen beteiligt, die unterschiedlichen Religionen (Islam, orthodoxe Kirchen, römisch-katholische Kirche, evangelische Kirchen) angehörten. Diese Religionsgemeinschaften treten nach Aussagen vieler ihrer Mitglieder für den Frieden ein. So könnte durch interreligiöse Begegnung und Verständigung Frieden gefördert werden. Die Stadt Kiel schlug zunächst vor, bald einen gemeinsamen Gottesdienst aller Religionsgemeinschaften zu feiern - möglichst in der zentralen Nikolaikirche. Demgegenüber machten Christen und Muslime deutlich, dass zunächst ein Prozess des Kennenlernens und der Verständigung notwendig sei. So bereiteten Vertreter und Vertreterinnen der Landeshauptstadt Kiel, der Moschee-Vereine, des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Kiel sowie der Katholischen Kirchengemeinden in Kiel einen **gemeinsamen Friedensweg** vor. Nach mehreren Treffen mit regen Diskussionen einigten sich alle auf folgende drei Leitsätze:

- Frieden verstehen Christen, Muslime und Juden als die Gemeinschaft, die Gott gibt und in der er Menschen aller Völker und Rassen miteinander verbindet.
- Wir sind herausgerufen, angesichts der Gewalt in Bosnien-Herzegowina und bei uns, zu diesem Frieden umzukehren.
- Das ist ein langer Weg, auf dem wir Konflikte

und Spannungen in Achtung voreinander lösen wollen.

Der erste Friedensweg fand am 12.6.1993 mit insgesamt über 300 Teilnehmern statt. Er begann am interkulturellen Veranstaltungszentrum „Pumpe“ und führte durch die Innenstadt von Kiel zum Ostufer, wo viele Muslime wohnen. Dabei wurde in drei Moscheen (Merkez-Moschee, Diyanet-Moschee und Mevlana-Moschee) und in drei Kirchen (Nikolaikirche,

Nikolauskirche und Johanneskirche in Gaarden) Station gemacht.

Viele Christen betreten zum ersten Mal in ihrem Leben Moscheen, lernten muslimische Gebete und Riten kennen; entsprechend nahmen zum ersten Mal Muslime an Andachten in den Kirchen teil. Das war ein hoffnungsvoller Anfang, zahlreiche Kontakte wurden geknüpft, viele Verabredungen getroffen. Die Landeshauptstadt Kiel wurde gebeten, die interkulturelle und interreligiöse Begegnungsarbeit weiterhin inhaltlich und finanziell zu unterstützen und islamische Einrichtungen angemessen zu fördern.

Zunächst kam es zu einer Phase des Aufbruchs in der Begegnungsarbeit. Es gelang sogar, im Diakonischen Werk des Kirchenkreises trotz anfänglicher Widerstände eine Muslimin einzustellen, die speziell in dieser interkulturellen und interreligiösen Arbeit tätig war. 1995 gab die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Kiel (ACK) in Kooperation mit dem „Kieler Friedensweg“ und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit einen Kalender zu religiösen Festen heraus. Sein Titel lautet: „Kiel religiös - Juden, Christen und Muslime in guter Nachbarschaft.“ Er steht unter dem Motto „Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden“ (Hans Küng) und bietet Bilder und Informationen zu den einzelnen Religionsgemeinschaften und ihren Festen. Dieser Kalender fand ein solch gutes Echo, dass er 1996 in neuer Gestalt erschien. Aber der Friedensweg erlahmte in dieser Zeit. Die dringende Forderung nach einem muslimischen Friedhof, die Muslime erhoben hatten, ließ sich trotz aller Anstrengungen zunächst nicht erfüllen. So fragten Vertreter von Moschee-Vereinen nach dem Sinn weiterer gemeinsamer Treffen. Ein ursprünglich geplanter gemeinsamer Weg von der Diyanet-Moschee zur Nikolaikirche fand nur wenig Resonanz. Auch traten bei Versammlungen starke Spannungen zwischen Angehörigen von Moschee-Vereinen und Aleviten, die sich ebenfalls als Muslime verstehen, offen zutage. Doch gelang es innerhalb des Friedensweges, das Begegnungsprojekt „Grenzen überschreiten“ aufzubauen und mit mehreren Fahrten in die Türkei (vor allem nach Mersin) weiterzuentwickeln. Hier engagierten sich vor allem der Sozialpädagoge Sahabettin Atli, der selbst aus Mersin stammt, und der Pastor Tilman Lautzas. Es kam zu regelmäßigen Veranstaltungen mit Gegenbesuchen von Jugendlichen aus der Türkei in Kiel. Insgesamt aber wurde deutlich, wie viel Geduld und Atem wir auf dem „langen Weg“ brauchen, den wir 1993 begonnen hatten.

2. 1995 wurde in Kiel das „Jüdische Bildungs-, Kultur- und Sozialwerk“ gegründet und Vikto-



ria Ladyszenski als jüdische Sozialarbeiterin eingestellt. Da es in dieser Zeit keine jüdische Gemeinde in Kiel gab, war das Zentrum der Jüdischen Gemeinde in Hamburg unterstellt. Diese Zuordnung blieb bis in die Gegenwart hinein. Viele Juden kamen nach Kiel, zumeist Aussiedler aus Osteuropa und Emigranten aus Russland. 1997 lud der neu berufene Kantor die ca. 250 Juden in Kiel zum ersten jüdischen Gottesdienst nach der Zerstörung der Synagoge durch die Nazis im Jahre 1938 ein. Dieser Gottesdienst fand im Gemeindesaal der Ev. Christusgemeinde Kronshagen statt. An ihm nahmen auch mehrere Christen teil. Da die Juden, die aus Osteuropa kamen, meistens kaum mit der jüdischen Tradition vertraut waren, erklärte ihnen der Kantor die Bedeutung der Gebete und übte mit ihnen Teile der Liturgie ein. So war das auch für die Christen eine hervorragende Einführung in das jüdische Gebet. Daraus ergaben sich weiterführende Kontakte zwischen Christen und Juden. Auch in Altenholz fanden zahlreiche gut besuchte Begegnungsabende zwischen Juden und Christen statt, an der auch mehrere Angehörige anderer Religionen aus Kiel teilnahmen. Die jüdische Sozialarbeiterin, die sich für die Kontakte in Kiel und Altenholz engagierte, beteiligte sich auch an der Planung des Interreligiösen Gebetes.

3. Vertreter und Vertreterinnen der Bahá'í traten an Christen heran und fragten nach der Möglichkeit eines Interreligiösen Gebetes. Zunächst wurde über die Gestalt gesprochen. Wichtig war besonders für die Christen und die Bahá'í, dass keine einheitliche „Überreligion“ angestrebt wird, sondern dass die unterschiedlichen Traditionen nebeneinander stehen bleiben, wie die Unterschiede wahrnehmen und uns gegenseitig in der Andersartigkeit achten. Weitere religiöse Gemeinschaften wie der neu gegründete Verein „Quelle zum Frieden“ äußerten ebenfalls ihr Interesse an solchem Gebet. Schließlich wollten interkulturelle Vereinigungen wie die Deutsch-Indische Gesellschaft, deren Mitglieder verschiedenen Religionsgemeinschaften angehören (Hindus, Buddhisten, Muslime, Christen..), sich an diesem Gebet beteiligen. Zur Vorbereitung wurden alle Religionsgemeinschaften eingeladen, die am Kieler Friedensweg teilnahmen, ebenso wie die Vereinigungen, die neu ihr Interesse an einer Zusammenarbeit bekundet hatten. Die Landeshauptstadt Kiel erklärte sich bereit, die Arbeit zu unterstützen und jeweils die Einladungen zu verschicken. Das erste interreligiöse Gebet fand ein sehr ermutigendes Echo. Danach wurde beschlossen, dieses Gebet dreimal im Jahr anzubieten. In dieser Zeit waren von muslimischer Seite die Alevitische Jugend

beteiligt sowie einzelne Muslime anderer Herkunft, doch noch nicht die Moschee-Vereine. Fern blieben zunächst auch die Juden, denn die Teilnahme an solchem Gebet fand nicht das Einverständnis der Leitung der Jüdischen Gemeinde in Hamburg. Irmela Bucher, die sich stark in der jüdisch-christlichen Zusammenarbeit engagierte, brachte jeweils zum Interreligiösen Gebet einen siebenarmigen Leuchter (Menora) als Symbol für die Juden mit, erinnerte an sie und wollte so den Platz für sie frei halten. Insgesamt war das Interreligiöse Gebet – auch mit der dazugehörigen Stille und mit dem anschließenden Gespräch eine wichtige Quelle, langen Atem und Kraft zu holen, den manchmal schwierigen und enttäuschenden Weg der Begegnung und Verständigung unter Menschen verschiedener Religionen gelassen und mutig weiterzugehen.

Stabilisierung und Projekte (1998 – 2000)

Diese zweite Phase ist geprägt durch eine Stabilisierung der Arbeit, die besonders durch die Gründung des Interreligiösen Arbeitskreises 1998 erreicht werden konnte. An diesem Kreis, der sich dreimal jährlich trifft, nehmen Vertreter und Vertreterinnen der Religionsgemeinschaften teil, die im Dialog zusammenwirken. Neue fruchtbare Impulse erhält die Arbeit durch Mitglieder buddhistischer Gruppen, die sich mit neuen Ideen und viel Kreativität für die Begegnungen engagieren. Der Arbeitskreis beschränkt



sich längst nicht nur auf die Vorbereitung des Interreligiösen Gebetes, neue Pläne und Projekte werden in ihm entwickelt.

So wird die Einrichtung einer Website und die Herausgabe eines „Readers“ zur Interreligiösen Arbeit in Kiel vorgeschlagen. Er soll von einer Veranstaltungsreihe begleitet

werden, in der sich die einzelnen Religionen selbst vorstellen. Auch wird angeregt, sich gegenseitig in den Räumen (Moscheen, Djem-Haus, Kirchen, Buddhistische Zentren) zu besuchen, im Schulunterricht interreligiöse Projekte durchzuführen, einen Friedenspfahl in Kiel aufzustellen und gemeinsam religiöse Feste zu feiern. Die Kontinuität des Arbeitskreises sowie viele günstige Gelegenheiten in dieser Zeit machten es möglich, einige dieser Ideen in die Tat umzusetzen.

- Die Religionspädagogin Sieglinde Kelm begann als neue Referentin ihre Arbeit im Pädagogisch-

Theologischen Institut der Nordelbischen Kirche (PTI) in Kiel. Sie brachte Erfahrungen mit interreligiösen Kontakten aus Hamburg und Pinneberg mit und engagiert sich jetzt in Kiel. Sie führte in der Lehrerfortbildung Seminare zum Dialog zwischen den Religionen durch, es kam nach sachkundigen Einführungen zu Besuchen in Moscheen und in einem buddhistischen Zentrum. Lehrerinnen und Lehrer wurden motiviert, solche Besuche mit ihren Klassen durchzuführen und einen lebendigen Eindruck von der jeweiligen Glaubenspraxis zu vermitteln. Die Sitzungen des Arbeitskreises finden seit dieser Zeit immer im PTI statt. Der Arbeitskreis dankt herzlich für die Gastfreundschaft.

- Im Sommer 1998 kam eine Delegation der ugandischen Partnerschaftsarbeit Rukararwe nach Kiel. Dort besteht schon viele Jahre eine interreligiöse Gruppe von Muslimen, Christen und Heilern aus altafrikanischen Religionen, die angesichts oft starker, gewalttätiger Konflikte zwischen Religionen in Afrika zum Dialog und zum regelmäßigen Interreligiösen Gebet einladen. Die Delegation fand in der Ulu Camii (Diyamet) eine besonders herzliche Aufnahme. Der Muslim der Delegation wurde gebeten, an diesem Tag die Funktion des Vorbeters zu übernehmen. Der gemeinsame Austausch machte bewusst, wie die Interreligiöse Arbeit in Kiel in einem weltweiten Zusammenhang steht.
- Als neuer Imam der Ulu Camii wurde Azmi Inanan von der Türkei nach Kiel entsandt. Er setzte sich - gemeinsam mit dem 1. Vorsitzenden der Diyanet Mustafa Bayraktar - für den interreligiösen Dialog ein und führte den begonnenen, oft ins Stocken geratenen Friedensweg intensiv weiter. Gleichzeitig wurde Aliriza Aggöl, der aktiv für Verständigung unter Muslimen und Christen eintritt, 1. Vorsitzender des Alevitischen Kulturvereins. So kam es nach anfänglichen Widerständen zu guten Kontakten zwischen Aleviten, Mitgliedern der Diyanet und Christen. Es wurde vereinbart, regelmäßig gemeinsame Veranstaltungen (z. B. „Die Frau im Islam und im Christentum“, „Religiöse Erziehung“, „Überwindung von Gewalt“) durchzuführen und auch zentrale Feste gemeinsam vorzubereiten und zu feiern. Seit dieser Zeit sind auch beide Vereine (Diyamet wie Alevitischer Kulturverein) Mitträger und Mitgestalter des Interreligiösen Gebets.
- Im Herbst 2000 kam es endlich dazu, dass die Muslime nach jahrelangen, vielfältigen Bemühungen ein Gräberfeld auf dem Ellerbeker Friedhof bekamen. Sie waren in die Planung einbezogen. Sie einigten sich auch untereinander darauf, dass dort bestattet werden kann, wer sich als Muslim oder Muslima verstanden hat.



Die feierliche Eröffnung des Gräberfeldes wurde begleitet von einer vierwöchentlichen Ausstellung in der Ulu Cami zum Umgang von Muslimen mit ihren Verstorbenen. In derselben Zeit fand ebenfalls in der Ulu Cami ein Gesprächsabend zur Trauer im Islam und im Christentum statt. Hier erzählten Imam Azmi Inanan und Pastor Klaus Onnasch davon, wie in der jeweiligen Religion Trauernde unterstützt werden. Auch kam es zum Austausch darüber, was der Mensch in der Zeit seelischer Not braucht und ihm gut tut.

- Ebenfalls im Jahr 2000 gründete sich der Arbeitskreis „Brückenbauen“. Dabei ging es einmal um Brücken in Kiel, speziell zwischen Deutschen und Türken, zum anderen zwischen Kiel und Mersin, wo durch Projekte bereits Kontakte bestehen, und der Stadt Batman (Osttürkei), aus der viele kurdische Flüchtlinge nach Kiel kamen. Zu beiden Städten wurden durch wechselseitige Besuche Kontakte aufgenommen, dabei bildete die Interreligiöse Begegnung einen der Schwerpunkte

dieser Arbeit.

- Im Herbst 2000 wurde zum Auftakt der Interkulturellen Wochen in Kiel am Rande des Klosterkirchhofs ein Friedenspfahl aufgestellt. Auf ihm steht die Inschrift „Möge Friede auf Erden sein“ in deutscher, hebräischer, türkischer und englischer Sprache. An dem Festakt nahmen u. a. Stadtpräsidentin Cathy Kietzer, Propst Knut Mackensen, Imam Azmi Inanan sowie die jüdische Sozialarbeiterin Viktoria Ladyszenski teil. Später wurde ein weiterer Friedenspfahl im Hiroshima-Park am Kleinen Kiel aufgerichtet.

Nach Anschlag und Krieg: Weiter für nachhaltigen Frieden (2001 – 2004)

Durch die Terroranschläge vom 11.9.2001 und die nachfolgenden Reaktionen fühlten sich alle, die an der interreligiösen Arbeit in Kiel beteiligt waren, stark herausgefordert. Auf Grund der intensiven Kontakte, die in dieser Arbeit in den letzten Jahren entstanden waren, gelang es innerhalb von



nur drei Tagen unter den Gruppen, die am Friedensweg beteiligt waren, eine Verbindung herzustellen und sich - durch gute Vermittlung des Dolmetschers und Sozialberaters Orhan Cerrah - gemeinsam auf folgenden Text zu einigen:

Wir, Christen und Muslime in Kiel, verurteilen jede Art von Terror. Die unmenschlichen Anschläge in den USA fordern uns heraus, gemeinsam jedem Ansatz von Gewalt entgegenzutreten und nach Verständigung zu suchen. Wir setzen den begonnenen Friedensweg fort und führen den fruchtbaren Dialog weiter. Bei vielen Unterschieden im Glauben entdecken wir Gemeinsamkeiten. Jede und jeder von uns betet für eine friedliche Welt, die frei ist von Gewalt und Terror.

Folgende Organisationen und Vereine unterzeichneten diese Erklärung:

Ev.-Luth. Kirchenkreis Kiel, Katholische Kirchengemeinden Kiel, Evangelisch-methodistische Kirche Kiel, Diyanet- Türkisch-Islamischer Kulturverein e. V. (Ulu Camii), Türkische Gemeinschaft Kiel und Umgebung e. V., Islamische Gemeinde und Kulturverein Kiel-Friedrichsort e. V. (Fatih Camii), Islamisches Kulturzentrum Kiel e. V. (Baltic Camii), Islamisches Kulturzentrum Kiel e. V. (Baltic Camii), Islamische Gemeinschaft in Kiel und Umgebung e. V. (Yeni Camii), Islamischer Verein Kiel e. V. (Merkez Camii), Türkischer Elternbund Kiel e. V., Türkischer Studentenverein Kiel, Arabischer Kulturverein Kiel e. V., Alevitischer Kulturverein Kiel und Umgebung e. V.

Zusammen riefen sie dazu auf, am Sonntagabend, 16. September auf der Kieler Hörnbrücke eine Lichterbrücke zu bilden und so ein Zeichen des Friedens zu setzen. Mehrere hundert Menschen beteiligten sich an dieser Aktion. Transparente kennzeichneten die Klappbrücke als „Friedensweg“. Nach der Lichterkette gingen die Teilnehmer –Christen wie Muslime- zur Andacht in die Nikolaikirche. Hier fand Propst Knut Mackensen klare Worte, nicht mit Krieg auf die Anschläge zu antworten. Gerade jetzt sei es notwendig, nach einem Frieden zu suchen, der in unserer Welt Verständigung und Gerechtigkeit bewirke. Das betonte auch Imam Azmi Inanan. Er las ein Wort aus dem Koran vor: „Wenn jemand einen Menschen tötet (es sei denn für Mord an einem anderen oder für Gewalttat im Land), so soll es sein, als hätte er die ganze Menschheit getötet; und wenn jemand einem Menschen das Leben erhält, so soll es sein, als hätte er der ganzen Menschheit das Leben erhalten.“ (Sure 5, 32) Der Dede (Geistliche) Ali Güner vom alevitischen Kulturverein brachte ein alevitisches Friedensgebet in diese Andacht ein. So ging nach über sieben Jahren in Erfüllung, was von der Landeshauptstadt Kiel am Anfang vorgeschlagen war. Dazwischen lag allerdings ein langer Weg: Wir lernten uns langsam kennen, erlitten Enttäuschungen und Rückschläge, fassten wieder neues Vertrauen, arbeiteten und feierten miteinander- und erkannten

immer mehr die Notwendigkeit, gemeinsam für den Frieden einzutreten- jetzt erst recht.

Bei einer Podiumsdiskussion in der Kieler Ostseehalle am 7.10.2001 zu dem Thema „Frieden – Schalom – Salam“, an der neben Christen und Muslimen auch Vertreter der Bahá'í und der Buddhisten teilnahmen, haben wir danach gefragt, was wir von unserem jeweiligen Glauben her zum Frieden beitragen können. In Gruppenarbeit wurde von den Teilnehmenden Anregungen gegeben, z. B. das Achten auf einen sorgfältigen Umgang mit der Sprache: Worte können Gewalttätigkeiten verstärken (z. B. „Heiliger Krieg“, „Krieg gegen den Terror“), wir können aber auch Worte und Zeichen finden, die Frieden stiften. In den folgenden Wochen und Monaten wurden Mitglieder des Arbeitskreises häufig zu verschiedenen Veranstaltungen eingeladen, in denen es um Islam und Christentum, um Fremdheit und Dialog, um Gewalt und Frieden ging. Es gab rege Diskussionen bei Studenten und bei Polizeibeamten, bei Landfrauen und bei Erzieherinnen. Oft wurden wir in Kirchengemeinden eingeladen. Auch das Café „Abraham“ der Katholischen Kirche bot eine Seminarreihe zum Dialog mit Vertretern verschiedener Religionsgemeinschaften an.

Lag in der bisherigen Arbeit ein deutlicher Schwerpunkt im christlich –muslimischen Dialog, änderte sich das mit dem verstärkten Engagement von Buddhisten. Hier sind Dietmar Tönsfeldt und Alf Bartholdy (beide Zen-Buddhisten) sowie Boris Adloff (Buddhistisches Zentrum) gesondert zu nennen. Die Veranstaltung „Buddhismus in Kiel“ innerhalb der Reihe „Religionen in Kiel“ zeigte deutlich, wie attraktiv der Buddhismus für viele ist, die jenseits gewohnter Muster nach neuer Orientierung suchen und nach einer gewaltfreien Praxis von Religion fragen. Über 200 Interessierte kamen zu diesem Abend in die Pumpe. Mitglieder buddhistischer Gruppen stellten sich sehr lebendig vor und gaben Einblicke in ihre jeweilige Meditationspraxis. Die „Haltung der offenen Weite“ im Zen und die Tradition der „Mitfühlens“ in nördlichen Schulen fanden besonderes Interesse. Auch wurde deutlich, wie verschiedene Schulen (japanischer Zen und tibetischer Diamantweg) sich sinnvoll ergänzen können. Die Buddhisten zeigten auch, wie sie sich im Dialog mit den anderen Religionen auf der Suche nach Frieden beteiligen wollen. Ähnlich informativ und anregend verlief später eine Vorstellung der Bahá'í, die weltweit an der Entwicklung von einem gemeinsamen Weltethos in der UNO besonders engagiert sind, ebenso auch eine Vorstellung dreier evangelischer Freikirchen, die auf die heilenden Kräfte des Glaubens hinwiesen und ihre Offenheit für den Dialog bekundeten.

Im März 2002 gab eine buddhistische Nonne die Anregung, das Interreligiöse Gebet außerhalb der gewohnten Reihe unter freiem Himmel beim Frie-

denkmal im Hiroshima-Park am Kleinen Kiel stattfinden zu lassen. In dieser Zeit fanden in den USA Überlegungen statt, gegen die „Achse des Bösen“ Atomwaffen einzusetzen. Demgegenüber brachte der Interreligiöse Arbeitskreis zum Ausdruck, dass ein Atomkrieg –wie Hiroshima zeigt- kein Mittel ist, Konflikte zu lösen. „Stattdessen sehen wir in dem Dialog von Menschen verschiedener Religionen und Kulturen einen Beitrag zum Frieden.“ Buddhisten, Muslime und Christen brachten gemeinsam zum



Ausdruck, dass für sie Gebete eine „Kraftquelle“ sind auf dem Weg zum Frieden.

Am 16. 4. 03 kam es erneut zu einer Lichterkette an der Hörnbrücke. Diesmal waren nicht nur Christen und Muslime, sondern auch Buddhisten und Bahá'í beteiligt. Der Interkulturelle Chor brachte in diesen Abend Friedenslieder ein. Das interreligiöse Gebet



fand auch hier unter freiem Himmel auf der Ostseite der Brücke statt.

Eine besondere Freude war es für die Mitglieder des Arbeitskreises, dass sich in Kiel eine jüdische Gemeinde bildete, die dem Landesverband Jüdischer Gemeinden von Schleswig-Holstein angehört. Diese Gemeinde arbeitet wohl mit dem Kieler jüdischen Zentrum zusammen, ist aber von Weisungen der

Jüdischen Gemeinde in Hamburg unabhängig. Mitglieder dieser Gemeinde nehmen am Interreligiösen Gebet teil und bringen dort auch jüdische Symbole und Gebete ein.

In der Phase nach dem 11. 9. 2001 ist es besonders wichtig, dass die interreligiöse Arbeit nicht nur spontane Aktivitäten entwickelt, sondern auch nach Möglichkeit zu einem **nachhaltigen** Frieden beiträgt. Dazu bedarf es einer langfristigen Verankerung dieser Arbeit in den öffentlichen Bereichen, auch wenn sich der Arbeitskreis bewusst ist, dass Frieden letztlich nicht „machbar“ ist und sich nicht total absichern lässt.

Folgende Schritte wurden auf dieses Ziel hin unternommen:

1. Der Interreligiöse Arbeitskreis setzt sich für die Einrichtung eines deutschsprachigen Islamischen Religionsunterrichts an Schulen Schleswig-Holsteins ein. Dieser Unterricht soll Identitätsfindung und Dialogfähigkeit fördern. Dazu hat der Arbeitskreis bei der Anhörung vor dem zuständigen Ausschuss des Landtages am 5.6.2002 eine Stellungnahme vorgetragen. Zur Zeit finden an dem Runden Tisch, den das Bildungsministerium eingerichtet hat, Verhandlungen statt. Die Zwischenzeit sollte dazu genutzt werden, um Interreligiöse Projekte im Religionsunterricht zu erproben, besonders in Schulen, in denen viele Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund haben. Auch sollte - je nach Situation - nicht nur der Islam Berücksichtigung finden, sondern auch andere Religionen.
2. Der Kirchenkreis Kiel hat nach einem Pastorenkonvent, zu dem auch Muslime eingeladen waren, am 5.3.2003 einen Beirat für christlich-islamischen Dialog gebildet, in dem auch ein muslimischer Vertreter mitarbeitet.
3. Die beteiligten Gemeinschaften am Friedensweg baten die Stadt und die zuständigen Ortsbeiräte darum, die Hörnbrücke symbolisch zu einer „Brücke zum Frieden“ zu gestalten.
4. Der Interkulturelle Begegnungstreffpunkt Kiel (IBK) wurde am 19.6.2004 in Kiel-Suchsdorf, Steekberg 5 auf Initiative von Fevzi Tasbasi eröffnet. Dort arbeitet der islamische Theologe Azmi Inanan, der vorher vier Jahre in der Diyanet als Imam tätig war. Weitere Schritte im Blick auf ein Interkulturelles Begegnungszentrum sind vorgesehen (vgl. S. ...)
5. Auf Antrag des Forums für Migrantinnen und Migranten wurde von der Ratsversammlung am 23.10.2003 beschlossen, in breiter Zusammenarbeit ein Integrationskonzept zu entwickeln. Auf der Auftaktveranstaltung am 7.5.2004 bildete sich die Untergruppe „Religiöse Belange“, um auch im Blick auf religiöse und interreligiöse Aspekte die Integration in Kiel zu fördern.

Aktivitäten und Projekte

Interreligiöses Gebet

Das Interreligiöse Gebet wurde auf mehreren Vorbereitungstreffen im Jahre 1996 geplant. Eingeladen wurden alle, die sich am Friedensweg beteiligt hatten, darüber hinaus auch diejenigen, die ihr Interesse an solchem Gebet bekundet hatten (zur Vorgeschichte vgl. S. ..) . Auf diesen Treffen wurden gemeinsam folgende Leitsätze für das Interreligiöse Gebet formuliert:

1. Wir wollen eine Gestaltungsweise finden, die für weitere Treffen wiederholbar ist. So kann sich eine Vertrautheit einstellen, die Spielräume lässt. Eine ständig neue Vorbereitung ist dann nicht erforderlich.
2. Wir wollen die Treffen so gestalten, dass die Verschiedenheiten der Traditionen und Vorstellungen nebeneinander stehen bleiben und wahrgenommen werden. So kann es zu einer Begegnung in der gegenseitigen Achtung voneinander kommen.
3. Wir hoffen, dass das Interreligiöse Gebet ein Beitrag auf dem Weg des Friedens bei uns selbst und in der Welt wird.

Dem 1. Leitsatz zufolge vereinbarten wir folgenden **Verlauf** des Gebetes:

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen nehmen in einem Raum Platz, wo ein Tisch in der Mitte steht und die Stühle in Kreisen um diesen Tisch gruppiert sind. Nach einer meditativen Musik erfolgt die Begrüßung und eine kurze Einführung über die Ziele und die Gestaltung des Interreligiösen Gebetes, so dass diejenigen informiert werden, die neu hinzukommen. Meist folgt dann ein Lied. Dann stellt jeweils ein Vertreter oder eine Vertreterin einer Religionsgemeinschaft anhand eines mitgebrachten Symbols kurz vor. Diese Symbole werden auf den Tisch gelegt. Auch kurze kennzeichnende Texte können vorgelesen werden (z. B. Sure oder Psalm). Dann ist Zeit für eine meditative Stille.

Sodann werden die Gebete gesprochen. Wer beten möchte, tritt in die Mitte an den Tisch und zündet dort eine bereitstehende kleine Kerze an. Nach dem Gebet wird eine Klangschale angeschlagen. Wenn der Ton verklungen ist, kann der nächste Beter in die Mitte gehen. Zum Abschluss der Gebete wird gemeinsam ein Lied gesungen. Danach ist Zeit der Begegnung, einander kennen zu lernen und miteinander zu sprechen. Getränke stehen bereit, Brot und Obst haben einige Teilnehmer mitgebracht und teilen es miteinander. Am Schluss werden Verabredungen getroffen, wichtige Informationen mitgeteilt und der Termin für das nächste Interreligiöse Gebet genannt.

Bei der Gestaltung achten die Beteiligten darauf, dass das Interreligiöse Gebet mit viel Zeit und ent-

spannender Ruhe geschieht. Dazu tragen die Stille, die meditative Musik und die Klänge der Tonschale jeweils zwischen den einzelnen Teilen bei.

Nachdem sich die geplante Gestaltung beim ersten Interreligiösen Gebet sehr gut bewährt hatte, beschlossen die ca. fünfzig Teilnehmer und Teilnehmerinnen, das Gebet in Zukunft dreimal jährlich durchzuführen, und zwar zu Beginn des Jahres, während der Kieler Woche im Juni und während der Interkulturellen Wochen im September, jeweils am Sonntag um 12 Uhr. Die Landeshauptstadt Kiel (Referat für Migration), die diese Arbeit fördert, übernahm es, jeweils Einladungen zu diesem Gebet zu verschicken. Von Vorteil war es auch, dass das Gebet kontinuierlich in der Pumpe stattfand, die als Zentrum interkultureller Veranstaltungen bekannt und akzeptiert ist. Seit 1998 übernahm es der Interreligiöse Arbeitskreis, das Interreligiöse Gebet jeweils vorzubereiten und seine Struktur weiter zu entwickeln, so wurden die Leitsätze überarbeitet. Der geplante Ablauf, der ja auf Wiederholung angelegt war, bewährte sich gut. Die Teilnehmerzahl blieb –bei häufigem Wechsel der einzelnen– stabil, in letzter Zeit erhöhte er sich etwas. Jetzt sind Mitglieder aller Weltreligionen beteiligt. Muslime verschiedener Traditionen nahmen verstärkt seit 2002 teil, Juden eher liberaler Herkunft beteiligen sich seit 2003. Mehrere Teilnehmer und Teilnehmerinnen stammen aus Asien und Afrika, sie bringen die Vorstellungen und Lebensweisen ein, die ihren Kulturen entsprechen.

Der zweite Leitsatz war für alle Beteiligten besonders wichtig: **Verschiedenheiten** können stehen bleiben. Das führt aus dem Druck heraus, die eigene Auffassung zu rechtfertigen oder zu verteidigen. Das befreit auch von dem Zwang, andere zu vereinnahmen oder sich von anderen vereinnahmen zu lassen. Von vornherein werden die Unterschiede vorausgesetzt und bejaht. So wird es möglich, gerade in der Begegnung mit anderen Religionen und Vorstellungen die eigene Religion in ihrer unverwechselbaren Gestalt zu sehen und zu verstehen. Solch ein Ansatz erfordert aber auch die Bereitschaft, fremde Glaubenswelten wahrzunehmen und sie auch auszuhalten, ohne sie vorschnell zu beurteilen oder gar zu verurteilen. Fragen können nach den Gebeten in der anschließenden „Zeit der Begegnung“ gestellt werden, Auseinandersetzungen können dort ausgetragen werden. So geschieht das Beten in einem geschützten Raum, in dem spirituelle Erfahrungen möglich sind. Viele sehnen sich danach, sich des Grundes der eigenen Existenz und des Grundes allen Lebens zu vergewissern. Manche empfinden dieses Gebet als eine bereichernde und wohltuende Ergänzung zum Leben in ihrer eigenen Religionsgemeinschaft.

Viele Beteiligte sehen in dem Interreligiösen Gebet eine ausgezeichnete Möglichkeit, **Frieden** zu fin-

den. Sie beziehen diesen Frieden nicht nur auf die eigene Existenz, sondern gewinnen im Gebet auch Ruhe und Kraft, für den Frieden in der Welt in kleinen Schritten einzutreten. Sie bitten für den Frieden auch dort, wo sie ihn mit ihrer eigenen Kraft nicht bewirken können. Insgesamt verstehen sie auch die Weise dieses gemeinsamen Betens in akzeptierter Vielfalt und gegenseitiger Achtsamkeit als ein Schritt zum Frieden. So gehört das Interreligiöse Gebet zum Friedensweg.

Klaus Onnasch



Gemeinsames Feiern von Festen

Feste bieten eine ausgezeichnete Chance, dass Menschen verschiedener Religionen einander begegnen und sich kennen lernen. Feste sprechen an – nicht nur den Kopf für intellektuelle Auseinandersetzungen, sondern den ganzen Menschen mit Leib und Seele – mit Singen und Tanzen, Stille und Ausgelassenheit, Fasten und Genießen, Essen und Trinken.... Feste unterbrechen den „normalen“ Alltag mit seiner Arbeit, mit allen seinen Verpflichtungen und Gewohnheiten. Feste sind außerordentliche Zeiten und geben dem Raum, was sonst in der Routine beiseite geschoben wird. Sie geben Erlaubnis („Urlaub“), andere Seiten des Lebens zuzulassen: Muße und Besinnung ebenso wie Aufbruch und Ekstase. Sie machen den Rhythmus deutlich, in dem wir leben, den wir aber sonst kaum bemerken: Winter, Frühling und Sommer, Geburt und Tod, Ende und Neuanfang.... Sie zeigen, welche Wege durch Krisen hindurch zu Heil und Heilung führen. Dabei können Feste einen sinnlichen, ganzheitlichen Zugang zu den religiösen und kulturellen Traditionen mit ihren Symbolen vermitteln. Es kennzeichnet manche Feste, dass an diesen Tagen bewusst Nachbarn und auch Fremde eingeladen werden und Essen mit ihnen geteilt wird (z. B. Aschure-Fest und Fastenbrechen im Ramazan). Durch gegenseitige Besuche bei Festen

kann die interreligiöse Begegnung erheblich intensiviert und bereichert werden. Bei gemeinsamen Planungen und Einladungen ist zu beachten, dass der islamische Mondkalender gegenüber dem Sonnenkalender 10 bis 11 Tage kürzer ist, um diese Zeit also das jeweilige islamische Fest früher gefeiert wird als im Vorjahr.

Innerhalb des „Friedensweges“ feierten Christen und Muslime zunächst Feste zusammen, die in den jeweiligen Jahren in demselben Zeitraum lagen. Das waren 2000 bis 2002 jeweils Ramazan und Advent/Weihnachten. So kamen am 11.12.2000 Muslime in das adventlich geschmückte Haus der Michaelis-Gemeinde. Über die Bedeutung von Ramazan und Advent wurde anschaulich informiert, dann fand bei Anbruch der Dunkelheit das Fastenbrechen statt: Datteln und andere symbolische Speisen, die die Muslime mitgebracht hatten, wurden verteilt und gegessen. Dabei wurde davon erzählt, wie nach muslimischer Tradition Maria (Maryam) Jesus unter einer Dattelpalme zur Welt gebracht hat. Als sie einsam und erschöpft dort saß, wurde ihr gesagt: „Schüttle nur den Stamm der Palme, dann fallen reife Datteln für dich herunter. Iss und trink und sei guten Mutes.“ Christen erklärten dann auch die Bedeutung der Tannenzweige und des Adventsgebäcks (Lebkuchen, Spekulatius, Stollen als Hinweis auf das gewickelte Kind). Neu für die Christen war es, dass die Muslime im Ramadan auch eine heilige „Nacht der Bestimmung“ feiern. In ihr wurde der erste Teil des Korans als Wort Gottes an Mohammed offenbart. Am Ende des Abends luden die Muslime die Christen ein, in den nächsten Tagen das Fastenbrechen mit ihnen zusammen in der Moschee zu feiern.

In den nächsten beiden Jahren gab es mehrere gemeinsame Advents- und Ramazanfeiern von Christen und Muslimen, dabei ging die Initiative dazu mehrfach von der Arbeiterwohlfahrt (AWO) aus, die sich besonders für interkulturelle Verständigung einsetzt. Ein besonderes Fest der AWO ist für alle Kinder und Erwachsene, die daran teilgenommen haben, unvergesslich: Ein Nikolaus, der aus der jetzt türkischen Stadt Myra kam, erzählte, was er im Laufe seiner Geschichte alles erlebt hatte, und bescherte die Kinder, die aus der Türkei und aus Deutschland stammten.

Unter dem Leitwort „Umkehr zum Leben“ feierten am Bußtag 2003 Christen und Muslime im Kieler Zentrum und in Kiel-Pries zuerst das Fastenbrechen in der Moschee, dann gingen sie gemeinsam in die Kirche und hielten dort eine Andacht, in der aus der jeweiligen Tradition und dem Glauben heraus Gebete gesprochen und dabei Lichter angezündet wurden.

2004 wurde das Aschure-Fest langfristig gemeinsam geplant und miteinander gestaltet. Bei der Vorberei-



ting entdeckten die Aleviten, die Mitglieder der Diyanet und die Christen, dass dieses Fest jüdische, islamische und auch christliche Wurzeln hat. Immer geht es um Bewährung in einer Katastrophe und Befreiung aus großer Not (Noah nach der Sintflut, Mose nach dem Durchzug durch das Meer, Neubeginn nach dem Massaker bei Kerbela 680 n. C.). Jede Religionsgemeinschaft konnte einen Beitrag zu diesem Fest geben, das am 6.3.2004 mitten auf der Elisabethstraße in Kiel-Gaarden stattfand. Mitglieder des Alevitischen Kulturvereins als Veranstalter brachten Ansprachen, Gebete und Lieder ein, sie teilten die traditionelle Aschure-Suppe aus. Christen wiesen besonders auf die Bedeutung des Regenbogens hin, der nach der Sintflut als Zeichen von Versöhnung und Frieden erscheint. SchülerInnen der Fachschule Preetz hatten im Unterricht einen großen Regenbogen aus Holz angefertigt. Erzieherinnen, Eltern und Kinder der Ev. Kindertagesstätte „Noahs Arche“, die auch von vielen muslimischen Kindern besucht wird, hatten Lieder zum Frieden vorbereitet. Unter dem Regenbogen wurde mit den Kindern ein Bewegungslied gesungen, danach gestalteten die Kinder den Regenbogen mit bunten selbstgemalten Bildern weiter. In einer Zeit, wo in Kerbela (Irak) und vielen Orten der Welt wieder neue Gewalt ausbricht, zeigte dieses Fest, wie wir uns als Menschen verschiedener Herkunft, verschiedener Religionen und auch verschiedenen Alters zusammenfinden, feiern und Frieden fördern können. Übrigens: Nach dem Fest wurde der Regenbogen in die Kindertagesstätte „Noahs Arche“ gebracht. Er schmückt nun dort den Gruppenraum, erinnert an dieses Fest und ermutigt zu neuen Festen.

Klaus Onnasch

Besuche in Moscheen und Kirchen

Moscheenbesuche

Die Moscheen sind Gotteshäuser, deren Türen für alle offen sind.

Ich, Azmi Inanan, fühle mich sehr geehrt, dass ich zwischen den Jahren 2000 und 2004 für die Ulu Moschee in der Alten Lübecker Chaussee tätig war und die Dialoge und Besuche fördern konnte.

Schon zu Beginn meiner Arbeit in der Moschee habe ich versucht, Kontakte zur Stadt, zu Kirchen und Schulen aufzubauen und diese mit Dialog und Toleranz zu pflegen. So entstanden die ersten Besuche in dieser Moschee.

In den ersten beiden Jahren meiner Anwesenheit besuchten uns ca. 14 Gruppen. Klassen aus verschiedenen Schularten, Kindergartengruppen, LehrerInnengruppen, Vertreter bzw. Gruppen aus Kirchengemeinden, Gewerkschaften und verschiedenen Vereinen.

Nach dem 11. September 2001 wuchs das Interesse am Islam, somit auch an den Moscheebesuchen. So wurde nur die Ulu Moschee zwischen 2002 und 2004 von über 50 Gruppen besucht. Die Besuche öffneten sowohl bei unseren Besuchern als auch bei der Moscheegemeinde neue Horizonte. Die Vorteile dieser Besuche waren nicht zu übersehen. Weiterhin sind natürlich alle Moscheen bereit, Besuche anzunehmen und Dialoge zu fördern.

Seit einigen Jahren wird am 3. Oktober in allen Moscheen in Kiel ein „Tag der offenen Tür“ organisiert. Dadurch hat jeder Interessierte die Möglichkeit die Moscheen auch ohne Gruppen zu besuchen und mit uns ins Gespräch kommen.

Seit einiger Zeit existiert auch eine Zusammenarbeit mit der Nikolai-Kirche, um die Moschee- und Kirchenpädagogik gegenseitig zu entwickeln und sich untereinander auszutauschen.

Die Dialog-Arbeiten bzw. die Moschee- und Kirchenbesuche bringen noch folgende Vorteile mit sich:

- a. Menschen verschiedener Religionen und Kulturen lernen sich kennen und kommen sich näher.
- b. Die Vorurteile können dadurch besser abgebaut werden.
- c. Sie fördern den Frieden und das Wohlergehen der Menschen.
- d. Sie fördern auch die Integration.

Azmi Inanan



Kirchenerkundungen

Als Mitarbeiterin im kirchenpädagogischen Dienst an der Offenen Kirche St. Nikolai und als Religionslehrerin der Kieler Klaus-Groth-Schule möchte ich, Carmen Bohnsack, die Worte von Azmi Inanan aus meiner Sicht noch ergänzen.

Denn wir freuten uns sehr, als vor ungefähr anderthalb Jahren eine Gruppe von Muslimen mit Klau Onnasch auf uns zukam mit dem Anliegen, den Kirchenraum zu erkunden und auf diese Weise etwas über uns Christen und unseren Glauben zu erfahren um dann mit uns in einen regen Dialog über unsere jeweiligen Sichtweisen auf die andere Religion zu treten. Hierbei ging es nicht zuletzt um die Frage, mit welchen Methoden wir Kindern und Jugendlichen einen Besuch sowohl in Kirchen als auch in Moscheen lebendig und abwechslungsreich gestalten können, wobei wir aus dem Fundus der kirchenpädagogischen Arbeit verschiedene Elemente erprobten.

Unsere abwechselnden Treffen in der Nikolai-Kirche und in der Ulu-Moschee beeinflussten meine Arbeit in der Schule entscheidend. So konnte ich auf dem Elternabend meiner damaligen 5. Klasse durch die Vorstellung meiner Arbeit und Ziele im Religionsunterricht auch das Vertrauen der muslimischen Eltern gewinnen, sodass ich mit meiner Klasse, in der auch viele muslimische Kinder waren, im Religionsunterricht ein gemeinsames interreligiöses Projekt durchführen konnte. Dabei besuchten wir sowohl die Ulu-Moschee als auch die Nikolaikirche und lernten viel über beide Räume und ihre Glaubensaussagen mit Hilfe kirchenpädagogischer Methoden. Die Kinder hatten dabei viel Zeit und Freiraum den Raum eigenständig zu erkunden und über Fragebogen, Malaktionen oder Suchspiele Einzelheiten zu entdecken. Sehr wichtig war als Einstieg, dass wir zuvor in der Schule einen „Tisch der Religionen“ aufgebaut hatten, auf dem alle Kinder Symbole und Gegenstände ihrer Religion ablegten, die sie sich dann gegenseitig erklärten. So war Interesse und Neugier auf die Kultur und religiösen Bräuche der andersgläubigen Klassenkameraden geweckt.

Dieser sehr persönliche Tisch der Religionen wie auch die Ergebnisdokumentation unserer Projektarbeit waren anschließend zunächst in der Schule und dann für mehrere Wochen in der Nikolai-Kirche ausgestellt. Die Ausstellung wurde von den Kindern selbst gestaltet, wobei sich ebenso die muslimischen Kinder mit viel Einsatz beteiligten.

Ich denke mit Freude an diese Arbeit zurück, deren Früchte sich auch auf einer anschließenden Klassenfahrt zeigten, wo die muslimischen Kinder ihr Abendgebet ganz selbstverständlich in Anwesenheit ihrer christlichen Klassenkameradinnen durchführ-

ten, die währenddessen respektvoll und andächtig schwiegen. Das war für mich ein sehr schönes Erlebnis und ein schönes Bild: Mitten in der Gemeinschaft darf man anders sein und gehört dennoch ganz selbstverständlich dazu.

Können die Kinder hier uns Erwachsene was lehren? Wenn wir sie lassen, gewiss!

In diesem Sinne freue ich mich, ebenso wie Pastor Matthias Wünsche von der St. Nikolai Kirche, der diese Arbeit dort ermöglicht und maßgeblich mitgestaltet, auf unsere weitere Zusammenarbeit im interreligiösen Dialog, die mich auch in meinen Schulklassen weiter begleiten soll.

Carmen Bohnsack

Religiöse Erziehung

Die Erziehung zum Frieden ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Frieden nachhaltig verwirklicht werden kann. Die religiöse Erziehung kann dabei eine zentrale Bedeutung erhalten. Wie es bei dem Kind in der Sprache wichtig ist, die Strukturen der Muttersprache gut zu kennen, um dann Fremdsprachen zu lernen, so ist es auch in der Religion für das Kind von entscheidender Bedeutung, zunächst mit den eigenen religiösen Traditionen, Glaubens- und Lebensweisen vertraut zu sein.

Auf mehreren Seminaren ging es um das Thema, wie religiöse und christliche Erziehung bei Muslimen und bei Christen geschieht.

Grundzüge **religiöser Erziehung im Islam** zeigte Suat Aytekin auf: Im Islam kommt dem Kind eine besondere Stellung zu. Bereits im Mutterleib besitzt es Rechte, nach 100 Tagen gilt es als vollwertiger Mensch. Kinder sollen spüren, dass sie wertvoll sind und geliebt werden. Sie sollen einzeln begrüßt werden und im Krankheitsfalle (von der Gemeinde) besucht werden. Der Prophet Mohammed näherte sich oft spielenden Kindern, begrüßte sie und ermunterte sie. Den Eltern empfahl er: „In Gegenwart von Kindern seid auch ihr wie Kinder und spielt mit ihnen.“ Das soll bei der religiösen Erziehung im Islam beachtet werden. Bis zur Pubertät hin sind Kinder nicht zur Teilnahme am rituellen Gebet und am Fasten verpflichtet, Eltern sollen aber durch ihr Verhalten und Vorbild den Kindern Bittgebete und bestimmte religiöse Rituale, vor allem aber Gottes Güte und Barmherzigkeit nahe bringen.

Annegret Neugebauer, Pastorin und Berufsschullehrerin in Preetz, machte deutlich, wie **christliche Erziehung** den Kindern Erfahrungen des Glaubens und der Liebe sinnlich vermitteln will. Schon die Tauffeier mit dem Wasser des Lebens, mit dem Anzünden

der Taufkerze, mit der Handauflegung beim Segen und vielen anderen Symbolen ist ein Beispiel dafür. Beim Tischgebet und beim Abendgebet am Bett vor dem Einschlafen können Kinder Geborgenheit erfahren. Beim Erzählen und Spielen biblischer Geschichten können sie sich selbst wieder finden. Jesus selbst stellt Kinder in die Mitte. Es sagt den Erwachsenen, dass sie nicht in das Reich Gottes gelangen können, wenn sie nicht werden wie die Kinder. Angebote in der Erziehung sind u. a. Kinder- und Familiengottesdienste, Kinderbibelwochen, Kindergärten, später Religionsunterricht, Konfirmandenarbeit mit Konfirmation bzw. Erstkommunion und Firmung. Im Gespräch wurden manche **Gemeinsamkeiten** von muslimischer und christlicher Erziehung deutlich. Dazu gehören die Achtung vor dem Kind, die Wertschätzung sinnlicher Erfahrungen sowie die Bedeutung von Festen. Es gibt mehrere Möglichkeiten, miteinander Erfahrungen, Methoden und Materialien auszutauschen, z. B. Bilderbücher zu gemeinsamen Geschichten (Schöpfung, Sintflut und Regenbogen, Jesus-Geschichten).

Auf weiteren gemeinsamen Seminaren lernten die Beteiligten **sinnliche Zugänge** kennen. So wurden sie angeleitet, in einer Meditation in sich eine Melodie erklingen zu lassen und dann mit Nachbarn anderer Kultur über die jeweiligen Eindrücke und Erinnerungen zu sprechen. So ergab sich ein vertiefter interkultureller Austausch, der auch Kindern besser entsprechen kann. Ähnlich war es beim Verwenden von Farben, von Duftschächtelchen, von Klangschalen und Trommeln.

Sehr anregend war ein Projekt zum Thema „**Gastfreundschaft / Miteinanderteilen**“, das Sieglinde Kelm an einer Grundschule mit einem hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund durchgeführt hatte. Jeweils eine Klasse war Gastgeberin und lud eine andere Klasse zu sich ein. Die Gastgeberklasse überlegte sich den Empfang, die Sitzordnung und den Verlauf des Essens. Die Gäste brachten den Gastgebern drei selbst hergestellte Geschenke und eine kleine Geschichte zum Thema „Teilen“ mit. Das gemeinsame Essen wurde in einer sinnlichen Weise gestaltet. Es entstand ein Fest mit allen Sinnen, bei dem auch die muslimischen Kinder aktiv ihre eigenen Ideen und Bräuche mit einbrachten.

Erzieherinnen boten auf diesen Seminaren, wie sie solch ein Projekt auch für die Gruppen in ihren Kindertagesstätten fruchtbar machen könnten. Einigkeit bestand darin, dass in der Aus- und Fortbildung interreligiöse Pädagogik stärker berücksichtigt werden sollte. Bei Kindertagesstätten mit vielen muslimischen Kindern sollte auch eine türkisch-sprachige Erzieherin eingestellt werden. Wichtige Feste der Religionen sollten in den jeweiligen Einrichtungen bekannt gemacht werden (z. B. Auslegen der Jahres-

kalender mit zentralen Festen, sinnliche Darstellung mit den entsprechenden Symbolen). Mitglieder von Religionsgemeinschaften -Kinder wie Erwachsene- begrüßen es, wenn ihnen zu ihren zentralen Festen auch Glückwünsche überbracht werden. Vielleicht können dann auch Feste mit Kindern gemeinsam vorbereitet und gestaltet werden (vgl. dazu S, ..). Auf jeden Fall sind Gastfreundschaft, wechselseitige Besuche und Feste ausgezeichnete Möglichkeiten, interreligiöse Begegnungen in der Erziehung zu fördern und Verständnis auch für die Religion der anderen zu eröffnen.

Klaus Onnasch

Interreligiöse Projekte im Unterricht

Der Interreligiöse Arbeitskreis beteiligt sich an der Erarbeitung von interreligiösen Projekten im Religionsunterricht, die im Pädagogisch-Theologischen Institut in Kiel entwickelt werden.

Im Zuge der Migration sind aus Weltreligionen Nachbarschaftsreligionen geworden. Menschen unterschiedlichsten Glaubens leben in nachbarschaftlicher Nähe; die Kinder sitzen gemeinsam im Schulunterricht. Die Projektideen haben ihren Ansatz im Dialog zwischen den Nachbarreligionen, die in der Region Kiel vertreten sind. Zu einem gewählten Thema (z. B. „Leben und Tod – Tod und Leben“ sowie „Wer bin ich?“) tragen die Vertreterinnen und Vertreter aus den verschiedenen Religionen ihre eigenen Erfahrungen, theologischen Grundlagen und Darstellungen gelebter Rituale bei.

Die Unterrichtshilfen sollen Baustein-Charakter haben, um sie abhängig von den schulischen Bedingungen sowohl im Rahmen einer Projektwoche, eines Fachtages als auch einer (Alltags-) Unterrichtseinheit nutzen zu können.

Die geplanten Bausteine zum Thema „Leben und Tod – Tod und Leben“ sind ab Klasse 10 einsetzbar. Innerhalb jedes Bausteins werden informative (Quellen-) Texte, motivierende Medien und Materialien, methodische Vorschläge und Hinweise auf außerschulische Lernorte (z. B. Moscheen, Kirchen) und Ansprechpartner/innen aus den verschiedenen Religionen in der Region angeboten.

Für andere Schulstufen sucht das Pädagogisch-Theologische Institut in Kiel interessierte Lehrerinnen und Lehrer, die Lust haben, in einer kleinen Arbeitsgemeinschaft an Ideen für Bausteine in der Grundschule und in der Sekundarstufe I mitzuarbeiten. (Interessierte möchten sich bitte bei der unten angegebenen Adresse melden.)

Die Projektideen werden sich auf die Region Kiel beschränken und können für andere Regionen innerhalb Schleswig-Holsteins als Muster und Anregung dienen, sich in der je eigenen Nachbar-

schaft der Schule auf die Suche nach geeigneten Ansprechpartner/innen und außerschulischen Lernorten zu begeben. Hierbei hat sich an vielen Orten Schleswig-Holsteins die enge Kooperation von Schule und Kirchengemeinde bewährt. In einigen Gemeinden existieren schon bewährte Kontakte zwischen Christen und Musliminnen und Muslimen aus benachbarten Moscheen, auch bestehen manchmal Kontakte zu buddhistischen Zentren.

In Kiel haben mehrere Fortbildungsseminare für Lehrerinnen und Lehrern gemeinsam mit Mitgliedern des Interreligiösen Arbeitskreises dazu geführt, solche Lernorte zu finden (vgl. Stadtplan S. ..) und sie für Besuche von Klassen zu nutzen.

Ziel dieser Projekte ist es, einen Unterricht über eine Weltreligion durch eine authentische Begegnung mit Menschen der Nachbarschaftsreligionen zu ergänzen und damit vor allen Dingen den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit zur Einübung in den Dialog zu geben. Dabei kann die Zusammensetzung der Klasse multireligiös sein, muss es aber nicht. Sind in einer Klasse nicht Schülerinnen und Schüler verschiedener Religionen, bietet der Dialog mit Expertinnen und Experten außerhalb der Schule erste Möglichkeiten, den interreligiösen Dialog einzuüben. Die Förderung der Dialogfähigkeit und die Verknüpfung des lokalen Lernens (Nachbarschaftsreligion) mit globalem Lernen (Weltreligion) wird für die an dem Dialog-Projekt Beteiligten als ein grundlegender Weg zum Frieden gesehen.

Sieglinde Kelm

Pädagogisch-Theologisches Institut
Arbeitsstätte Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel: 04 31- 5 57 79-303

Brückenbauen

Im Jahr 2000 entstand der Arbeitskreis „Brückenbauen zwischen Kiel und Städten in der Türkei“. An der Gründung beteiligt waren der Interreligiöse Arbeitskreis Kiel sowie die damals aktive Arbeitsgruppe „Flucht und Asyl“ innerhalb der Konferenz für Interkulturelle Zusammenarbeit. Diese Arbeitsgruppe hatte kurdische Asylbewerber, die aus der Türkei geflüchtet waren, begleitet.

Der Arbeitskreis „Brückenbauen“ versucht, Beziehungen zwischen Kiel und Städten in der Türkei aufzubauen und das Zusammenleben von Menschen deutscher und türkischer Herkunft zu fördern. Durch wechselseitige Besuche (Jugendbegegnungen) bestanden im Rahmen des Projektes „Grenzen überschreiten“ bereits seit 1995 Kontakte zwischen Kiel und Mersin. Angestrebt wurden zusätzlich Kontakte zwischen Kiel und Batman (in der Südosttürkei). Aus dieser Stadt kommen ca. 800 kurdische Migranten, die zur Zeit in Kiel wohnen.

Der Arbeitskreis führte zunächst eine Begegnungsfahrt von Multiplikatoren nach Mersin und Batman

im Frühjahr 2001 durch. Folgende Bereiche sollten dabei besonders berücksichtigt werden:

- Begegnung von Christen, sunnitischen Muslimen und Aleviten
- Beziehungen zwischen den Städten Kiel und Batman sowie Mersin
- Beziehungen zwischen Schulen
- Kontakte zu Organisationen und Initiativen (Gewerkschaften, Frauengruppen, Flüchtlingsgruppen...)

Die Interreligiöse Begegnung stand dabei im Zentrum dieser Fahrt. Die Nordelbische Kirchenleitung unterstützte diese Initiative. Auch befürwortete und unterstützte der damalige Kieler Oberbürgermeister Norbert Gansel in seinen Briefen an den Bürgermeister von Batman und den Oberbürgermeister von Mersin das Anliegen, „persönliche Kontakte zwischen den Bürgern zu knüpfen, die es ermöglichen, Beziehungen und Verständigung zwischen Bürgern unserer Städte, zu Religionsgemeinschaften, Schulen, Vereinen und Organisationen zu fördern.“

Diese Fahrt und die folgenden Kontakte erwiesen sich als sehr fruchtbar, besonders im Blick auf Mersin. In den Antwortschreiben der Bürgermeister von Batman und Mersin werden die Kontakte nach Kiel sehr begrüßt, die Bereitschaft wird erklärt, alle Unterstützung zu geben, diese Beziehungen zu entwickeln und zu befestigen - mit der Perspektive einer dauerhaften Freundschaft. Es bestehen bereits Vorschläge, wie diese Beziehungen konkret gestaltet



Eine Brücke für den Bürgermeister von Batman



Empfang beim Bürgermeister von Mersin

werden können. In Batman hat es sich auf Grund der politischen Lage in diesem Gebiet der Türkei bisher als schwierig erwiesen, die begonnenen Kontakte zu Schulen, zur Moschee, zu den Gewerkschaften und zu der Stadtverwaltung weiterzuführen. Auf dem Weg nach Europa sind aber in letzter Zeit in der Freizügigkeit deutliche Verbesserungen eingetreten.

In Mersin wurden die interreligiösen Kontakte zu dem Müftü, zur Moschee (Mugdut Cami) und zum Alevitischen Zentrum fortgesetzt, intensive Beziehungen ergaben sich vor allen zwischen Schulen in Mersin und Schulen im Raum Kiel. Es kam zu vielen Besuchen und Gegenbesuchen von Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schülern. Auch wechselseitige Jugendbegegnungen fanden statt (insgesamt 13 in der Türkei und 7 in Kiel/ Altenholz). Jetzt wurde in Mersin der Verein „Türkisch-Deutsches Freundschafts- und Kulturzentrum“ gegründet. Er arbeitet parallel zum Arbeitskreis „Brückenbauen“ und will dazu beitragen, die Beziehungen zwischen Mer-

Um die Arbeit zu intensivieren und um eine breitere Basis zu finden, arbeitet der Arbeitskreis mit dem Deutsch-Türkischen Gesprächskreis in der Hermann-Ehlers-Akademie und dem Förde Bildungsverein in der Durchführung von Foren zusammen. Das erste Forum im Jahr 2002 stellte die deutsch-türkische Zusammenarbeit in Kiel in einen weiten Rahmen. In seinem einleitenden Referat zeigte Professor Hakkı Keskin: Die Zugehörigkeit der Türkei zur Europäischen Union bringe die Chance, ein Modell einer laizistischen Demokratie in der islamischen Welt zu entwickeln und den Dialog der Kulturen und Religionen global zu fördern. Wenn die Türkei sich auf dem Weg nach Europa befindet, dann hat das einerseits Konsequenzen für die Türkei (z. B. Verwirklichung der Menschenrechte und Gewährleistung von Minderheitenrechten). Andererseits hat es auch Folgen für Deutschland und also auch für die Arbeit in Kiel. Es geht darum, sich auch hier diesem Prozess zu öffnen, noch bestehende Barrieren abzubauen und interkulturelle wie interreligiöse Zusammenarbeit zu fördern. In dieser Entwicklung haben Menschen, die aus der Türkei stammen und die jetzt in Deutschland leben, eine „Brückenfunktion“. Konkrete Schritte, wie in Kiel die deutsch-türkische Zusammenarbeit weitergeführt werden kann, wurden auf diesem und auf dem folgenden Forum erarbeitet, z. B.:

- Wechselseitige Besuche in Kirchen und Moscheen (auch über die Ulu Cami hinaus), Entwicklung einer gemeinsamen „Besuchspädagogik“
- Fortführung der Interreligiösen Veranstaltungsreihen
- Baldige Einführung eines deutsch-sprachigen islamischen Religionsunterrichts in den Schulen
- Einführung eines Wahlfaches „Türkisch“ in den Schulen (auch für deutsche Schülerinnen und Schüler)
- Förderung benachteiligter Kinder und Jugendlicher (VertrauenslehrerInnen mit Migrationshintergrund, Nachhilfeunterricht durch türkische Selbsthilfegruppen mit Unterstützung der Stadt u. a.)
- Fortführung der Kontakte in die Türkei (z. B. durch Bildungsfahrten)

Der Arbeitskreis „Brückenbauen“ arbeitet mit den anderen Gruppen und Initiativen daran, solche Schritte umzusetzen. Dabei hat er in besonderer Weise die Beziehungen zwischen Kiel und Städten in der Türkei im Blick.

Klaus Onnasch



Die Gruppe einer Schule aus Mersin vor dem Kieler Rathaus

sin und Kiel lebendig zu gestalten. Am 18.10.2001 fasste die Kieler Ratsversammlung folgenden Beschluss: „Die Landeshauptstadt Kiel begrüßt die Initiative des Kieler Arbeitskreises „Brückenbauen zwischen Kiel und Städten in der Türkei“ und wird diese im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützen.“ Durch die Türkei-Reise wurden auch Beziehungen nach Antakya (das alte Antiochien, ein zentraler Ort des Urchristentums) geknüpft. Dort befinden sich fünf Kirchen. Im „Friedenshaus“ treffen sich regelmäßig Christen, Sunniten und Aleviten zum interreligiösen Gebet, es gleicht sehr dem Gebet, wie wir es hier in Kiel praktizieren; wir vereinbarten einen Austausch.

Innerhalb von Kiel tritt der Arbeitskreis vor allem für eine Förderung benachteiligter Jugendlicher ein, um eine weitere Ghettoisierung zu verhindern. Mitglieder der Gruppe arbeiten in Schülercafes und in der Aktion „Sport gegen Gewalt“ mit. Mehrere Mitglieder nahmen an dem Anti-Gewalt-Training teil, das der Sozialpädagoge Sahabettin Atli für gefährdete Jugendliche durchführt.

Interkultureller Treffpunkt (IBK)

Dieser Treffpunkt wurde am 19. Juni 2004 eröffnet. Der Treffpunkt hat folgende Gründe und Ziele:

- a. Es sind gemeinsame Schritte notwendig, um das Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen und Religionen in Kiel zu verbessern. Dazu gehören u.a. die Überwindung der Benachteiligung von türkischen Kindern und Jugendlichen in Bildung und Ausbildung durch Förderung, die Lösungen von Konflikten bei kulturellen Differenzen und der Abbau von Vorurteilen gegenüber Muslimen durch Information und Begegnung.
- b. Ein erster Schritt war die Eröffnung des Interkulturellen Begegnungstreffpunktes Kiel. Jeder und jede kann weitere Ideen einbringen. Schon jetzt hat der Treffpunkt folgende Angebote: die Förderung der Begegnung von Deutschen und Türken, die Begegnung mit dem Islam und die Beratungen in sozialen, interkulturellen und interreligiösen Fragen.
- c. Weitere Schritte im Blick auf ein Interkulturelles Begegnungszentrum Kiel sind vorgesehen. Dabei werden alle Interessierten um Zusammenarbeit gebeten. Geplant sind folgende Bereiche: Sozial-, Bildungs-, Kultur-, Jugend- und Seniorenzentrum. Außerdem noch ein Zentrum für Islam und Interreligiöse Begegnung.



Eröffnung des IBK

Aufgabengebiete:

Sozialarbeit: Allgemeine Sozialberatung, Beratung und Betreuung von Familien in Erziehungsfragen ihrer Kinder, Probleme der älteren Migranten, Gesprächskreise für Frauen, Ernährungsberatung und Feiern von Festen stehen im Vordergrund.

Bildungsarbeit: Beratung von Familien in Bildungsfragen ihrer Kinder, berufliche Orientierungshilfen für Jugendliche, Organisation von verschiedenen Kursen (Hausaufgabenhilfe, Lernhilfe, Alphabetisierungskurse für Frauen, Computerkurse u.ä.) und Errichtung eines zweisprachigen Hortes mit einem pädagogischen Mittagstisch sind die wichtigsten Projekte dieses Bereiches.

Kulturarbeit: Musik, Folklore, Theater, Studienreisen, Frauencafé, Errichtung einer Bücherei, Organisation von Ausstellung und Vorträgen bilden die Schwerpunkte der Kulturarbeit.

Jugendarbeit: Beratung von Jugendlichen und ihren Eltern in jugendspezifischen Fragen, Jugendkulturarbeit und sinnvolle Freizeitgestaltung, die sich an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientiert sollen für Jugendliche neue Perspektiven eröffnen.

Religiöse Arbeit: Es gibt zur Zeit für muslimische Kinder keine Möglichkeit ihre Religion in der Schule zu erlernen. Die Eltern sind häufig nicht in der Lage ihren Kindern Religionsunterricht zu erteilen. Die bestehenden Einrichtungen von Muslimen erfüllen nur teilweise diese Aufgabe. Geplant ist unter anderem ein deutschsprachiger Religionsunterricht, der auch nicht türkischsprachige Kinder erreicht. Durch die Möglichkeit einer Übernachtung könnten schnellere Lernerfolge erzielt werden. Organisation von Vorträgen, islamischen Festen und Kursen sollen in diesem Bereich angeboten werden.

Die Übersicht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und wird hier und da ergänzt oder verändert werden müssen. Es sind lediglich Überlegungen für die Errichtung eines dringend notwendigen Zentrums für Muslime in Kiel, um eine 40 Jahre versäumte Integration voranzutreiben. Die bisherigen Konzepte haben für die Integration von Muslimen nicht ausgereicht. Die deutsche Gesellschaft aber kann es nicht leisten, auf dieses Potential zu verzichten. Deshalb glauben wir, dass unser Konzept ein neuer und richtiger Schritt in diese Richtung ist.

Azmi Inanan

Am Dialog beteiligte Religionsgemeinschaften

Christen

Grundlagen

Was Christen glauben

Christen glauben daran, dass Gott ihnen in Jesus Christus begegnet. Davon erzählen Geschichten der Bibel. Jesus Christus befreit, heilt und erlöst. Er ruft dazu auf, von den Mächten der Zerstörung zu dem Gott umzukehren, der Liebe ist. Jesus Christus lädt alle dazu ein, das große Fest des Lebens zu feiern auch mit denen zusammen, die sich verloren fühlen. Jesus von Nazareth hat Gott verkündet. Er hat sich der Ausgestoßenen und Fremden angenommen und Gemeinschaft mit ihnen gepflegt. Beim letzten Abendmahl hat er denen, die ihm nachfolgen, aufgegeben, sein Wort weiterzusagen und seine Liebe in die Welt hineinzutragen.

Die Machthaber seiner Zeit wollen Jesus als Unruhestifter aus der Welt bringen. Jesus hält stand, er geht in die dunklen Seiten unserer Existenz hinein, erleidet alle Ängste und Schmerzen, um uns auch dort nahe zu sein. Er wird gekreuzigt. Christen glauben, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat. Indem sie von ihm erzählen und ihn verkündigen, ist er heute unter uns lebendig. Sie bekennen ihn als den in der Bibel verheißenen Messias (wörtlich „Gesalbter“; auf Griechisch „Christus“). Er befreit und ermutigt uns, dass wir aufstehen, den Mächten der Zerstörung und des Todes widerstehen und für einen Frieden eintreten, der auch Benachteiligten Gerechtigkeit gibt.



Dieses Kreuz von 1490 in der Nikolai-kirche weist als Lebensbaum auf die Auferstehung und auf neues Leben hin.

Christen leben in der Kirche zusammen. In der Geschichte kam es zu einer Aufspaltung in verschiede-

ne Kirchen. Heute bestehen vielfältige Bestrebungen, das Trennende zu überwinden, wieder zusammenzufinden und zusammenzuarbeiten (z. B. in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen).

Wichtige Texte

Zentraler Text ist die **Bibel**. Sie besteht aus dem Alten Testament (besonders: die fünf Bücher Mose, Psalmen und Propheten) und dem Neuen Testament (die Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, die Apostelgeschichte, die Briefe, die Offenbarung). Wegweisend sind die „Zehn Gebote“; das „Vaterunser“ ist das Gebet Jesu. Den Christen gemeinsam sind das apostolische und das nizänische Glaubensbekenntnis.

Wichtige Feste

Weihnachten wird die Geburt Jesu Christi gefeiert, davor liegt die vierwöchige Adventszeit (Advent = Ankunft Jesu Christi), in der sich Christen auf das Kommen Jesu vorbereiten. Am Aschermittwoch beginnt die Passionszeit, am **Karfreitag** wird die Kreuzigung Jesu erinnert. **Ostern** (erster Sonntag nach dem Frühlingsvollmond) wird die Auferstehung Jesu von den Toten gefeiert. **Pfingsten** geht es um die Ausgießung des Heiligen Geistes: der neue Geist Gottes macht Jesus gegenwärtig, er ermutigt und begeistert zum Glauben an ihn und zur Nachfolge in seinem Geist. Außerdem feiern die Kirchen je nach Tradition unterschiedliche eigene Feste.

Jeden Sonntag (Tag der Erinnerung an die Auferstehung Jesu) wird in den christlichen Gemeinden Gottesdienst bzw. Messe gefeiert. Das **Abendmahl** (auch „Eucharistie“ genannt) vergegenwärtigt das letzte Mahl Jesu vor seiner Kreuzigung, die **Taufe** (Begießen mit Wasser, ursprünglich „Hineintauchen“) ist Zeichen für die Zugehörigkeit zu Jesus Christus und begründet die Mitgliedschaft in der Kirche.

Bernd Gaertner und Klaus Onnasch

Zur Geschichte der Kirchen in Kiel

Schon vor der Gründung der Stadt Kiel im Jahr 1242 befand sich in der sich keilförmig verengenden Bucht („tom kyle“) eine Kaufmannssiedlung mit einer Kaufmannskirche, die sowohl dem Gottesdienst wie der Lagerung von Waren diente. An diesem Ort wurden Güter umgeschlagen (z. B. Tuche), die aus Flandern über Nordsee und Eider nach Flemhude (flämischer Hafen) und von dort über einen kurzen Landweg an diesen Hafen an der Ostsee gebracht worden waren. Von hier aus konnten sie dann weiter per Schiff in andere Ostseehäfen transportiert werden.

In der Zeit der Gründung der Stadt wurde mit dem Bau der Nikolaikirche begonnen, sie war dem Nikolaus als Schutzheiligen der Seefahrer und Kaufleute

geweiht. Auch wurde das Franziskanerkloster erbaut, das der Stadtgründer Graf Adolf IV. stiftete und in dem er nach seiner Abdankung selbst als Mönch lebte. Daneben wurde das Heiligen-Geist-Spital mit Kapelle errichtet, in dem für Kranke, Alte und Arme gesorgt wurde und die Gemeinschaft der Bewohner nach strengen geistlichen Regeln gestaltet wurde. Außerdem gab es mehrere Kapellen, darunter die St. Jürgens-Kapelle mit Hospital und Friedhof in der Nähe des heutigen Hauptbahnhofs. Damals befand sie sich vor den Toren der Stadt, die nur ein Gebiet von ca. 17 Hektar umfasste. Gilden hatten großen Einfluss auf das soziale und kulturelle Leben der Stadt - von der „Priesterkaland“ bis zur „Elendengilde“ von St. Jürgen mit dem Aussätzigenhospiz. Immer hatten sie einen kirchlichen Bezug. Die Angehörigen der reichen Oberschicht orientierten sich an der Nikolaikirche. Die Grafen übergaben das Patronat über die Nikolaikirche den Augustinern, die seit 1332 in Bordesholm ihren Sitz hatten. Die Augustiner hatten jetzt unter anderem das Recht, den Pfarrer und zwei Kapläne zu stellen und sie konnten über die Einkünfte der Kirche verfügen. Viele Kieler empfanden das als Fremdherrschaft, es kam zu Aufständen. Wenig Begüterte (z. B. einfache Handwerker) und Arme orientierten sich an dem Franziskanerkloster mit der Heiligengeist-Kirche. Die Mönche, die selbst das Armutsgelübde abgelegt hatten, kümmerten sich um Arme und Kranke, ihre Seelsorge war gefragt. Später kam es zu sozialen Auseinandersetzungen, als im Kloster - allen Protesten zum Trotz - prunkvolle Hochzeitsfeste des holsteinischen Landadels gefeiert wurden.

Im Jahre 1526 kamen erste evangelische Prediger nach Kiel. Dazu gehörte Marquard Schuldorp. Er

stammte aus einer Kieler Ratsfamilie, hatte bei Martin Luther in Wittenberg studiert und verkündete als Vikar in der Nikolaikirche das „reine Gotteswort“. In derselben Zeit predigte Melchior Hoffmann dort, ein Laienprediger, der zu dem radikalen Flügel der Reformation gehörte. Er sprach viele Menschen an, erweckte aber mit einer sozialkritischen Botschaft und spiritualistischen Lehre Widerstand beim Rat. Es kam zu Auseinandersetzungen zwischen beiden Reformatoren. Der amtierende Stadtpfarrer, der der „alten“ Lehre anhing, versuchte, beide Kontrahenten gegeneinander auszuspielen, verlor aber dabei sein Amt. Nachdem Hoffmann des Landes verwiesen worden war, nahm die Reformation in Kiel einen gemäßigten lutherischen Weg, wie er der Kirchenordnung Johannes Bugenhagens entsprach. Das Franziskanerkloster wurde aufgelöst, sein Besitz kam an die Stadt. Es wurde zur Lateinschule, zum Hospital mit Kirche, schließlich im Jahre 1665 zur Stätte der neugegründeten Christian-Albrechts-Universität.

Nachdem Kiel zu Preußen gekommen (1867) und zum Reichskriegshafen geworden war (1871), stieg die Einwohnerzahl rasant - von 18 800 im Jahre 1864 bis auf 175 100 im Jahr 1905. Kiel wurde Stadt der Werften und der Marine mit Garnisonskirchen (zunächst Pauluskirche, dann St. Heinrichkirche und Petruskirche in der Wik). Zu den Gemeinden in Kiel und Umgebung, die aus dem Mittelalter stammten (St. Nikolai, Flemhude, Westensee, Elmshagen, Schönkirchen, Westensee), kamen um das Jahr 1900 neue evangelische Gemeinden (Holtenau, Kiel-Wik, Ansgar, Heiligen-Geist, Luther, Jacobi, Vicelin, St. Jürgen, Michaelis, Gaarden und Bugenhagen in Ellerbek und Wellingdorf). Durch den Aufbau von Marine und Verwaltung sowie durch



Kiel vom Süden, 1641 (Matthias Merian d. Ä.)

die Bauarbeiten für den Nord-Ostsee-Kanal waren viele Katholiken nach Kiel gekommen. Sie hatten in der preußischen Verfassung dieselben Rechte wie die Protestanten. Zuerst wurde die Nikolaus-Kirche in der Nähe des jetzigen Rathauses gebaut (1893), dann entstand Liebfrauen (1930). Im Jahre 1908 waren in Kiel 18 evangelische und 2 katholische Gemeindepastoren tätig, hinzu kamen 15 evangelische und 6 katholische Militärpfarrer. Auch evangelische Freikirchen entstanden, zunächst meist als „Hauskreise“ in den Wohnungen.

Das außerordentliche Wachstum der Einwohnerzahl stellte in Kiel die Kirchen vor große Herausforderungen. Die sozialen Probleme nahmen zu, ohne dass es - wie im Mittelalter - ausreichend Gemeinschaften gab, die Rückhalt und Fürsorge gewährten. Auch kam es in den gesellschaftlichen Umbrüchen vielfach zu einer Entfremdung von den Kirchen und von religiösen Wurzeln insgesamt. So wurde 1904 als Verein die „Kieler Stadtmission“ gegründet, die eine zeitgemäße Verkündigung des Evangeliums mit sozialer Arbeit verband. Es entstanden u. a. Arbeitsstätten für arbeitslose Männer, ein Obdachlosenasyl, ein Frauenhaus und eine Kinderzufluchtsstätte sowie Jugendheime mit Arbeitsvermittlung. Diese Arbeit, die bis heute weiterwirkt und jetzt ihr hundertjähriges Jubiläum begeht, zeigt beispielhaft, wie Christen das Evangelium in Wort und Tat Menschen in der jeweiligen Situation nahe bringen.

Literatur:

Geschichte der Stadt Kiel, hrsg. v. J. Jensen u. P. Wulf, Neumünster 1991

Kirche in Kiel, hrsg. v. K.-B. Hasselmann, Neumünster 1991, S.9ff

Zur NS-Zeit vgl.: Als Jesus arisch wurde. Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933-1945, hrsg. v. A. Göhres. S. Linck. J. Liß-Walther, Bremen 2003

Kirchen in Kiel

a. Der Evangelisch-Lutherische Kirchenkreis Kiel

Zum Kirchenkreis Kiel gehören rund 130.000 Gemeindeglieder. Zusätzlich zum Kieler Stadtgebiet umfasst der Kirchenkreis die angrenzende Gemeinde Kronshagen und weite Teile des Naturparks Westensee. Am nordöstlichen Rand des Stadtgebiets zählen auch Klausdorf/Schwentine, Schönkirchen und Heikendorf zum Kirchenkreis. Seinen Verwaltungssitz hat der Kirchenkreis in der Falckstr. 9 (Tel. 24020), das Haus der Kirche befindet sich in der Eggerstedtstr. 13. Im Kirchenkreis Kiel sind rund 70

Pastorinnen und Pastoren in den Gemeinden und gesamtgemeindlichen Diensten tätig, viele von ihnen in Teilzeitstellen. Die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beträgt insgesamt rund 800. Sie sind in Gemeinden, diakonischen Arbeitsbereichen, in den Kindertagesstätten, in Beratungsdiensten, auf den kircheneigenen Friedhöfen und in der Verwaltung tätig. In der Pflegediakonie-Kiel GmbH arbeiten rund 200 Pflegekräfte. Der Kirchenkreis gehört zur Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (NEK). Die NEK ist Teil der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Vereinigten Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), auch ist sie dem Lutherischen Weltbund zugehörig.

Grundlage

In der Verfassung der NEK heißt es: „Die NEK bekennt als ihre Grundlage das Evangelium von Jesus Christus, wie es im Zeugnis der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments gegeben und in den altkirchlichen Bekenntnissen und den evangelisch-lutherischen Bekenntnisschriften ausgelegt und bezeugt ist. Die NEK hat den Auftrag, das Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen.“ Zu den Bekenntnisschriften gehört die Augsburgische Konfession von 1530. Dort werden in den ersten drei Artikeln zunächst die Gemeinsamkeiten mit der Katholischen Kirche festgestellt (Verständnis von Gott und von Jesus Christus). Dann heißt es in Artikel 4: Wir leben nicht durch „unser Verdienst, Werk und Genugtu“ vor Gott richtig, sondern wir werden vor Gott gerecht „aus Gnaden um Christi willen durch den Glauben“. Diese zentrale Aussage hat auch in der Gegenwart, in der Menschen oft nur nach Leistung eingeschätzt und bewertet werden, eine besondere Bedeutung. In Artikel 7 wird Kirche definiert als „die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut des Evangeliums gereicht werden.“ Von solchem Verständnis her bedarf es keiner Hierarchie (Herrschaftsstruktur mit fester Rangfolge) in der Kirche. In der Folgezeit der Reformation werden Pastoren (erst seit 1969 auch Pastorinnen) zur öffentlichen Verkündigung des Evangeliums und zur rechten Austeilung der Sakramente berufen (Ordination). Als Sakramente werden Taufe und Abendmahl anerkannt. Die Kirche braucht eine „ständige Erneuerung ihres Lebens“, damit sie in Struktur und Verhalten wirklich dem Evangelium von Jesus Christus entspricht.

Lebensweisen

In den Kirchengemeinden werden am Sonntag (gewöhnlich vormittags) Gottesdienste mit Predigt gefeiert, oft auch mit Abendmahl. Stark besucht werden sie vor allem bei hohen Festtagen (Heiligabend, Karfreitag, Ostern, auch bei Konfirmationen). In besonderen Gottesdiensten (z. B. in Jugend-, Familien-, Frauengottesdiensten, gelegentlich in

Gottesdiensten+ im Freien auf einer Koppel oder auf der Kiellinie) werden gemeinsam neue Formen entwickelt. Wichtig ist die Begleitung bei Stationen im Lebenszyklus (Taufe, Schulanfang, Konfirmation, Hochzeit, hohe Geburtstage, Trauer), in der Seelsorge ergeben sich oft weiterführende Kontakte. In vielen einzelnen Gemeinden und auch überregional im gesamten Kirchenkreis treffen sich Gruppen (z. B. Bibelgesprächskreise, Kinder- und Jugendgruppen, Frauen- und Männergruppen, Seniorengruppen, Chöre). Die Kirchenmusik spielt eine bedeutende Rolle. Viele engagieren sich für andere (z. B. Begleitung von kranken und alten Menschen, Telefonseelsorge, Gemeindeasyl für bedrohte Flüchtlinge), manche beteiligen sich an Projekten und Aktionen (z. B. Entwicklungsarbeit mit afrikanischen Partnern, Friedensarbeit, Bewahrung der Schöpfung...).

Der Evangelisch-Lutherische Kirchenkreis Kiel hat seine diakonischen, sozialen und beratenden Angebote unter einem Dach zusammengefasst. Alle Dienste befinden sich nun im Haus der Kirche, in unmittelbarer Nähe zur St. Nikolaikirche am Alten Markt. Ratsuchende und Interessierte finden dort ein offenes Ohr: neben diakonischen Hilfen gibt es hier auch psychologische Beratungen für Einzelpersonen, Familien und Gruppen, Auskunft über Angebote für Kinder und Jugendliche sowie Seminare und Projekte für Frauen. Es bestehen vier Fachbereiche (Leitung und Diakonie, Seelsorge und Beratung, Frauen, Kinder und Jugendliche).

Finanzierung, Leitung und Verwaltung

Die Finanzierung erfolgt zum größten Teil durch die vom Staat eingezogene Kirchensteuer. (Die Kirche vergütet dem Staat die ihm dafür entstehenden Verwaltungskosten mit 4% der Kirchensteuer.) Die Kirchensteuer beträgt in der Regel 9% der Lohnsteuer. Durch sinkende Lohnsteuer und durch zahlreiche Austritte (besonders in den Jahren 1980-90 und 2000/2001) verminderten sich die Einnahmen erheblich, die Kirche ist zu einschneidenden Sparmaßnahmen gezwungen und arbeitet an Strukturformen.

Wichtigstes Leitungsgremium des Kirchenkreises ist die Kirchenkreissynode. Sie hat 88 Mitglieder. Sie berät und entscheidet über alle wichtigen Anliegen der evangelischen Kirche in Kiel. Sie wählt den Kirchenkreisvorstand und den Propst. Weiterhin gibt es mehrere Konvente und Beratungsgremien sowie das Verwaltungsamt des Kirchenkreises mit seinem Sitz in der Falckstraße- übrigens auf dem Gelände des alten Franziskanerklosters. Kiel ist auch der Dienstsitz der Kirchenleitung der NEK und des Nordelbischen Kirchenamtes sowie zahlreicher Dienste und Werke der NEK.

Klaus Onnasch

b. Evangelische Freikirchen

Die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde (Baptisten)

Gemeindehaus „Christuskirche“

Wilhelminenstraße 12-14, 24103 Kiel

Ansprechpartner: Pastor Axel Krause-ter Haseborg, Tel. 58 81 11, www.efg-kiel.de.

Als evangelische Kirche steht die EFG in der Tradition der Reformation: Die Gute Nachricht von Jesus Christus steht im Mittelpunkt der Verkündigung und des Gemeindelebens. Mitglied kann nur werden, wer Jesus Christus als Herrn über sein Leben anerkennt. Eine entscheidende Bedeutung kommt der Taufe der Erwachsenen zu (durch Untertauchen im großen Taufbecken). Von dorthier erhielten Mitglieder der EFk auch den Namen „Baptisten“ (Täufer). Zur Zeit bestehen u. a. sechs Hauskreise, in denen über biblische Texte und persönliche Erfahrungen gesprochen wird, außerdem Bibelstunde, Gebetskreis und ein „Freud- und Leidchor“. Die EFG engagiert sich in interkultureller Arbeit (z. B. Aussiedlerarbeit, Interkulturelle Gottesdienste).

Die EFG ist im Unterschied zu den volksskirchlichen Gemeinden eine Freikirche.

Sie legt großen Wert auf die Unabhängigkeit von Volkskirche und Staat und verzichtet auf die Erhebung einer Kirchensteuer zugunsten freiwilliger Beiträge und Spenden. Die EFG versteht sich als eine Stimme im Konzert der Kirchen.

Die EFG ist eine Gemeinde im „Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland“, einem demokratisch organisierten Gemeindebund von über 700 Gemeinden, davon vier an der Kieler Förde.

Die Evangelisch-methodistische Kirche (EmK) in Kiel

Gemeindehaus mit Christuskirche

Gneisenastraße 2, 24105 Kiel

Ansprechpartner: Pastor Thorsten Kelm, Tel. 80 48 50 und 8 36 24, www.emk.de und www.umc.org.

Die Ev.-methodistische Kirche entstand im 18. Jahrhundert in England. Sie wurde von Christen gegründet, von denen gesagt wurde, dass sie ihren Glauben „mit Methode“ leben. Sie gehört zur reformatorischen Erweckungsbewegung und hat eine starke ökumenische Ausrichtung. Heute ist sie in 132 Ländern auf insgesamt rund 70 Millionen Anhänger angewachsen. Mitglieder der Gemeinde in Kiel stammen z. Z. aus Südkorea, Japan, USA und Ghana. Regelmäßig finden „Internationale Gottesdienste“ statt, auch Feste der Kulturen und Morgengebete mit Liedern aus Taizé, ein Internationaler Hauskreis ist im Entstehen. Die kleine, überschaubare Gemeinde (ca. 170 Mitglieder) gibt die Möglichkeit zu einer

persönlichen Atmosphäre. Die EmK Kiel beteiligt sich aktiv an der Gestaltung des Friedensweges.

Die Freie Evangelische Gemeinde Kiel (FEG)

*Gemeinderäume: Kronshagener Weg 130 A,
24116 Kiel*

*Ansprechpartner: Martin Rothweiler, Tel. 53 10 01,
www.feg.de*

Die FEG ist eine junge Gemeinde, sie wurde 1991 gegründet und wuchs ständig, jetzt hat sie ca. 90 Mitglieder, von denen 90% zwischen 20 und 40 Jahren sind. In der FEG geht es um die Entscheidung für ein bewusstes Leben mit Jesus Christus. Der Gottesdienst wird - auch durch das „Musikteam“ - erfrischend gestaltet und lässt Raum für Spontaneität, parallel dazu findet ein „kunterbunter“ Kindergottesdienst statt. Es bestehen acht Hauskreise, in denen ein biblischer Text jeweils auf die persönliche Situation bezogen wird. Die FEG Kiel ist Teil des Bundes Freier ev. Gemeinden in Deutschland. Dieser Bund gehört auch der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) an.

Die Heilsarmee in Kiel

Anschrift: Schauenburger Straße 30, 24105 Kiel

*Ansprechpartner: Major Hans-Joachim Löffler,
Tel. und Fax 56 28 13*

Die Heilsarmee, Korps Kiel, ist Teil der 1865 in London gegründeten weltweiten Heilsarmee, die heute in 100 Ländern arbeitet. Sie versteht sich als überkonfessionelle Freikirche mit einem evangelistischen Auftrag. Sie will der menschlichen Not ohne Ansehen der sozialen Stellung, der Hautfarbe und der Religion begegnen. In den Räumen der Heilsarmee wird in Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden an allen Wochenenden Essen für Bedürftige ausgegeben. Die Heilsarmee will eine Veränderung des Lebens durch geistliche Erneuerung bewirken.

Die Selbständige Evangelische-Lutherische Kirche (SELK) in Kiel: Immanuelgemeinde

*Immanuelkirche in Kiel-Elmschenhagen
Felsenstraße 20, 24147 Kiel*

*Ansprechpartner: Pastor Johannes Schröter,
Tel. 7 85 86 86*

Freikirchliche Lutheraner, die 1907 aus Sachsen nach Kiel kamen, suchten seelsorgerliche Betreuung. Es bildete sich eine kleine Gemeinde. Nach dem 2. Weltkrieg fanden Altlutheraner aus Pommern in Kiel ihr neues Zuhause. Sie schlossen sich der Gemeinde an. Im Jahre 1976 wurde die Immanuelkirche in Elmschenhagen erbaut. Die Gemeinde (ca. 120

Mitglieder) lebt unter dem Motto „Immanuel“ (Gott mit uns).

Gemeinschaft in der Landeskirche

Gemeindehaus Koldingstraße 3, 24105 Kiel

*Ansprechpartner: Prediger Michael Weber,
Tel. 56 16 55, www.vg-sh.de*

Eine besondere Stellung hat die bereits seit 1871 bestehende Gemeinschaft. Sie gehört zur Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche (NEK), hat aber eine deutliche Eigenständigkeit. In der Gemeinschaft geht es darum, dass jedes einzelne Mitglied eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus findet und andere mit ihm bekannt macht. Es gibt regelmäßige Bibelstunden, es werden Kreise für alle Altersgruppen angeboten - innerhalb der Gemeinschaft und auch gemeinsam mit Kieler Kirchengemeinden. Viele Jugendliche gehören dem Jugendbund für Entschiedenes Christentum (EC) an. Amtshandlungen (Taufen, Hochzeiten u. a.) werden nach der Ordnung der NEK durchgeführt.

c. Römisch-katholische Kirche

Nach dem 2. Weltkrieg wuchs die Zahl der Katholiken in Schleswig-Holstein durch Flüchtlinge und Vertriebene auf fast 200.000. Heute sind es 170.000. In Kiel leben ca. 18.000 Katholiken in 8 Kirchengemeinden. Sie gehören zum Dekanat Kiel, das von Eckernförde bis Preetz und Schönberg reicht. 7 Priester sowie 9 weitere Frauen und Männer sind hauptamtlich in der direkten Gemeindeseelsorge in Kiel eingesetzt. Umstrukturierungen ab 2005 werden große Veränderungen bringen.

Seit 1995 gehören die Katholiken in Schleswig-Holstein zum Erzbistum Hamburg (vorher zum Bistum Osnabrück), das außerdem Mecklenburg und Hamburg umfasst. Erzbischof ist seit 2003 Dr. Werner Thissen. Das Erzbistum Hamburg wiederum ist Teil der römisch-katholischen Weltkirche, zu der sich ca. 1 Milliarde (in Deutschland rd. 27 Mill.) Gläubige bekennen. Oberhaupt ist der Bischof von Rom als Nachfolger des Apostels Petrus. Er leitet die Kirche in Gemeinschaft mit den Bischöfen der ganzen Welt.

Glaubensgrundlagen und Feier des Glaubens

Die Kirche ist die Gemeinschaft der Glaubenden, die ihr Leben an Jesus Christus orientieren. Denn Glaube ist nicht nur Angelegenheit einzelner; er bildet Gemeinschaft. Christus ist Haupt dieser Gemeinschaft, der Kirche. Weil die Kirche weltumfassend ist, ist sie „katholisch“ (allgemein). Im Evangelium sammelt er Apostel (Schüler) um sich. Mit den Frauen sind sie die Zeugen, die Jesus Christus nach dem Tod am Kreuz als lebend erfahren haben. Auf ihr Zeugnis

stützt sich die Kirche und nennt sich „apostolisch“. Auch überträgt der auferstandene Jesus Christus den Aposteln nach katholischem Verständnis einen besonderen Dienst, der auf die Bischöfe als die Nachfolger der Apostel übergegangen ist – das Dienstant der Leitung in der Kirche. Im Auftrage des jeweiligen Bischofs haben seine Priester daran Anteil. So hat der Bischof und der Priester in der katholischen Kirche eine besondere Bedeutung als Leiter, Lehrer und Seelsorger der Gemeinde, der er Christus repräsentiert. Nur er kann die zentrale Feier der katholischen Kirche, die Eucharistiefeier, leiten und die anderen Sakramente spenden (die Taufe kann im Notfall allerdings jeder spenden). Als Sakramente (Zeichenhandlungen, die zum Heil des Menschen wirken) versteht die katholische Kirche Taufe, Firmung (Begabung mit dem Geist Gottes), Eucharistie/Abendmahl, Buße (Versöhnung), Ehe, Priesterweihe, Krankensalbung.

Verstorbene, die in ihrem Leben in besonderer Weise den Glauben an Jesus Christus verwirklicht haben, kann die Kirche als heilig erklären. Im Laufe des Jahres gedenkt sie dieser heiligen Menschen in Gottesdiensten. Katholiken nehmen sie oft als Vorbilder im Glauben und bitten sie, für sie bei Gott einzutreten. In vielfältiger Notsituation suchen Katholiken durch ihre Fürsprache bei Gott Trost und Hoffnung. In besonderer Weise trifft das auf Maria, die Mutter Jesu, zu. Wegen ihrer besonderen Nähe zu ihrem Sohn genießt sie weithin großes Vertrauen und Verehrung.

Neben den Hochfesten des Jahres – Ostern (Karwoche mit dem Gedenken an Leiden, Tod und Auferweckung Jesu), Pfingsten (Aussendung des Geistes), Weihnachten (Geburt Jesu) – werden Feste begangen wie Fronleichnam, an dem seit dem 13. Jahrhundert das Abendmahl gefeiert wird mit Prozessionen; an Allerheiligen/Allerseelen (1./2. November) wird aller heiliger Menschen bzw. aller Verstorbenen gedacht; an diesen Tagen werden traditionell die Gräber der Verstorbenen besucht und mit Kerzen geschmückt, von Kirchengemeinden werden Gräber gesegnet. Ebenso werden die Gedenktage bedeutender Heiliger begangen. Viele katholische Christen feiern mehr als ihren Geburtstag ihren Namenstag – den Tag des jeweiligen Heiligen, dessen Name ihnen als Vornamen bei der Taufe gegeben worden ist (z.B. Franz am 4. Oktober).

Aufgaben der Katholischen Kirche

Soldaten stellten immer eine große Gruppe der Katholiken in Schleswig-Holstein. So hat die Militärseelsorge in Kiel eine wichtige Rolle gespielt. Weitere wichtige seelsorgerliche Aufgaben in Kiel sind die Studentengemeinde mit dem Studentenwohnheim

Haus Michael, die Krankenhausseelsorge, die Gefangenenseelsorge sowie Gemeinden für Katholiken anderer Sprachen – zur Zeit für Polen und Kroaten. Mehrere Kindergärten und Kinderstuben sind in Trägerschaft von Kirchengemeinden und dem St. Antoniushaus, einer Einrichtung für Mütter und Kinder in Elmschenhagen.

Die Kirchengemeinde St. Heinrich in der Feldstraße unterhält eine Küche und Betreuung für Obdachlose; die Kirchengemeinde St. Nikolaus in der Rathausstraße hat mit dem Café Abraham eine Stätte für interkulturelle Begegnung und Betreuung von Asylbewerbern.

Mit dem KirchenKai unterhält das Dekanat Kiel eine Einrichtung, die sich mit Gesprächsangeboten, Vorträgen, Ausstellungen usw. an Menschen wendet, die bisher wenig mit Kirche zu tun hatten, aber interessiert sind.

Die Kath. Kirche möchte Menschen in Not Hilfen anbieten. So ist in der Rathausstr. 5 eine Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle; der Caritasverband berät Ratsuchende und hilft in Noffällen in der Muhliusstraße 67; dort unterhält der Sozialdienst Katholischer Frauen eine Schwangerenkonfliktberatungsstelle.

Bernd Gärtner

d. Weitere Kirchen

Amour de Dieu

*Treffen in der Kirchengemeinde Gaarden
Schulstraße 30, 24143 Kiel, Tel. 731926*

Ansprechpartner: Zinkonda Mapuata Tel. s. o.

Die Gemeinde besteht zum großen Teil aus Afrikanern und Afrikanerinnen, die vor allem aus Zaire/Kongo und Togo stammen (insgesamt ca. 30 Mitglieder). Sie feiern in der Gaardener Johanneskirche jeden Sonntag von 14 bis 16 Uhr Gottesdienst (französischsprachig), es gibt wöchentliche Bibel- und Gebetsstunden, auch besteht ein Frauenchor. Die gemeinsam mit der Gaardener Kirchengemeinde gestalteten Gospel- und Familiengottesdienste (alle zwei Monate) sind ein Highlight im Leben der Gemeinden.

Weiterhin besteht die Christian Church Outreach Mission (©©OM). *Ansprechpartner ist Theodor Lawson (Tel. 7754505).*

Christian Faith Mission

*Treffen in der Christusgemeinde
Kopperpähler Allee 12, 24119 Kronshagen
Ansprechpartner: Emmanuel Edusei-Berko
Tel. 583257*

Christen aus Ghana, Nigeria, Togo und Deutschland treffen sich in dieser Gemeinde, insgesamt hat sie



Konferençiarlar (soldan sağa) Hans Christoph Gossmann, Klaus Onnasch, Azmi Inanan ve Ali Rıza Ağgül

Barış yolu kuruluyor

KIEL- 'Dinlerarası Diyalog' amacıyla Schleswig-Holstein'in Pampus kentinde 'Barış Yolu' adıyla düzenlenen bir toplantıya konuşmacı olarak Evangelist Kilisesi'nden Hans Christoph Gossmann, Protestan Kilisesi'nden Klaus Onnasch, Di-

Tib'ne bağlı Ulu Camii'nden imam Azmi Inanan ve Akni Kültür Derneği'nden Ali Rıza Ağgül katıldılar.

Bundan önce yapılan toplantıların değerlendiren Hans Christoph Gossmann, "İnsan dinlerin bütün hak dinleri kabul etmesi ve barışçı bir din olması nedeniyle müslümanlarla gelecekte daha yakın ve özvergisiz birlikte çalışmaya istiyoruz" dedi. Klaus Onnasch dinlerarası diyalogun önemini anlatarak, "Öncelikle dinler içerisindeki mezheplerin birbirleriyle bağlanması arından da dinlerin birbirleriyle bağlanması gerekir. Dünyada dinler barış olmazsa olmazdır."



Toplantıya çok sayıda vatandaşımız katıldı.

in Ka zbaha

Yalın Kartal

elal Ke

Mit Lichtern gegen einen neuen Angriff

Eine Lichtkette nach dem Krieg? Sie wollen Gerechtigkeit, das Ding der USA zu tun für neue Angriffe auf den Irak? erklärte einer der Teilnehmer der Lichtkette Klaus Onnasch, protestantischer Pfarrer in Kiel. Die Lichter sind ein Symbol der Hoffnung, dass wir als Christen die Verantwortung zwischen den Kulturen und Religionen geteilt. Zu der Veranstaltung nahmen auch Mitglieder der Interkulturellen Chor Kiel teil. Die Kirchen in Kiel sowie verschiedene Kieler Friedensgruppen begrüßten die Initiative. Gegen 21 Uhr luden Musiker und Chöre auf der Ostseite der Brücke in Gärten und Andarum an.

Seit 10/10/2000

Klappt es mit der „Brücke zum Frieden“?

Im April wird über Namen entschieden

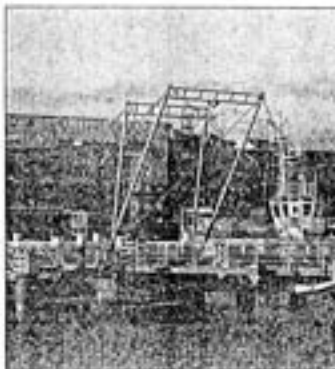
Gärten (dt) Wird die Brücke demnächst in „Brücke zum Frieden“ umbenannt? Der Ortsrat Gärten diskutiert das Vorschlag der Interreligiösen Arbeitskreise, eine Entscheidung soll aber erst in der Aprilsitzung nach Besprechungen mit dem Ortsrat Kiel-Mitte fallen.

Nach den Beratungen des 11. September haben sich an der Bücherei mehrere hundert Menschen an Lichterketten beteiligt. „Es ist wichtig, ein Zeichen für den Frieden zu setzen“, sagte Klaus Onnasch, Sprecher des Interreligiösen Arbeitskreises. „Wir möchten für Verständigung stehen“, erklärte Onnasch, die Brücke könne ein Symbol der Begegnung für Menschen unterschiedlicher Herkunft sein. Er schlug vor, an der Dreiflügel-Klappbrücke eine große Teil mit dem neuen Namen in verschiedenen Sprachen anzubringen.

Während die SPD-Fraktion für den Vorschlag Zustimmung signalisierte, waren die CDU-Vertreter zunächst noch ab-

wartend. Das Bauwerk war im Dezember 1997 als Hirsbrücke nach vielen Plänen und mit acht Monaten Verzögerung eingeweiht worden.

Ein weiteres Thema der Abend wird ebenfalls noch einmal zur Sprache kommen, nämlich die Probleme mit parkenden Autos in der Fußgängerzone am Vorplatz. „Die zum Sommer sollten wir eine Lösung finden“, betonte Vorsitzender Ernst Lewkow. Lieberwünschen können die Spaziergänger sein, wenn sie die Fußgängerzone befahren müssen. Die Polizei bittet aber häufig um Hilfe, so dass sich Kunden oder Anwohner bei der Tür der Geschäfte ärgern. „Das muss sich endlich ändern“, sagte Lewkow. Diskutiert sei, ob



Soll die Hirsbrücke einen neuen Namen bekommen? Der Ortsrat in Sitzung entscheidet.

Anblick auf 315-Euro-Bau zu beschließen. Weiter diskutierte das Gremium über einen sicheren Schulweg für die Kinder der Hans-Christians-Andersen-Schule. Rektor Michael Freyer stellte einen Stadtteilplan vor, in dem nach einer Umfrage von Eltern und Kindern sechs bevorzugte Gefahrenpunkte und ein empfohlenster Schulweg eingezeichnet wurden. Teilweise sind Ord-

Wo Buddhisten, Christen und Moslems gemeinsam beten

Ein Modell für Frieden: In Kiel treffen sich Gläubige der fünf Weltreligionen



Die Weltreligionen friedlich vereint: Moslems und Hindus treffen sich regelmäßig in Kiel, um religiöse Werte und Gegensätze zu überwinden.

„Wir haben eine Gruppe, die sich regelmäßig in Kiel trifft, um die Werte der Gläubigen der fünf Weltreligionen zu vereinen. Die Gruppe besteht aus Buddhisten, Christen, Hindus, Moslems und Sikhs. Die Mitglieder der Gruppe treffen sich regelmäßig in Kiel, um religiöse Werte und Gegensätze zu überwinden.“

„Wir haben eine Gruppe, die sich regelmäßig in Kiel trifft, um die Werte der Gläubigen der fünf Weltreligionen zu vereinen. Die Gruppe besteht aus Buddhisten, Christen, Hindus, Moslems und Sikhs. Die Mitglieder der Gruppe treffen sich regelmäßig in Kiel, um religiöse Werte und Gegensätze zu überwinden.“

„Wir haben eine Gruppe, die sich regelmäßig in Kiel trifft, um die Werte der Gläubigen der fünf Weltreligionen zu vereinen. Die Gruppe besteht aus Buddhisten, Christen, Hindus, Moslems und Sikhs. Die Mitglieder der Gruppe treffen sich regelmäßig in Kiel, um religiöse Werte und Gegensätze zu überwinden.“

Norddeutsche Kirchenzeitung 8.10.2000

Mahn-Pfahl

Bei strahlendem Sonnenschein wurde zum Auftakt der achten Interkulturellen Wochen in Kiel ein sogenannter Friedenspfahl „gepflanzt“. Die Idee zur Pflanzung von Friedenspfählen stammt ursprünglich aus Japan. Sie hat sich schnell zu einer weltweiten Bewegung entwickelt, mit der gemeinsame Wunsch nach Frieden zum Ausdruck gebracht wird. Der Kieler Friedenspfahl trägt die Inschrift: „Möge Friede auf Erden sein“ auch in englischer, hebräischer und türkischer Sprache. Seinen Platz hat er nun am Rand des Klosterkirchhofs. Um den Friedenspfahl haben sich versammelt (v.l.n.r.): Helmut Wenzel vom Interreligiösen Arbeitskreis Kiel, Stadtpräsidentin Cathy Kietzer, Imam Azmi Inanan, Viktoria Ludyschenko als Vertreterin der jüdischen Gemeinde und Progt Knut Mackensen.



44 Mitglieder. Sie gehört zu den Pfingstgemeinden. In ihr steht Jesus Christus im Zentrum. Der Heilige Geist, der Pfingsten die Menschen begeistert hat, gibt die Kraft, an den auferstandenen Christus zu glauben. Dieser Geist schenkt Gemeinschaft und ermutigt zu Taten des Friedens. Der Gottesdienst wird jeden Sonntag von 13 bis 15 Uhr in der Christuskirche Kronshagen gefeiert, dabei werden Gospel-Lieder mit afrikanischen Rhythmen gesungen. Am letzten Freitag im Monat wird in der Nacht das „All Night“ begangen (Zeit des Wachens mit Gebeten). Die Christian Faith Mission gestaltet mit anderen Gemeinden zusammen den Deutsch-afrikanischen Gottesdienst während der Kieler Woche in der Nikolaikirche.

Russisch Orthodoxe Kirche

Treffen in der Kapelle Manrade 2, 24106 Kiel

Ansprechpartner: Propst Boris Ustimenko

Tel. 2379759

Die Gemeinde besteht zwei Jahre, sie gehört zur Berliner Diözese des Moskauer Patriarchats. Sie hat ca. 50 Mitglieder, die zum großen Teil aus Russland nach Deutschland gekommen sind. Besonders wichtig sind in der Gemeinde Seelsorge, Gemeinschaft und Unterstützung bei der Integration in die neue Heimat. Der Gottesdienst im russisch-orthodoxen Ritus findet jeden Sonntag um 10 Uhr statt, auch gibt es jeden Sonnabend um 17 Uhr eine Andacht in der Kapelle, die zuvor der Martinsgemeinde in Projensdorf gehörte.

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Kiel (ACK)

Zur Geschichte der Kirche gehört seit ihrem Bestehen die Erfahrung, dass es Trennung und Spaltung gibt. Doch ebenso alt ist die Erkenntnis, dass Spaltung ihrer Sendung widerspricht und das gemeinsame Zeugnis „vor der Welt“ behindert. Im Johannesevangelium betet Jesus: „Sie mögen eins sein, wie du, Vater, in mir bist, und ich in dir bin, so sollen auch sie eins sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hat“ (Joh. 17,21). So haben sich im Laufe der vergangenen 2000 Jahre verschiedene christliche Kirchen gebildet. In Deutschland wichtige Kirchen sind die römisch-katholische Kirche, die in der Reformationszeit entstandenen evangelisch-lutherischen und evangelisch-reformierten Kirchen, die Freikirchen sowie die orthodoxen Kirchen. Lange Zeit gab es kaum Kontakte der Kirchen zueinander. Die Erfahrungen des 19. und 20. Jahrhunderts haben die Christen dazu gebracht, aufeinander zuzugehen und durch gemeinsame caritative Tätigkeit und theologische Gespräche die entstandenen Gräben zu überwinden.

In Kiel sind hieran seit fast 40 Jahren verschiedene Kirchen beteiligt, die sich in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen zusammengeschlossen haben: Die Heilsarmee, die Evangelisch-freikirchliche Gemeinde, Baptisten, die Evangelisch-lutherische Kirche, die Evangelisch-methodistische Kirche, die Römisch-katholische Kirche. Andere, in Kiel kleinere christliche Kirchen wie die russisch-orthodoxe Kirche oder die Selbständig-Ev.-Lutherische Kirche arbeiten bei manchen Aktivitäten mit. Gottesdienste, Aktionen wie die Erstellung einer „Kieler Bürgerbibel“ oder Großereignisse wie die Ökumenischen Kirchentage seit 1995 bringen die Christen dieser Kirchen zum Beten und Handeln zusammen.

Ziel ist es, die Trennung der Kirchen zu überwinden und miteinander den einen Glauben zu bekennen und zu feiern.

Den Kirchen der ACK liegt an den Begegnungen mit anderen Religionen. Sie haben 2001 Pastor i. R. Dr. Klaus Onnasch zum Beauftragten für Interreligiösen Dialog benannt. Seitdem nimmt er diese Aufgabe wahr.

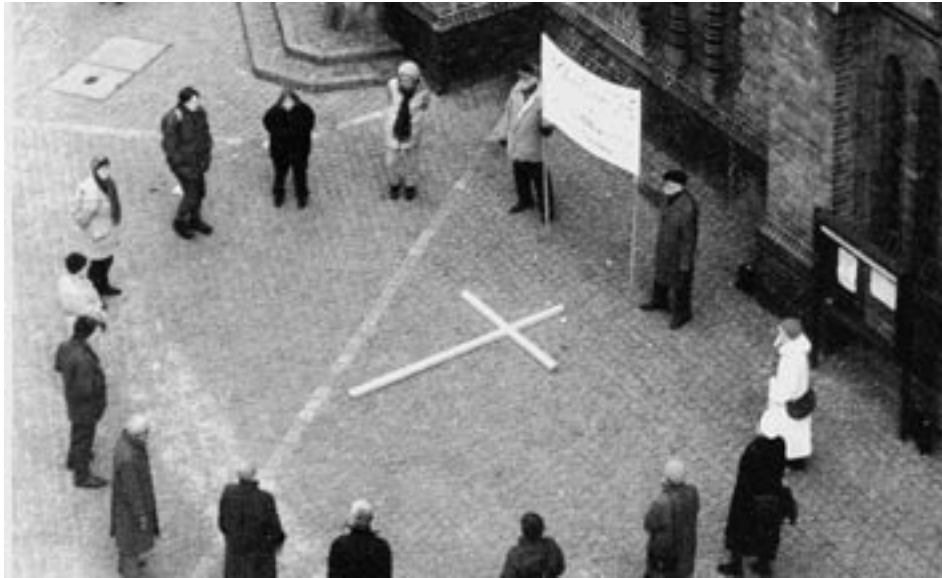
Bernd Gaertner

Ein gemeinsames Praxisfeld: Christliche Friedensarbeit

Seit 1982 besteht der Friedensgesprächskreis, in dem sich mehrere christliche Friedensgruppen in Kiel und Umgebung zusammengeschlossen haben (darunter die Gruppe „Frauen für den Frieden“). Der Kreis, der sich monatlich trifft, bereitet die Mahnwache vor, die am ersten Sonnabend im Monat von 11 bis 12 Uhr vor der Nikolaikirche stattfindet. Die Beteiligten machen durch Symbole schweigend auf ein Problem aufmerksam, das den Frieden gefährdet (z. B. steigende Rüstung), und verteilen Flugblätter zu aktuellen friedenspolitischen Themen. Anschließend findet ein Friedensgebet in der Nikolaikirche statt. Der Kreis bereitet Veranstaltungen, Gebete und Aktionen in der jährlichen Friedensdekade im November vor. Er schreibt und verteilt dazu einen „Friedensbrief“. Zum Antikriegstag gestaltet er ökumenische Gottesdienste, auch beteiligt er sich an Aktivitäten zum Hiroshima-Gedenktag Anfang August im Hiroshima-Park am Kleinen Kiel. Als Symbol werden hier Lotosblüten mit Kerzen in das Wasser gesetzt. An dem Friedensweg hat der Kreis mit all seinen Gruppen aktiv mitgewirkt. In seiner gesamten Arbeit will er deutlich machen, was es heißt, im Geist und in der Kraft Jesu Christi heute Frieden zu stiften.

Ansprechpartner: Inge Loehr, Tel. 18 09 70 und

Wilhelm Reinhardt, Tel. 8 43 73



Kreuz

Interesse am Dialog mit anderen Religionen

Christen glauben daran, dass die Liebe Gottes, wie sie sich in Jesus Christus zeigt, allen Menschen gilt. Christen sind jedoch nicht die „Besitzer“ dieser Liebe, Gott ist ihnen weit voraus, er lässt sich nicht in eine festgelegte Organisationsform oder in ein abgeschlossenes Denkgebäude hineinzwängen. Gott kann den Christen auch in Menschen anderer Religionen begegnen. Im Dialog mit ihnen können Christen wahrnehmen, was sie in ihrem Glauben bisher nicht beachtet und weggeschoben hatten. Oft gewinnen sie jetzt eine weitere Perspektive, auch kann ihnen das besondere Profil ihres Glaubens deutlicher bewusst werden. Im Dialog versuchen Christen hinzuhören und die anderen in ihren Traditionen und Situationen zu verstehen: sie bringen aber auch ein, wie das Evangelium von Jesus Christus Liebe, Befreiung und gleichberechtigtes Zusammenleben bewirken kann.

Mit den Juden verbindet die Christen die gemeinsame Geschichte, die in der Hebräischen Bibel (Altes Testament) erzählt wird. Juden können mit ihrer Auslegung der Texte Christen zu einem vertieften Verständnis der Bibel führen und ihnen Aspekte deutlich machen, die sie bisher übersehen oder verstellt hatten. Die Verfolgung und Ermordung unzähliger Juden bringt Christen dazu, sich der notwendigen Umkehr bewusst zu werden und auf den Schalom (ganzheitlicher Friede) ausgerichtet zu bleiben, den der Gott Israels gibt. Ihn hat Jesus „Vater“ genannt. Muslime glauben wie Juden und Christen an den Gott Abrahams (arabische Christen nennen wie Muslime Gott „Allah“). Christen erleben, wie bei Muslimen meist die Heiligkeit und Allmacht Gottes

betont wird, doch im Zentrum steht die Barmherzigkeit Gottes. Mit einer Ausnahme beginnt jede Sure mit den Worten: „Im Namen Gottes des Barmherzigen, des Erbarmers“. Entsprechend glauben Christen daran, dass sie durch die Gnade Gottes leben. Während Muslime Gewalt bei Gegenwehr für gerechtfertigt halten, ist Jesus für eine Gewaltlosigkeit eingetreten. Allerdings wurde diese Botschaft Jesu in der Geschichte der Kirche nur selten befolgt.

Bei Buddhisten ist für viele Christen die Meditation faszinierend. In ihr geschieht das Loslassen dessen, was wir sonst im Griff behalten wollen. Viele Christen meditieren, ohne dabei den Glauben an Gott als persönliches Gegenüber aufzugeben. Im Dialog mit Buddhisten und Hindus können Christen wichtige Impulse bekommen zu einer Gewaltlosigkeit, die konsequent gelebt wird (z. B. Gandhi), zur mitfühlenden Achtsamkeit allen Wesen gegenüber und zu einer Vorstellung von Ewigkeit jetzt und jenseits unseres Todes.

Klaus Onnasch

Muslime

Die Lehre des Islam

Islam

Islam gehört zur Wortwurzel „salam“ und das bedeutet „heil sein“, „unversehrt sein“. Islam ist die Lebensweise der friedvollen Hingabe, des Friedens mit Gott, den Mitmenschen, der Umwelt und sich selbst. Allah als der eine und einzige Gott ist die zentrale Grundlage des islamischen Glaubens. Islam bedeutet die unmittelbare Beziehung des Menschen zum einzigen Gott. Diese Überzeugung bildet die Basis für eine positive und respektvolle Haltung des Islam gegenüber Abraham, Moses, Jesus – alle Verkünder eines Glaubens an den einen Gott. Ihre Anhänger werden „Schriftbesitzer“ genannt.

Gottesvorstellung

Allah als der eine und einzige Gott ist die zentrale Grundlage des islamischen Glaubens. Daher ist zunächst zu klären, was für Eigenschaften Allah hat. Allah ist der Eine, einzige Gott, der allein und unvergleichlich ist. Allah ist ewig lebend, allwissend, allmächtig, allhörend, allsehend, allwollend, offenbarend, ohne dass Seine Eigenschaften mit denen der Menschen vergleichbar wären. Charakteristisch für das islamische Gottesverständnis sind die Namen und Eigenschaften, die dem einzigen Gott Seinem Wesen und Handeln nach zugeordnet werden. Man spricht von den „99 schönsten Namen Allahs“, die in Nominalform im Koran und in der Sunna vorkommen.

Nach dem Koran gilt generell: „Nichts ist Ihm gleich“ (42:11). Er ist nicht Körper und nicht Geist, weder räumlich noch zeitlich, weder sichtbar noch in Abbildungen erfassbar. Jedoch ist er überall präsent. Er ist uns näher „als die Halsschlagader“ (50:16).

In folgenden Bereichen kommt man Gott näher und nimmt sein Wirken und Seinen Willen wahr:

1. In den Gesetzen Gottes - in der schöpferischen Ordnung in der Natur;
2. im Koran und in anderen Offenbarungen;
3. durch den Propheten Muhammed;
4. durch das menschliche Gewissen.

Das freiwillige Ausgerichtetsein auf Gott manifestiert sich im Glauben und Handeln. In diesem Sinne umfasst der Islam keineswegs nur rituelle Handlungen Gott gegenüber, sondern das gesamte menschliche Leben. Der Islam lehnt eine Erbsünde des Menschen ab. Die islamische Mensch-Gott-Beziehung ist bestimmt von Reue und Vergebung wie auch von Hoffnung und Vertrauen auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes.

Die Glaubensgrundsätze und die Säulen des Islam

Glaubensgrundsätze

Der Muslim glaubt

1. an Allah, den Einen Gott,
2. an alle Gesandten Gottes und Muhammed als den letzten Gesandten,
3. an die Offenbarungsbücher (-schriften) und den Koran,
4. an die Engel,
5. an die Auferstehung (das Leben nach dem Tode) und
6. an die Vorherbestimmung (sei es im Guten oder im Schlechten).

Säulen des Islam

Wer sich zum Islam bekennt, ist ein Muslim. Er verwirklicht die fünf Säulen des Islam:

1. Die Glaubensbezeugung,
2. das fünfmal täglich zu verrichtende rituelle Pflichtgebet,
3. die Sozialabgabe (Pflichtabgabe),
4. das Fasten im Monat Ramadan und
5. die Pilgerfahrt nach Mekka.

Rechtsquellen

Im Islam sind die so genannten „vier Rechtsquellen“ maßgeblich: Koran, Sunna, übereinstimmende Meinung der Rechtsgelehrten (Konsens) und Analogieschluss. Daher ist es falsch, von Mohammedanern zu sprechen oder von Mohammedanismus, denn diese Bezeichnungen könnten zu dem Missverständnis führen, dass im Mittelpunkt dieser Religion ein Mensch stehe, der Macht ausübt. Der Islam kennt auch kein besonderes Priestertum oder ähnliches, alle Muslime sind gleichrangig.

Zum besseren Verständnis des Islam werden diese grundlegenden Begriffe erklärt:

Der Koran

Der Koran ist das heilige Buch des Islam und bedeutet wörtlich „das oft Zulesene“ oder „Rezitation“. Der Koran gilt als das authentische Wort Gottes, das dem Propheten Muhammed in arabischer Sprache Wort für Wort erstmalig in der „Nacht der Vollmacht Gottes“ im Monat Ramadan, dem neunten Monat des Mondjahres, durch den Engel Gabriel offenbart wurde. Der Koran erhebt ausdrücklich den Anspruch, das Wort Gottes zu sein. Er stellt ausschließlich das Wort Gottes dar und ist nicht mit Aussprüchen oder Grundsätzen des Propheten vermischt.

Der Koran behandelt im Wesentlichen die Themen Einheit (Gottes), Prophetentum, Auferstehung, Gerechtigkeit und Gebete. Der Koran dient einerseits als Quelle der islamischen Religionswissenschaften und informiert uns andererseits über die Sozial- und Naturwissenschaften. Er befasst sich inhaltlich mit

Themen wie Glaubensgrundsätzen, Gebeten, Moral und praktischen Regeln im alltäglichen Leben sowie mit Wissenschaften wie allgemeine und islamische Geschichte, Medizin, Astronomie, Geologie, Soziologie, Psychologie und Wirtschaft.

Der Koran setzt sich aus 114 Suren (Kapiteln, Abschnitten) zusammen, die jeweils in Verse oder ayat (Zeichen) unterteilt sind. Der Koran ist nicht auf einmal, sondern ab 610 n. Chr. innerhalb von 23 Jahren offenbart worden. Dies geschah oft situationsadäquat, d. h. entsprechend den jeweiligen Notwendigkeiten und Offenbarungsanlässen (asbâbun-nuzûl).



Koran

Sunna

Neben dem Koran ist die Sunna die zweite Hauptquelle der Muslime. Die Sunna wurde in den Hadithen des Propheten Muhammed überliefert. Sie ist eine Aufzeichnung der Lehren des Propheten Muhammed in Form von praktischen Beispielen und Grundsätzen, die zu einem großen Teil (wenn natürlich auch nicht vollständig) in den Hadith-Sammlungen zusammengetragen wurden. Auch die Worte des Propheten werden in den Hadithen wiedergegeben. Beim Hadith gibt es folgende Kategorien von Überlieferungen: die Aussprüche Muhammeds, seine Anweisungen, die Verordnungen, die er erlassen hat, die Feststellungen, die er getroffen hat, seine Wertungen und Stellungnahmen zu verschiedenen Fragen.

Konsens

Der Konsens bezeichnet die Übereinstimmung der Rechtsgelehrten, die nach dem Tod des Propheten

Muhammed bei der Feststellung einer bestimmten praktischen Rechtsvorschrift zum Tragen kommt.

Analogieschluss

Der Analogieschluss kommt dann zum Einsatz, wenn in einem bestimmten Fall Koran und Sunna keine klare unzweideutige Aussage liefern.

Fünf Grundrechte im Islam

Der Islam gewährt dem Menschen fünf Grundrechte:

1. Schutz der Religion,
2. Schutz des Lebens (Lebensrecht),
3. Schutz der Vernunft (Recht auf eine gesunde Seele und einen gesunden Geist),
4. Schutz der Generation (der Familie),
5. Schutz des Eigentums (Eigentumsrecht)

Unterschiedliche Richtungen im Islam

1. Rechtsschulen

Das islamische Recht wurde im Laufe der Zeit in manchen Fragen unterschiedlich verstanden, so dass sich verschiedene Rechtsschulen herausbildeten, die einander tolerieren und gleichberechtigt nebeneinander stehen. Die heute wichtigsten sind die vier sunnitischen Rechtsschulen, nämlich Hanefitische, Schafi'itische, Hanbelitische und Malikitische.

2. Sufismus

Sufismus bedeutet etymologisch „sich mit Wolle bekleiden“ (d.h. einfache Kleidung tragen, Bsp.: Derwische). Er bezeichnet Wege, durch die man Gott direkt erreicht und zur Erkenntnis Seines verborgenen Wesens vorstößt. Der Sufismus betont den Vorbildcharakter des Lebens des Propheten Muhammad; die Lauterkeit des Glaubens und das Erreichen einer größtmöglichen Schönheit in den Bezeugungen der Größe Gottes stehen ebenfalls im Vordergrund. Es gilt also, dem Propheten in allen Bereichen zu folgen, das persönliche Leben zu hinterfragen und bewusst an seinem Beispiel zu orientieren, die vom Islam auferlegten Pflichten zu erfüllen und die Gegenwart Gottes in allen Taten und in allen Gedanken zu verwirklichen. In der islamischen Geschichte wurde Abu Haschim al-Kufi als erster „Sufi“ genannt. Er starb im Jahre 767. Mit ihm entwickelte sich der Sufismus im 8. Jahrhundert europäischer Zeitrechnung, etwa hundert Jahre nach dem Tode des Propheten Muhammad (632), langsam als asketische Bewegung. Ziel des Sufismus ist, die Eigenschaften Gottes und sein eigenes Selbst zu kennen, d.h. sich seiner eigenen Armut und Bedeutungslosigkeit bewusst zu werden und in allen Dingen bescheiden zu sein. Sufismus bedeutet, ein erkenntnisreiches Leben voller Liebe und seelischer Sehnsüchte zu führen. Dafür muss man jedoch bis zu einem gewissen

Grade den menschlichen Bedürfnissen entsagen und sich die Eigenschaften der Engel bzw. die Moral Gottes aneignen. Der Sufismus möchte alles beseitigen, was zwischen dem Menschen und Gott liegt: die Welt, die Gesellschaft der Menschen, vor allem sich selbst und alle seine Eigenschaften, das eigene Wollen und Erkennen. Nur wenn man sich aller dieser Dinge vollständig entledigt, kann man bis zum verborgenen Geheimnis Gottes vorstoßen und Gott intuitiv und direkt erkennen.

3. Schiiten

Für die Schiiten (die schiat Ali – Partei Alis) stand fest, dass der Nachfolger Muhammeds, der Kalif und damit die führende Persönlichkeit der islamischen Gemeinschaft, ein enger Angehöriger des Propheten, also ein Mitglied seiner Familie sein musste. Dies traf aber nur auf Ali zu. Die Schiiten betrachteten also die ersten drei Kalifen als unrechtmäßige Nachfolger des Propheten. Innerhalb der Schia bildeten sich im Laufe der Zeit eigene Rechtsschulen heraus. Neben den Grundsatz, dass die Abstammung von Muhammad die Grundvoraussetzung für die Übernahme des Kalifenamtes ist, ist für die Schiiten besonders wichtig, dass ein Imam, eine Autorität innerhalb der islamischen Gemeinschaft, eingesetzt werden muss. Dieser Imam steht in der Nachfolge von Ali. Er stellt praktisch eine unfehlbare Instanz dar, der sogar das Freisein von Sünden bescheinigt wird. Die wichtigste unter den Rechtsschulen ist die der Dscha'fariten. Die wichtigsten schiitischen Untergruppen sind die Zaiditen, die nur fünf Imame aus der direkten Nachkommenschaft Alis als rechtmäßig anerkennen, die Imamiten, die zwölf legitime Imame akzeptieren, und die Ismailiten, die nur sieben Imame kennen.

4. Aleviten (arab.: ahl al-bayt)

Die Entstehung des Alewitentums wird ebenfalls auf die Streitigkeiten zurückgeführt, die nach dem Tode des Propheten Muhammed ausbrachen, sich immer weiter vertieften und mit der Ermordung von Husain, dem Sohn Alis und Enkel des Propheten, in Kerbela schließlich die Spaltung der Muslime zur Folge hatten. Näheres über die Aleviten vgl. *Alevitischer Kulturverein Kiel und Umgebung e.V.*

Aktuelle Themen

a. Dschihad – „Kein Heiliger Krieg“

Dschihad ist ein arabisches Wort und bedeutet „das sich Abmühen“, „das Streben nach etwas“, „das Unternehmen von Anstrengungen, um sich Not und Entbehrungen zu stellen“. Mit dem Islam erlangte es die Bedeutung „sich abmühen auf dem Wege Allahs“, „sich mit seiner eigenen Person und seinem Vermögen auf dem Wege Gottes einsetzen.“ Der Begriff „Dschihad“ wird im Westen oft unzu-

reichend und falsch mit „Heiliger Krieg“ übersetzt. Demgegenüber ist zu betonen: Dschihad wird auch schon in den ersten mekkanischen Offenbarungen, in der noch keine Rede von Kriegen war, gesprochen. Wesentlich ist, dass Dschihad von seinem Wortstamm her weder „Krieg führen“ noch „töten“ bedeutet. Dem koranischen Wesensgehalt von Dschihad widerspricht es, ihn als „Heiligen Krieg“ aufzufassen.

Selbst ein Krieg zur Verteidigung der islamischen Umma (Gesellschaft/Gemeinschaft) ist kein „Heiliger Krieg“, sondern höchstens ein notwendiges Übel.

Der Dschihad beinhaltet zwei Aspekte: Der eine liegt im Kampf, die sinnlichen Gelüste und negativen Neigungen zu besiegen; diesen Aspekt nennt man den „größeren Dschihad“. Der andere Aspekt ist die Ermutigung anderer, dasselbe Ziel zu erreichen, und wird der „kleinere Dschihad“ genannt.

Hinter der Problematik dessen, was heute in der islamischen Welt geschieht, stehen die unterschiedliche Auslegung und das unterschiedliche Verständnis des Islam. Obwohl Extremismus, Fanatismus und Terrorismus durch unausgewogene und verzerrende Berichte und Sendungen der Medien in den Vordergrund gezerrt werden, besitzen sie für den Großteil der Muslime in der islamischen Welt normalerweise keinen Wert; sie rücken den Islam nur in ein schlechtes Licht. Der Islam als Religion wird zweitrangig. Das schlechte Vorbild einiger Muslime einerseits und die immens großen Unkenntnisse der Nicht-Muslime andererseits führten und führen auch heute noch zur Entstehung vieler Vorurteile über den Islam. Im Koran heißt es: „...denn Versöhnung ist das Beste“ (4:128).

Der Prophet Muhammed sagte: O Allah, Du bist der Friede. Von Dir kommt der Friede. So grüße uns, unser Herr, mit dem Frieden. (Sammlung Muslim)

b. Die Stellung der Frau im Islam – Unterwegs zur Gleichberechtigung

Im Koran wird darauf hingewiesen, dass Gott alles paarweise erschaffen hat. Mann und Frau z.B. sind zwei Teile eines Ganzen, die sich gegenseitig ergänzen und sich nicht etwa wie Feinde um die Rechte ihrer eigenen Interessen streiten. Gott hauchte beiden Seinen Geist ein und wies beiden ihren Platz im Paradies zu. Sie lebten dort zusammen, aber sie sündigten und mussten um Gnade bitten. Beiden wurde vergeben, und zusammen wurden sie auf die Erde geschickt. Hier besteht ihre Aufgabe darin, Gott zu dienen und neue Menschengenerationen zu zeugen, die dann ebenfalls Gottes Willen Folge zu leisten haben.

Im Islam ist die Frau weder von Natur aus schlecht noch minderwertig. Sie ist auch kein sexuelles Objekt. Die Ehefrau ist vielmehr die Freundin ihres Ehemannes und eine Quelle des Glücks. Sie ist die

Königin ihres Haushalts und ihrer Familie. In Bezug auf die Rolle der Frau als Gattin existiert ein berühmter Ausspruch des Propheten Muhammed: Der Beste unter euch ist der, der seine Frau am besten behandelt. Außerdem heißt es an den Mann gerichtet im Koran: Verkehrt in Billigkeit mit ihnen. (4:19) Diese Verse widersprechen jedoch nicht dem Konsens, dass die Frau ihrem Ehemann gegenüber gehorsam zu sein und ihren Pflichten ihm gegenüber nachzukommen hat.

Die Frau ist auch Mutter. Ihre Stellung wird in der islamischen Tradition hoch gepriesen: Das Paradies liegt unter den Füßen eurer Mütter. (Hadith). In der Familie ist sie eine gefühlvolle Erzieherin und eine Quelle der Barmherzigkeit.

c. Abraham im Islam – Grundlage für den Dialog

Abraham gilt im Islam als ein Ur-Bild, als ein Vorbild für alle Menschen. Er erhält im Koran den Ehrentitel „Freund Gottes“. Er symbolisiert die Reinheit der Wahrheit.

Durch die Rückbesinnung auf Abraham legitimiert sich der Islam als die zwar jüngste, gleichzeitig aber auch die älteste Religion. Denn Abraham war eben noch vor Moses und Jesus Urbild des wahrhaft Gläubigen.

In den letzten Jahrzehnten geht der Trend dahin, Abraham als ein Symbol des Friedens und des Zusammenlebens zu betrachten.

Zahlreiche Juden, Christen und Muslime haben in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der Familie Abrahams unermüdlich ihr Bestes getan, um Abraham als ihren gemeinsamen Urvater zu präsentieren. Wenn es stimmt, dass sich die Geschichte Abrahams in Zeiten der Krise immer wieder selbst erneuert, dann ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, ihr unsere Aufmerksamkeit zu schenken.

Wir glauben, dass für uns Menschen, die wir an den Gott Abrahams glauben, die Zeit gekommen ist, als Partner im Frieden zusammenzukommen. Wir können unsere Gesellschaften und unsere Welt von Unversöhnlichkeit in Richtung Miteinander und von Intoleranz in Richtung Toleranz bewegen; und wir können auf Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Mitgefühl für alle hinarbeiten. Zukünftigen Generationen gegenüber sind wir sogar dazu verpflichtet, dieses Ziel anzustreben. Wir müssen die Aufgabe, für den Frieden zusammenzuarbeiten, hier und jetzt angehen.

d. Feste im Islam – Chance zum Zusammenleben

Für Muslime sind religiöse Feste Tage tief gehenden islamischen Denkens und Empfindens, in denen Erinnerungen an eine lange und ehrenvolle Vergangenheit mit all ihren Freuden und Leiden wieder aufgefrischt, vergegenwärtigt und neu „erlebt“ werden.

An diesen Tagen sind die Muslime besonders dazu aufgerufen, Gott zu verehren und ihre Religiosität und ihre Beziehung zu Gott besonders zu pflegen. Muslime genießen an den Festtagen die Freude des Wiedersehens mit Verwandten und Freunden in einer freundschaftlichen Atmosphäre. Sie besuchen sich gegenseitig und verbringen schöne Stunden miteinander. Angehörige auseinander gerissener Familien, die das moderne, industrialisierte Leben gezwungen hat, in verschiedenen Städten getrennt voneinander zu leben, kommen zusammen und freuen sich über die Köstlichkeiten, die sie sich gegenseitig auftischen.

Für Kinder sind religiöse Feste von noch viel größerer Bedeutung. Sie empfinden in der warmen, sie umgebenden Atmosphäre der Feste, auf die sie sich schon ein paar Tage zuvor vorbereitet haben, eine besondere Art von Freude und Vergnügen.

Religiöse Feste stellen die praktischsten Mittel zur Verbesserung zwischenmenschlicher Beziehungen dar. Die Menschen erleben eine tiefe innere Freude. Sie treffen sich und tauschen in einer gesegneten Atmosphäre spiritueller Harmonie Glückwünsche aus. Sie fühlen den Drang, sich aus den Klauen weltlicher Bindungen zu befreien und in den Tiefen ihres spirituellen Seins zu leben. Diese Atmosphäre von Liebe und Barmherzigkeit schenkt den Menschen neue Hoffnung.

Der Islam kennt zwei große Feste: îdu l-fitr, das Fest des Fastenbrechens (Ramadanfest) und das îdu l-adhâ, das Opferfest.

Beide Feste nehmen einen besonderen Platz im Leben der Muslime ein und hinterlassen in der Kultur der Muslime unauslöschliche Eindrücke.

e. Bittgebet im Islam

Im Islam gibt es zwei Arten von Gebeten: Das fünfmal am Tag zu verrichtende rituelle Pflichtgebet mit dabei vorgeschriebenen Körperbewegungen und Koranrezitation (salah) sowie das zusätzliche formlose und nicht zeitgebundene persönliche Bittgebet (du`a).

Das Bittgebet ist ein Gebet, bei dem sich der Mensch - wie im Pflichtgebet - mit seinem ganzen Wesen an den erhabenen Schöpfer wendet und seine Wünsche äußern. Die Bedeutungen, die das arabische Wort „du`a“ beinhaltet, lauten dem Lexikon zufolge „Anrufung Gottes; Ruf; Gebet; Bitte; die Äußerung dessen, was man von Allah erlebt.“ Das Wort selbst wird an zwanzig Stellen im Koran genannt. In der islamischen Literatur versteht man unter du`a, dass der Diener vor der Großartigkeit und Erhabenheit Gottes seine Schwäche gesteht und respektvoll und ehrerbietig um Seine Gnade und Hilfe bittet. Daher hat das Bittgebet die Funktion des Dialogs zwischen Gott und seinen Dienern. Entscheidend dabei ist das innere Erleben des Einzelnen, der in sich die

Nähe des Herrn spürt und Seine Präsenz im eigenen Herzen erfährt, wie Gott in einem außerkoranischen Wort sagt: Himmel und Erde umfassen Mich nicht, aber das Herz Meines Dieners umfasst Mich.

Quelle: Mertek, *Muhammet: Der Islam. Glaube, Leben, Geschichte*. INID 2002.

Muslime in Kieler Moschee- und Kulturvereinen

Allgemeines

Die Geschichte der türkischen Muslime in Kiel geht bis in die 60er Jahre zurück. Die Türken, die als Gastarbeiter vor 40 Jahren nach Deutschland und damit auch nach Kiel gekommen waren, wollten zunächst bald wieder in ihre alte Heimat zurückkehren, doch sie blieben länger. Mit der Zeit entstand das Bedürfnis, Räumlichkeiten zu organisieren, um ihre Religion, Tradition und Kultur auszuleben. Diese wollten sie auch an die nächsten Generationen weitergeben.

Zunächst hat man versucht, an bestimmten Festtagen in gemieteten Räumen zusammenzukommen (z. B. durch das Mieten einer Sporthalle). Später haben die Muslime Vereine und Moscheen gegründet und finanziert, um ihre Religion, Tradition und Kultur langfristig zu bewahren und weitergeben zu können. Diese große Lücke wurde durch diese Organisationen gedeckt. Die Moscheen entstanden vor allem in der Nähe der großen Industriebetriebe, in denen die türkischen Migranten arbeiteten (Kieler Ostufer und Kiel-Friedrichsort). Diese Moscheen und Vereine versuchen nun durch Dialog, durch die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und durch soziale sowie kulturelle Aktivitäten die Integration in Kiel zu fördern. Oft wurde nur einer aus der Familie Mitglied im Verein, so ist bei den Zahlenangaben jeweils von einer höheren Zahl der Beteiligten auszugehen. Auch werden die Moscheen von vielen besucht, die nicht zu diesen Familien gehören. Gegenwärtig existieren über zehn Moscheen und Vereine. Seit 1995 haben sich türkische Moschee- und Kulturvereine zu dem „Bündnis türkischer Vereine“ zusammengeschlossen. Obwohl unterschiedliche Sichtweisen existieren, ist die Zusammenarbeit zwischen den muslimischen Vereinen sehr fortgeschritten.



Besuche in einer Moschee

Moscheen in Kiel

1. Die Moschee

Die Moschee (Camii, Masdschid) ist der Bet- und Versammlungsort der Muslime. Besonders den von Türken erbauten großen Moscheen waren auch oft soziale Einrichtungen wie Schule, Restaurant, Hammam, Bibliothek angegliedert.

Die Muslime haben drei heilige Moscheen: Die Masdschid al-Aqsa (Die Ferne Moschee) steht in Jerusalem an dem Platz, an dem die Himmelfahrt des Propheten Muhammad stattgefunden hat. Im Zentrum des Hofes der Masdschid al-Haram (Die Heilige Moschee) in Mekka, die nur Gläubige betreten dürfen, befindet sich die Ka'ba, das wichtigste Heiligtum des Islam. Die dritte heilige Moschee befindet sich in Medina.

Das Innere einer jeden Moschee ist reich geschmückt und mit traditionellen islamischen Mustern verziert. Zu einer Moschee gehören gewöhnlich:

Der Mihrab, eine Gebetsnische, die in die Wand der Moschee eingelassen ist. Sie zeigt den Muslimen - an welchem Ort auch immer sie sich auf der Welt befinden - die Gebetsrichtung (Qibla) an. Muslime wenden sich in ihrem Pflichtgebet immer der Kaaba

in Mekka zu. Ein Minbar, eine wenige Stufen über dem Boden befindliche Kanzel, von der aus beim Freitags- und bei den Festgebeten nach dem Vorbild des Propheten Ansprachen gehalten werden. Ein Minarett, von dem aus der Muezzin zum Gebet ruft und einen Brunnen für die obligatorischen Waschungen. Neben der Gebetsnische hängen oder liegen Tafeln mit folgenden Namen aus: Allah, Abu Bakr, Uthman und Hasan, links von ihr Muhammad, Omar, Ali und Husayn auf der rechten Seite. Diese neun Namen werden in arabischer Schrift dargestellt. Abu Bakr, Omar, Uthman und Ali wurden nach dem Tod des Propheten dessen rechtschaffene Nachfolger. Hasan und Husayn sind die Kinder Alis und damit die Enkelkinder des Propheten Muhammad.

Der Boden der Moschee ist mit Matten oder Teppichen ausgelegt. Vor dem Eintreten zieht man sich die Schuhe aus, damit kein Schmutz von draußen die Moschee verunreinigt. Fächer oder Ablagen zur Aufbewahrung der Schuhe stehen bereit. Für die rituellen Waschungen vor dem Pflichtgebet findet man in den meisten Moscheen auch Waschgelegenheiten vor.



Bei Gebäck und Saft informierten sich gestern viele Kieler in den Moscheen über den Islam.



Pastor Klaus Ornnasch, Azmi Inanan und Mustafa Bayraktar warben für Verständnis zwischen den Religionen. Fotos pae

2. Moschee- und Kulturvereine in Kiel

- a. Diyaneet - Türkisch-Islamischer Kulturverein e.V. (Ulu Camii), Alte Lübecker Chaussee 19; 24113 Kiel, Tel.: 64 10 18

Der Verein wurde bereits 1983 gegründet. Er befindet sich seit 1994 an der Alten Lübecker Chaussee 19. Er hat ca. 250 Mitglieder, von denen alle aus der Türkei stammen. Der Verein gehört dem Dachverband DITIB an. Er arbeitet sehr eng mit dem Dachverband DITIB zusammen, der auch bestimmt, welcher Imam aus der Türkei für vier Jahre nach Deutschland kommt und in dem Verein tätig ist. Alle größere Veränderungen der Vereinsstruktur müssen mit dem Dachverband abgestimmt werden. Der interreligiöse Dialog mit den Kirchen und besonders mit der örtlichen Kirchengemeinde wird aktiv gepflegt. Aus diesem Grund treffen sich die Vertreter des Vereins und der Kirchen regelmäßig zu vereinbarten Zeiten. Der Verein begrüßt diesen Dialog sehr, um in einem offenen und freundlichen Rahmen Gedanken auszutauschen und über verschiedene Themen zu reden. Gemeinsam werden auch Feste vorbereitet und gemeinsam gefeiert. Zahlreiche Besuchergruppen kommen in die Moschee, um den Islam kennen zu lernen. Von Anfang an gestaltet der Verein den Friedensweg aktiv mit.

- b. Islamische Gemeinschaft in Kiel u. Umgebung e.V. (Yeni Camii), Fritz Reuter Str. 87-89; 24159 Kiel, Tel.: 39 52 82

Die Yeni Camii wurde im Jahre 1981 als DITIB-Moschee, gegründet. Der Verein hat 87 ordentliche Mitglieder. Da oft nur das Familienoberhaupt ordentliches Mitglied im Verein ist, ist von ca. 200 Gemeindegliedern auszugehen. Durch die Mitgliedschaft bei DITIB sehen die Mitglieder die politische Neutralität und Seriosität des Vereins gewährleistet. Wie in der Ulu Camii bestehen auch in dieser Moschee viele gute Kontakte zur Nachbarschaft, besonders auch zur Kirchengemeinde. Der Verein hat sich an interreligiösen Veranstaltungen und Festen sowie am Friedensweg aktiv beteiligt.

- c. Islamische Union e.V. (Merkez Camii); Königsweg 23, 24103 Kiel, Tel.: 67 43 35

Die Merkez Camii besteht bereits seit 1975, zur Zeit hat sie ca. 150 Mitglieder. Sie wurde von Muslimen gegründet, die aus der Türkei stammen. Jetzt zeichnet sie sich dadurch aus, dass Muslime aus aller Welt (besonders auch aus arabischen und afrikanischen Ländern) die Moschee besuchen, sie sind auch im Vorstand vertreten. Im Verein wird Koranunterricht für Kinder und für Erwachsene angeboten. Regelmäßig führt der Verein den Tag der offenen Moschee am 3. Oktober durch, von Anfang an hat sich der Verein am Friedensweg beteiligt.

- d. Islamische Gemeinde und Kulturverein Kiel-Friedrichsort e.V. (Fatih Camii),

An der Schanze 40, 24159 Kiel, Tel.: 39 50 64
Seit 1978 ist die Moschee in diesen Räumlichkeiten. Der Verein hat ca. 60 Mitglieder und gehört dem Verband „Islamische Gemeinschaft Milli Görüs“ an. Auch wenn es manchmal Schwierigkeiten im Blick auf Integration gibt, besteht ein Dialog mit der Yeni Camii und der Kirche in Kiel-Pries/ Friedrichsort. Es kommt zu gemeinsamen Treffen abwechselnd in den jeweiligen Räumen.

Des Weiteren ist die Gemeinde Mitglied im „Bündnis für islamische Gemeinden“, die sich für die Rechte und Bedürfnisse der Gemeinden einsetzt, tätig. Der Verein beteiligt sich am Friedensweg.

- e. Türkische Gemeinschaft Kiel und Umgebung e.V. (Mevlana Camii); Karlstal 42, 24143 Kiel, Tel.: 7 77 98 u. 73 16 99

Die Mevlana Moschee am Karlstal 42 besteht seit 1998, der Verein wurde lange vorher gegründet. Der Gebetsraum ist sehr groß und hat somit Platz für bis zu 1000 Menschen. Um die Integration von Muslimen in Deutschland voranzutreiben, führt die Gemeinde zusammen mit der Stadt Kiel Integrationsprogramme durch, die die Annäherung zwischen den unterschiedlichen Kulturen erleichtern soll. Dieser Verein hat im Vorstand den Posten einer Frauenbeauftragten besetzt, die sich um die Organisation von Angeboten speziell für Frauen kümmert, wie Nähkurse, Stoffmalerei, Treffen mit Frauen aus anderen Moscheen und Koranschulen für Frauen. Für die Kinder werden Deutschkurse und Hausaufgabenhilfen angeboten, die von Studenten geleitet werden. Der Verein hat sich von Anfang an am Friedensweg beteiligt.

- f. Islamisches Kulturzentrum e.V. (Yesil Camii), Johannesstr. 22; 24143 Kiel, Tel.: 73 44 46

Der 1976 gegründete Verein nutzt die Räumlichkeiten seit 1984. Probleme mit der Stadtverwaltung konnten durch ein gutes Verhältnis zur Stadt Kiel geregelt werden. Der Verein gehört dem Dachverband VIKZ an. Zur Yesil Camii zählen ca. 50 bis 60 ständige Mitglieder bzw. „Gemeindegäste“ türkischer Herkunft, die dort zum Beten kommen. Die Mitglieder selbst fühlen sich in die Gemeinschaft integriert. Das zeigen auch die gegenseitigen Besuche mit der benachbarten St. Johannes-Gemeinde. Auch sonst wird in der Nachbarschaft Freundlichkeit und Akzeptanz empfunden. Der Verein nimmt am Friedensweg teil.

- g. Islamisches Kulturzentrum Kiel e.V. (Baltic Camii), Helenenstr. 58/60, 24149 Kiel-Diedrichsdorf, Tel.: 7 99 36 30

Seit 2001 befindet sich die Baltik Camii in Kiel-Neumühlen. Zur Zeit hat die Gemeinde ca. 42 Mitglieder,

von denen ca. 40 zum Gebet am Freitag kommen. An den anderen Wochentagen ist die Besucherzahl weitaus geringer.

Die Gemeinde besteht zum größten Teil aus Türken und Deutschen mit türkischen Vorfahren. Alle Mitglieder sind Sunniten und die meisten gehören der hanafitischen Rechtsschule an.

Die einzige Öffentlichkeitsarbeit besteht aus dem zuvor erwähnten „Tag der offenen Tür“. Es gibt keine offiziellen Ansprechpartner für die Moschee. Außer dem interreligiösen Dialog, an dem die jüngere Generation teilnimmt, gibt es keine speziellen Kooperationen mit anderen nichtmuslimischen Gruppen.

h. Arabischer Kulturverein, Diedrichstr. 2, 24143 Kiel, Tel.: 73 99 23, Fax 7 39 91 72

Der 1997 gegründete Verein hat seinen Sitz in der ehemaligen Fröbelschule.

Der Gebetsraum wird regelmäßig zum Mittags-, Abend- und Nachtgebet besucht. Abends liegt die Beteiligung bei ca. 30 Personen, zum Freitagsgebet kommen ca. 200 bis 300 Personen. Weiterhin wird ein Arabischkurs für deutsche Muslime angeboten. Außerdem gibt es Arabischklassen für Kinder der Asylbewerber. Zum Angebot des Vereins gehört auch der Religionsunterricht für arabische und deutsche Frauen, sowie für Kurden in kurdischer Sprache. Der unterschiedliche Glaube wird toleriert. Mitglieder des Vereins betonen, dass der christliche, der jüdische und der islamische Glaube einen gemeinsamen Ursprung haben. Der Verein nimmt am Friedensweg teil.

Azmi Inanan

Alevitischer Kulturverein Kiel und Umgebung e.V.

Alevitisches Kulturzentrum Kiel und Umgebung e.V., Diedrichstr. 2, 24143 Kiel; Tel. 77 50 60

Der Alevitische Kulturverein Kiel feierte 2003 mit einem großen Fest sein zehnjähriges Jubiläum. Über 250 Familien und Einzelne sind Mitglieder des Vereins, in Deutschland wird die Zahl der Aleviten auf ca. 600 000 geschätzt, in der Türkei bilden sie 20 bis 30% der Bevölkerung.

In Kiel verstehen sich Aleviten bewusst als Muslime, sie stehen in der mystischen Tradition des Islam (das Einswerden mit Gott durch Liebe), haben aber auch von anderen Religionen (z. B. zentralasiatische Naturreligionen) Bräuche und Anschauungen aufgenommen. Aleviten verehren in besonderer Weise Ali (Aleviten = Anhänger Alis). Er war der vierte Kalif und der Schwiegersohn Mohammeds. Besonders geachtet werden auch die anderen elf Imame (Nachfolger Alis), hierin sind die Aleviten

mit den Schiiten verwandt. Sowohl Ali wie sein Sohn Hüseyin und viele seiner Anhänger wurden ermordet (680 bei Kerbela). Deshalb kämpfen Aleviten gegen Unrecht und Unterdrückung; sie erziehen auch ihre Kinder dazu, für Gerechtigkeit einzutreten.

Aleviten glauben an den einen und einzigen Gott (Allah) und an dessen Gesandten Mohammed. Sie glauben an eine heilige Kraft des Schöpfers, die vor allem durch Mohammed, Ali und ihre Nachkommen übertragen wird und bis heute wirkt. Diese Kraft hat jeder Mensch, sei er Alevit oder Christ, Frau oder Mann. Der Mensch ist das schönste Lebewesen im Universum, er und andere geschaffene Wesen werden als Widerspiegelung der Geheimnisse und Gesichter Gottes auf Erden betrachtet. Am Ende kann sich der einzelne Mensch mit Gott wiedervereinigen, wenn er seine Wunderkraft entdeckt hat. Die Seele eines Menschen stirbt nicht, sondern wandert in einen neuen Körper. Im Alevitentum gibt es folgende vier „Pforten“: Das islamische Gesetz, den „mystischen Pfad“, das „Tor der Erkenntnis“ und schließlich die „Wahrheit“, in der der Mensch alle Geheimnisse des Weges und den Sinn des Lebens begreift.

Der Gottesdienst der Aleviten ist die „Cem-Versammlung“, an ihr nehmen Frauen, Männer und Kinder (meist ab 10 Jahren) teil. Sie wird vom Dede (Geistlicher) geleitet. Elemente des Cem sind: Gebete, Ansprache, religiöse Lieder (oft mit der Saz begleitet), Tanz (Semah), Darstellung des Todes und der Wiedergeburt, Trinken geweihten Wassers als Zeichen des Einverständnisses und der Versöhnung und gemeinsames Essen. Mit dem Cem verbunden sind auch die öffentliche Beichte (Görgü) und die Wegbruderschaft, in der sich jeweils zwei alevitische Familien verbünden. Von den Alevitischen Festen ist vor allem das Aschüre-Fest im Gedenk- und Fastenmonat Muharrem zu nennen. Darin geht es um Errettung aus der Not. Erinnerung wird besonders an die Ermordung von Alis Sohn Hüseyin und die Errettung seines Sohnes Imam Zeynel-Abidin.

In Kiel arbeitet der Alevitische Kulturverein besonders daran, mögliche Konflikte zwischen den Generationen zu überwinden. Der Verein steht arbeitslosen Jugendlichen zur Seite (z. B. Hilfe bei Bewerbungen). Ein Schwerpunkt ist die Erziehung zu einem friedvollen Leben, in dem Männer und Frauen gleichberechtigt sind („Achte auf deine Hand, Lende, Zunge!“): Die Aleviten treten aktiv für die Verständigung zwischen Menschen verschiedener Religionen ein: Sie nahmen von Anfang an am Interreligiösen Gebet teil. Sie beteiligen sich am Friedensweg und auch an den regelmäßigen Veranstaltungen mit dem Türkisch Islamischen Kulturverein (Diyanet) und mit den Kirchen in Kiel.

Juden

Grundlagen

Die grundlegende Schrift des Judentums ist die hebräische Bibel; auf Hebräisch wird sie „TaNaCh“ genannt, eine Abkürzung, die sich aus den Anfangsbuchstaben der drei Hauptelemente der hebräischen Bibel zusammensetzt. Der Tanach umfaßt die *Tora*, die *Newiim* und die *Ketuim*. Diese drei Abschnitte wurden in mehreren Stadien für verbindlich erklärt. Von der Tora wurde angenommen, daß Moses sie Wort für Wort von Gott diktiert bekam (fünf Bücher Mose). Die *Newiim* sind die Propheten; die Rabbinen der *Talmud*-Periode ordneten diesen Status einigen, aber nicht allen Prophetenbüchern zu. Die *Ketuim* sind die Schriften, ein Ausdruck für die gemischte Sammlung von Gedichten, Gebeten, Geschichte(n), theologischen Betrachtungen und Sammlungen moralischer Predigten.

So wichtig die Bibel für das religiöse Selbstverständnis des Judentums auch ist, die *schriftliche* Lehre wird nur als eine der Grundlagen des Judentums angesehen; die andere ist die *mündliche* Lehre (*Talmud*). Bibel und Tradition werden im Judentum als verbindliche Quellen des religiösen Lebens betrachtet.

Talmud heißt „Lernen“ oder „Lehre“ und bezeichnet sowohl das Lernen und Lehren als auch das eigentliche Buch. Der Talmud bestimmt als Erläuterung der *Tora* das alltägliche wie auch das rituelle Leben gläubiger Juden.

Wie setzt sich nun der Talmud zusammen? Die Bibel ist schwer zu verstehen. Etliche Gebote werden erteilt, manchmal wiederholt, andere sind dafür bruchstückhaft. An vielen Stellen benötigt man einen Kommentar oder eine Hilfe als Erklärung und Erläuterung. Diese Aufgabe nehmen seit jeher die Rabbiner wahr. Ihre Auslegungen der Bibeltexe bilden die *mündliche* Lehre. Das Fabelhafte am Talmud ist, daß er – wie das Sprichwort sagt – keinen Anfang und kein Ende hat. Alle behandelten Themen können an anderer Stelle aufgegriffen und dort ausgelegt werden, die Meinungen der Minderheiten werden genauso behandelt und berücksichtigt wie die der Mehrheiten: Die Diskussion ist bis heute lebendig! Es ist eben nicht einfach eine Liste mit Regeln oder Gesetzen, sondern ein Beweis dafür, daß debattieren erlaubt ist. Jeder Rabbiner und jede Generation geht mit den gesammelten Ausführungen um und wendet sie auf ihre Zeit an.

Obwohl der eigentliche Text des Talmud seit dem 5. Jahrhundert d. Z. festgelegt ist, werden auch nach inzwischen über 1.500 Jahren weiterhin Kommentare, Auslegungen und Erklärungen verfaßt.

Das Judentum ist vorrangig am richtigen Tun interessiert und weniger an einer einheitlichen Theorie oder Lehre, es gibt keine Lehrbücher der Dogmatik.

Dennoch finden sich klare Vorstellungen über den Inhalt des Glaubenszeugnisses. Der grundlegende Hauptsatz jüdischen Glaubens ist das Bekenntnis zu dem einen Gott, dem Gott Israels. Dabei soll jeder Jude das *Schma Jisrael* (*Höre, Israel!*) beim täglichen Morgen- und Abendgebet sowie in der letzten Stunde des Lebens beten; das Schma ist also eine Art Glaubensbekenntnis.

Das Judentum hat aber seinen Ort nicht nur im Gottesdienst oder im Gebet, sondern findet seine Fortsetzung im Vollzug des täglichen Lebens in der Verwirklichung des Gotteswillens, wie er in der schriftlichen und mündlichen Lehre mitgeteilt ist. Sie bildet mit ihren Weisungen und Geboten (*Mizwot*) den Maßstab im Bekennen und Tun gläubiger Juden.

Zum jüdischen Glauben gehört auch die Erwartung des Messias (*Maschiach*), der Israel und die Völker aus allem Unheil dieser Welt erlösen wird. Die Vorstellungen sind unterschiedlich, wer genau dies sein wird, es ist aber klar, daß es sich um einen Mensch handelt und nicht um ein göttliches Wesen oder einen „Gottessohn“, da Gott nach jüdischem Verständnis einzig, allumfassend, unbegrenzt und unteilbar ist. Mit dem Kommen des Messias brechen allgemeiner Friede (*Schalom* – Heil, Ganzheit) und die endgültige Gottesherrschaft in dieser Welt an. Wer den Willen Gottes in seinem Leben und seinem Volk zu verwirklichen sucht, befindet sich im Reich Gottes. So gibt es die Idee, daß die Menschen durch ihr Handeln, ihr Tun, den Anbruch der messianischen Zeit beschleunigen können. Trotz aller Unterschiede in den messianischen Vorstellungen ist das Kommen der messianischen Zeit immer auch Gegenstand des jüdischen Betens, sowohl im Gottesdienst als auch in den täglichen privaten Gebeten.

Gottesdienst

Für fromme Juden ist das ganze Leben Gottesdienst. Für sie steht es im Vordergrund ihres Lebens, Gott als den Schöpfer und Herrn der Welt und ihres Lebens durch Lob zu preisen und im Gebet zu bekennen.

Der jüdische Gottesdienst wird von einem Vorbeter (*Kantor*, *Chasan*) geleitet, die Sprache, die alle Juden weltweit eint, ist hierbei Hebräisch mit einigen Gebeten auf Aramäisch; nach dem Religionsgesetz (*Halacha*) kann der Gottesdienst oder Teile davon aber auch in jeder anderen Sprache abgehalten werden; das Gebetbuch (*Siddur*) ist Gottesdienstordnung, Gebetbuch und Gesangbuch in einem. Ein jüdischer Gottesdienst ist als reiner Wort- und Ge-



betsgottesdienst ein Laiengottesdienst und kann erst in vollständiger Liturgie gefeiert werden, wenn eine Zehnzahl (*Minjan*) religiös mündiger Männer (Orthodoxie) bzw. Männer und Frauen (konservatives/liberales Judentum, Reformjudentum) anwesend sind (außerhalb der Orthodoxie sind Männer und Frauen im Gottesdienst gleichgestellt). Die Männer bzw. die Teilnehmer tragen beim Gebet eine Kopfbedeckung sowie im Morgengebet den Gebetsmantel (*Tallit*) und wochentags Gebetsriemen (*Tefillin*) und der Gottesdienst ist oft geprägt von einer ungezwungenen Gelassenheit, die Ausdruck dafür ist, daß sich die Betenden im „Haus des Vaters“ zuhause fühlen.

Es gibt drei festgelegte Hauptgebetszeiten am Tag: Morgengebet (*Schacharit*), Nachmittagsgebet (*Mincha*) und Abendgebet (*Ma'ariv*); tägliche persönliche Gebete und Segenssprüche, z. B. beim Aufstehen und Zubettgehen, beim Essen usw. kommen hinzu. An Festtagen und am Schabbat wird ein Zusatzgebet (*Mu'af*) gebetet.

Der Ort für den Gottesdienst ist die Synagoge, wobei jeder Ort für die Zeit des Gebets zur Synagoge werden kann; so können Gebete also auch in privaten Räumlichkeiten, in Festsälen, im Freien usw. abgehalten werden. Eine Synagoge kann und sollte gleichzeitig Ort des Gebets, Ort der Versammlung und Ort des Lernens sein; nicht zufällig heißt die Synagoge auf Jiddisch „Schul“.

Feste und Kalender

Der heiligste Tag im Judentum ist der Schabbat (Sabat, Samstag). Jeder siebte Tag bringt Ruhe, Freude und Erneuerung ins Leben eines jeden Juden. Die Anfangszeit des Gottesdienstes am Schabbat verschiebt sich mit den Jahreszeiten, da der Beginn dieses höchsten Festtags traditionell 18 Minuten vor Sonnenuntergang am Freitag liegt, sein Ende durch das Aufgehen der ersten drei Sterne (ca. eine Stunde nach Sonnenuntergang) am Samstag gekennzeichnet sind.

Das jüdische Jahr beginnt im Herbst mit *Rosch ha-Schana* (Neujahr). Der *Jom Kippur* (Versöhnungstag) liegt zehn Tage später und ist ein strenger Fastentag, *Sukkot* (Laubhüttenfest zur Erinnerung an die Zeit in der Wüste) kurz nach dem Versöhnungstag und *Simchat Tora/Schmini Azeret* (Fest der Torafreude) acht Tage später sowie *Pessach* (Überschreitungsfest, Auszug aus Ägypten, Fest der Freiheit) im Frühling, genau am fünfzigsten Tag danach *Schawuot* (Wochenfest, Fest der Toragabe) – dies sind die wichtigsten Feste, die mit eigenen Bräuchen und eigener Liturgie gefeiert werden. Der jüdische Kalender ist ein kombinierter Mond- und Sonnenkalender, weswegen die Feste im Vergleich zur allgemeinen Zeitrechnung zu wandern scheinen; sie liegen aber immer in derselben Jahreszeit und fallen immer auf dasselbe jü-

dische Datum. Der jüdische Monat beginnt mit dem Neumond, die Differenz zwischen astronomischem Mond- und Sonnenjahr wird durch die regelmäßige Einfügung eines Schaltmonats ausgeglichen.

Kleinere Feste sind *Chanukka* (Lichterfest) im Winter sowie *Purim* (Losfest) gegen Ende des Winters. Daneben gibt es eine Reihe von Gedenk- und Fastentagen.

Weiterbildung

Die religiöse Weiterbildung der Mitglieder erfolgt durch Unterricht für Schüler und Erwachsene im Rahmen der Gemeinde; die – nicht nur religiöse – Integration von jüdischen Zuwanderern aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion nimmt hierbei einen großen Stellenwert ein. Grundsätzlich fördert und fordert das Judentum lebenslanges Lernen.

Geschichte der Juden in Kiel

Die Geschichte der Juden in Kiel beginnt erst relativ spät, Ende des 17. Jahrhunderts. Es ist der Politik König Christians VII. zu verdanken, daß sich der Kieler Magistrat mit seiner zunächst jüdenfeindlichen Haltung nicht durchsetzte und Juden sich schließlich in Kiel ansiedeln konnten. 1782 wurde das ehemalige Kaffeehaus der Universität in der Kehdenstraße 12 das erste jüdische Bethaus der Stadt (existiert nicht mehr), bis die Gemeinde 1869 in die größere, dreistöckige Synagoge in der Haßstraße umzog (Teil des Erdgeschosses als Ruine bis heute erhalten). Diese Synagoge wurde aber bald zu klein, so daß man 1910 in den großen Neubau an der Ecke Humboldtstraße/Goethestraße umzog. 1933 hatte die Gemeinde etwa 600 Mitglieder. Diese letzte Synagoge wurde in der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 zerstört, nur ein 1989 errichtetes Denkmal erinnert noch an sie. Bis 1938 hatte ungefähr die Hälfte der Kieler Juden die Stadt verlassen, nach der Pogromnacht, in der neben der Synagoge auch jüdische Geschäfte zerstört und enteignet wurden, nahm die Abwanderung weiter zu, bis dieser Weg 1939 durch den Kriegsausbruch auch versperrt wurde. Die meisten Kieler Juden wurden daraufhin in die Vernichtungslager deportiert und ermordet, nur wenige haben überlebt.

1961 lebten in Kiel noch 27 Juden, mit abnehmender Tendenz, so daß die Verwaltung der jüdischen Belange für Schleswig-Holstein Ende der 1960er Jahre an die Jüdische Gemeinde in Hamburg übertragen wurde.

Jüngste Vergangenheit und Gegenwart

Mit dem Zusammenbruch des Ostblocks und der damit möglichen Auswanderung dortiger Juden begann sich die Situation grundlegend zu ändern. Deutschland wurde eines der beliebtesten Länder für die jüdische Zuwanderung, hier gibt es momentan die am schnellsten wachsende jüdische Bevölkerung der Welt. So nahm auch in Kiel die Zahl der Juden

erfreulicherweise wieder zu, so daß eine andere Form der Betreuung notwendig wurde. 1995 wurde in Kiel das „Jüdische Bildungs-, Kultur- und Sozialwerk“ gegründet und eine jüdische Sozialarbeiterin eingestellt. Da es in dieser Zeit keine jüdische Gemeinde in Kiel gab, war das Zentrum der Jüdischen Gemeinde in Hamburg unterstellt und von ihr abhängig. 1997 lud der neu berufene Kantor die ca. 250 Juden in Kiel zum ersten jüdischen Gottesdienst nach der Zerstörung der Synagoge durch die Nazis im Jahre 1938 ein. Seit Ende der 1990er Jahre gibt es das Kieler Gemeindezentrum der Jüdischen Gemeinde Hamburg in der Wikingerstraße in Gaarden, welches der Gemeinde dankenswerterweise von der Stadt Kiel zur Verfügung gestellt wurde, es gibt regelmäßige Gottesdienste am Schabbat und an den Festtagen sowie die unverzichtbare soziale Betreuung. Heute (2004) leben in Kiel ca. 350 bis 400 der Gemeinde bekannte Juden.

Auch an anderen Orten in Schleswig-Holstein wuchs die jüdische Bevölkerung, so daß sich am 17. Februar 2002 in Bad Segeberg die erste eigenständige jüdische Gemeinde im Land nach der Schoa gründete (die zu diesem Zeitpunkt bereits existierende Gemeinde Lübeck bestand unter dem Dach Hamburgs). Kurz nach Bad Segeberg gründete sich auch die Gemeinde Pinneberg, davon ausgehend der „Landesverband Jüdischer Gemeinden von Schleswig-Holstein“, dem dann auch die neuen Gemeinden Elmshorn und Ahrensburg beitraten. Durch diese Entwicklung angestoßen, gründete sich am 18. April 2004 die „Jüdische Gemeinde Kiel“ und trat ebenfalls dem Landesverband bei, um das jüdische Angebot in Kiel zu erweitern und auf eigenverantwortliche Beine zu stellen. Der 1998 noch mit der Jüdischen Gemeinde in Hamburg geschlossene Staatsvertrag des Landes Schleswig-Holstein wurde 2004 gekündigt, um ihn entsprechend den neuen Verhältnissen anzupassen, die Verhandlungen hierzu laufen derzeit.

Interreligiöser Dialog

Neben der religiösen und sozialen Betreuung ihrer Mitglieder liegt ein Schwerpunkt der Jüdischen Gemeinde Kiel im interreligiösen Dialog, und zwar weit über das christlich-jüdische Gespräch hinausgehend. Sie besteht darauf, daß der Dialog im gegenseitigen Respekt und ohne jegliche Missionierungsversuche oder Einflußnahme stattfindet und ist unter diesen Voraussetzungen weiteren Projekten und Einzelaktionen gegenüber aufgeschlossen.

Zitat zum interreligiösen Dialog

„All diejenigen, die in den Dialog eingetreten sind, wissen, daß er unter anderem die Entfremdung von der eigenen Gemeinde und der eigenen Vergangenheit mit sich bringt. Es gibt einen Unterschied zwischen denen, die ihre Vorurteile hinter sich gelassen

haben und den anderen begegnet sind, und denen, die es nicht getan haben. Nichts ist so schmerzhaft wie die Erfahrung, in die eigene Gemeinde zurückzukehren und den Vorurteilen zu begegnen, die man selbst gerade abgelegt hat. Oft ist die Aufgabe, den Prozeß des Umdenkens bei den eigenen Leuten in Gang zu bringen, schwieriger, als den Dialog anzufangen. Aber die, die ihn erfahren haben, können nicht mehr zurück. Vielleicht kann man sagen, daß sich langsam eine interreligiöse Gemeinschaft entwickelt. Sie gründet sich nicht auf dem Synkretismus von zwei oder drei Religionen, die einander begegnet sind. Sie gründet sich vielmehr auf eine geteilte Offenheit, die sich auf das gesamte religiöse Leben auswirkt. So entstehen neue Verpflichtungen der Treue zu einer Wahrheit, die nicht geleugnet werden kann und die oft im Gegensatz steht zu dem sonst üblichen Mißtrauen, den Konflikten und der Aggression. Es gibt wenig, was so schmerzlich, aber gleichzeitig auch geistig so aufbauend ist, wie dies, wenn man die Welt und sich selbst durch die Augen eines anderen sehen lernt. Zum Wohl aller unserer Traditionen in einer Zeit zunehmender Unsicherheit, Rückwärtsgewandtheit und Verdunkelungspolitik ist diese Art von spiritueller Öffnung und Selbstkritik wesentlich. Wir haben uns gegen die oft berechtigte Kritik der säkularen Welt bewaffnet, es ist schwieriger, sich vor der Kritik zu verstecken, die von einer anderen Glaubensgemeinschaft kommt, deren Berechtigung wir anerkennen – vorausgesetzt, der Austausch beruht auf Gegenseitigkeit.“

(Rabbiner Jonathan Magonet

*Aus: Seder haTefillot – Das jüdische Gebetbuch.
Band I. Gütersloh, 5758 – 1997. S. 237.)*

Literatur:

- Lexikon der Hamburger Religionsgemeinschaften, hrsg. von der Arbeitsstelle „Kirche in der Stadt“, 2. Aufl. Hamburg 1995
- Walter Rothschild: 99 Fragen zum Judentum. 2., überarb. Auflage. Gütersloh, 2002.
- Israel M. Lau: Wie Juden leben. Glaube, Alltag, Feste. 4. Auflage. Gütersloh, 1997.
- Chajim H. Donin: Jüdisches Leben. Jerusalem (W.Z.O.) und Zürich (Morascha-Verlag), 5747 – 1987.
- Jonathan A. Romain/Walter Homolka: Progressives Judentum. Leben und Lehre. München, 1999.

Buddhisten

Kurze Geschichte des Buddhismus

Etwa 560 v.Chr. wurde Siddharta Gautama in der Nähe von Lumbini im heutigen Nepal geboren. Bis zu seinem 30. Lebensjahr lebte er im Palast seines Vaters. Dort wurde er als Krieger erzogen. Er war verheiratet und hatte einen Sohn.



Siddhartas Vater war geweissagt worden, dass sein Sohn entweder ein großer König oder ein großer Heiliger werden würde. Weil der Vater Siddharta als seinen Nachfolger vorgesehen hatte, befahl er, alles Leid von ihm fern zu halten.

Eines Tages wurde Siddharta dennoch mit dem Anblick von Alter, Krankheit und Tod sowie mit einem Meditierenden konfrontiert. Dies führte dazu, dass er sein Heim und seine Familie verließ, um eine Antwort auf das Rätsel des Daseins zu finden. Er fand viele Lehrer und unterzog sich äußerst strengen asketischen Übungen. Nach Jahren der Askese erkannte er deren Sinnlosigkeit, begann wieder zu essen und praktizierte von nun an den mittleren Weg zwischen Askese und Sinnesfreuden.

In einem Wald bei dem Ort Bodh-Gaya ließ er sich nieder. Nach sieben Tagen der Meditation fand er die Lösung jenes Problems, das ihn seit seiner Begegnung mit Alter, Krankheit und Tod nicht mehr losgelassen hatte.

Aus Siddharta Gautama war Buddha, der Erwachte, geworden. Nach etwa 45 Jahren Lehrtätigkeit verstarb Buddha um 480 v.Chr. in Kusinara.

Lehre und Verbreitung

Buddhismus lehrt Meditationsmethoden und Sichtweisen, die den Praktizierenden ermöglichen sollen, schrittweise die offene, klare und unbegrenzte Natur des eigenen Geistes zu erkennen.

Im **Theravada-Buddhismus** (wörtl. Schule der Älteren), der eher im südlichen Asien Verbreitung fand, geht es vor allem um das Beruhigen und die Konzentration des Geistes und das Vermeiden von Leid und Schwierigkeiten im Alltag. Das Mönchstum hat hier eine bevorzugte Stellung.

Mahayana - Der auch als „großer Weg“ bekannte Mahayana-Buddhismus fand vor allem in nordasiatischen Ländern und - gemeinsam mit dem Vajrayana - seit einigen Jahrzehnten im Westen Verbreitung. In diesem steht das Boddhisattva-Ideal

im Vordergrund, das Versprechen, allen Wesen dauerhaft zu helfen und zu ihrer positiven Entwicklung beizutragen.

Zen, der sich über China nach Japan ausbreitete, wird ebenfalls zum Mahayana-Buddhismus gezählt. Die Schule des Rinzai Zen wurde nach dem im neunten nachchristlichen Jahrhundert lebenden chinesischen Mönch Linji Yixuan (jap. Rinzai Gigen) benannt.

Der Vajrayana oder Diamantweg-

Buddhismus verbreitete sich vor allem im Himalaya-Gebiet und seit einigen Jahrzehnten im Westen. In dieser Richtung stehen Buddhas Belehrungen über die Buddhanatur im Vordergrund, welche besagen, dass jeder das Potenzial zur vollen Erleuchtung in sich trägt. Im Diamantweg wird vor allem die Erfahrung der Welt aus einer reichen und selbstbefreienden Sicht betont.



Zentrale Begriffe im Buddhismus

Die vier edlen Wahrheiten:

Es gibt Leid: Wir werden unweigerlich in unserem Leben mit Leid konfrontiert.

Leid hat eine Ursache: Der nicht-erleuchtete Geist ist gestört durch Gefühle wie Gier, Zorn und grundlegende Unwissenheit, die ihrerseits Ursache für Karma sind.

Es gibt ein Ende des Leides: Leiden hört auf, wenn wir aufhören, das zu tun, was Leiden schafft.

Es gibt einen Weg zum Ende des Leides:

Man ist seinem „Schicksal“ nicht hilflos ausgeliefert. Buddha zeigt auf, was wir tun können um Leiden



Lama Ole Nydal und der 17. karmapa Thaye Dorje

zu verhindern und dauerhaft Freude, Frieden und Glück zu erreichen.

Karma wird im Buddhismus als Auswirkung von in früheren Leben begangenen Taten und Gedanken verstanden. Karma ist nicht mit Schicksal zu verwechseln, denn es wird als Möglichkeit zur Entwicklung und zur Eigenverantwortung gesehen.

Wiedergeburt ist ein Thema, mit dem sich nicht alle Buddhisten beschäftigen, doch wird davon ausgegangen, dass die Wesen je nach Karma in unterschiedlichen Daseinsbereichen (z.B. Menschen, Tiere) immer wieder geboren werden. Nur das vollständige Erkennen der Natur des eigenen Geistes (Erleuchtung) befreit aus diesem Kreislauf.

Die drei Juwelen: Buddha, Dharma und Sangha;

Buddha: Ideal menschlicher Vervollkommnung und Symbol für Erleuchtung; historische Person.

Dharma: Lehren und Methoden, die über 2500 Jahre in der buddhistischen Tradition entwickelt und überliefert worden sind.

Es geht um Harmonie menschlichen Daseins mit der umfassenden Ganzheit, in der es steht, um den Einklang von Wahrheit und Wirklichkeit.

Sangha: Spirituelle Gemeinschaft all derer, die den Dharma praktizieren und daran arbeiten, ihr menschliches Potential voll zu entfalten.

An anderen Religionen interessiert Zen und Diamantweg-Buddhisten, was andere Menschen in ihrer Religion glücklich macht, welche Schwierigkeiten sie haben und wie sie ihre Religion in den Alltag integrieren. Wir möchten durch den Austausch mit Menschen anderer Religionen dazu beitragen, Ängste abzubauen und ein Miteinander zu fördern, ohne deshalb in Gleichmacherei zu verfallen. Praxisfeld von sowohl Diamantweg- als auch Zen-Buddhismus ist die Meditation. Durch Meditation wird jeder geschult, sich mit sich selbst und seiner Wirklichkeit auseinander zu setzen. Ziel ist es, die Wirklichkeit jederzeit als das zu erkennen, was sie ist, jenseits aller subjektiven Unterscheidungen von gut und schlecht, richtig und falsch. Je mehr wir lernen, alte Konzepte und Denkmuster loszulassen, desto größer wird unsere Freiheit beim Reagieren z.B. in Konfliktsituationen.

Rinzai-Zen:

Der Weg des Zen ist ein Weg der Schulung in Selbstverantwortung. In der Stille der Meditation kultivieren wir eine Haltung offener Weite, im alltäglichen Leben lernen wir, aus unserer Mitte heraus anzunehmen, was kommt, und loszulassen, was geht. Den Weg zu diesem wahren Wesen zeigt uns der

Buddhismus mit seinem Grundsatz der Verbundenheit und gegenseitigen Bedingtheit aller Wesen und Dinge, die als verschiedene Ausdrucksformen einer gemeinsamen Natur empfunden werden.

Im Rinzai-Zen wird im Rahmen der Meditation ein Koan-Studium praktiziert. Ein Koan (Meditationsaufgabe) ist in der Regel eine paradoxe Kurzgeschichte, durch die der Geist zunächst zum Denken animiert wird, wobei der Übende letztlich immer wieder einsehen muss, dass ein Koan nicht mit dem Intellekt gelöst werden kann.

Durch diese paradoxen Aufgaben soll der Übende bis an die Grenzen seines Denkens und darüber hinaus geführt werden, weil die Zen-Erfahrung jenseits des normalen Intellekts liegt.



Zen Kreis Kiel e.V.

„Meer der Stille“-Zendo

Grasweg 30-32 - 24118 Kiel

www.zenkreiskiel.de

Info: 0431 / 54 71 27



Der Zen Kreis Kiel e.V. besteht bereits seit 13 Jahren. Er ist ein als gemeinnützig anerkannter eingetragener Verein. Es wird Buddhismus der Rinzai-Zen-Schule in der Tradition der Hokoji Linie praktiziert. Zen-Lehrer ist Harry Teske (Mi Sho), Dharma-Nachfolger des Bremer Zen-Meisters Wolf D. Nolting (Rei Shin Sensei). Rei Shin wurde ebenfalls von dem japanischen Zen-Meister Oi Saidan Roshi als Nachfolger in der Kette der Zen-Meister bestätigt. Oi Saidan liegt die Weitergabe der Lehre an westliche Schülerinnen und Schüler besonders am Herzen.

Der Zen Kreis Kiel e.V. sieht sich genau dieser Aufgabe verpflichtet, nämlich den Zen-Buddhismus nach Deutschland zu übertragen. Wir nehmen Teil an dem besonderen Prozess, der sich bereits während der Verbreitung des Buddhismus in den verschiedenen asiatischen Ländern vollzogen hat: Der Zen-Buddhismus entwickelt vor dem hiesigen kulturellen Hintergrund ein eigenes Gesicht, ohne seine Grundaussagen zu verändern.

Die Dharma-Linie wurde innerhalb des Zen Kreis Kiel bereits weiter geführt. So ist Dietmar Tönsfeldt, Gründungsmitglied des Vereins, die vollständige Dharma-Nachfolge von Harry Teske übertragen worden. Weitere Dharma-Nachfolger sind benannt, aber noch nicht als Lehrer bestätigt.

Übungszeiten:

Mo-Fr: 7.00 – 7.50 h

Di: 19.00 – 21.00 h

So: 18.00 – 20.00 h

Wer mit Ablauf und Form nicht vertraut ist, melde sich bitte 30 Minuten vor Beginn beim Leiter der Übung zu einer Einführung.

Zen Sangha Kiel e.V.

Grasweg 39
24118 Kiel
www.zensangha-kiel.de
Info: 0431/5477873



Die Zen Sangha Kiel ist ein als gemeinnützig anerkannter, eingetragener Verein. Es wird Buddhismus der Rinzai-Zen-Schule in der Tradition der Hokoji-Linie praktiziert.

Lehrer vor Ort ist Frank Mielke (Tai-Ku), ein Schüler von Rei-Ho (Christoph Hatlapa). Rei-Ho wurden von dem japanischen Zen-Meister Oi Saidan Roshi als Nachfolger in der Kette der Zen-Meister bestätigt. Oi Saidan Roshi ist Abt des Hoko-ji Klosters in der Nähe von Hamamatsu auf der japanischen Hauptinsel Honshu. Er ist der 83. Rinzai Zen Patriarch in dieser Traditionslinie.

Übungszeiten:

Mo – Fr: 7.00 – 7.50 h

Mo: 19.00 – 21.00 h

Mi: 20.00 – 22.00 h

Wer mit Ablauf und Form nicht vertraut ist, melde sich bitte 30 Minuten vor Beginn beim Leiter der Übung zu einer Einführung.

Vereinsgeschichte

Gegründet: 18.04.2004

Diamantweg-Buddismus der Karma Kagyü-Linie

Besonderes Kennzeichen dieser Linie ist die mündliche Übertragung von Belehrungen über die Natur des Geistes. Dieser Weg wirkt über Segen, Inspiration und Schutz durch den verwirklichten Lehrer.

Das derzeitige Oberhaupt der Linie ist der 17. Gyalwa Karmapa Thaye Dorje.

Im Auftrag seines Vorgängers, des 16. Karmapa, gründeten Lama Ole Nydahl und seine Frau Hannah Nydahl mehr als 440 Zentren in westlichen Ländern.

Davon sind über 100 in Deutschland, organisiert im Buddhistischen Dachverband Diamantweg e.V. (www.diamantweg.de). Dazu gehören auch mehrere Zurückziehungszentren, wie zum Beispiel auf der Insel Lolland.

Die Mitglieder dieser Zentren arbeiten selbstorganisiert, eigenverantwortlich und ehrenamtlich.

Buddhistisches Zentrum Kiel der Karma-Kagyü-Linie e.V.

Jungmannstraße 55
24105 Kiel
Tel 0431-93533
kiel@diamondway-center.org
www.buddhismus-nord.de

Dieser gemeinnützige Verein mit über 100 Mitgliedern entstand 1997 aus einer Meditationsgruppe, die seit 1974 in Osterrade und seit 1985 in Kiel praktiziert. Seit 2000 konnten in der Jungmannstraße zwei Häuser erworben werden, die in Eigenleistung renoviert wurden. Neben der Meditationshalle, der Bibliothek und einer Mediathek entstand dort auch Wohnraum für einen Teil der Mitglieder, die dort in einer Laien- und Verwirklichergemeinschaft leben.

Außer dem täglichen Meditationsprogramm werden hier auch Vorträge und Veranstaltungen organisiert und angeboten.

Infoveranstaltungen und Zentrumsführungen für interessierte Besuchergruppen und Schulklassen werden gerne nach Terminabsprache arrangiert.

Die täglichen Meditationen sind kostenlos, sie werden auf Deutsch angeleitet und vorher erläutert. Jeder ist auch ohne Voranmeldung herzlich willkommen.

Programm:

Mo-Fr 20:00, Sa und So 19:00 Uhr: angeleitete Karmapa-Meditation

Mi 19:00 Uhr Kurzvorträge zu buddhistischen Themen

Weitere aktuelle Termine werden unter www.buddhismus-nord.de angekündigt.

Zur Vorbereitung der Besuche von Schulklassen stehen Materialien, die von der Diamantweg-Stiftung aufbereitet wurden, zum Download im Internet zur Verfügung: www.buddhismus-schule.de

Weitere buddhistische Gemeinschaft:

Thai - Buddhistisches Zentrum (Theravada)
Katanyutaram Meditation Center
Möllingstr.8, 24103 Kiel, Tel.: 0431 - 9 06 69 29



Bahá'í

„Verkehret mit den Anhängern aller Religionen im Geiste des Wohlwollens und der Brüderlichkeit.“

Bahá'u'lláh, 1817-1892

Die Bahá'í im interreligiösen Dialog - Verhältnis zu anderen Religionen

Die Bahá'í nehmen diesen Auftrag ihres Religionsstifters zum interreligiösen Dialog sehr ernst. Daher initiieren sie interreligiöse Begegnungen und wirken daran mit, wo immer sich die Gelegenheit bietet, auf örtlicher, regionaler, nationaler und internationaler Ebene.

Der Stifter der Bahá'í-Religion lehrt, dass die Religionen wie die Glieder einer Kette miteinander verbunden sind und aufeinander folgen, sowohl in Bezug auf die Vergangenheit, als auch im Hinblick auf die Zukunft. Auch ihm werden weitere göttliche Erzieher folgen.

Die Haltung der Bahá'í-Religion gegenüber anderen Religionen geht somit über Toleranz im Sinne des Duldens hinaus. Religionsstifter wie Moses, Buddha, Christus, Muhammad und Bahá'u'lláh werden alle als Boten Gottes und Verkünder der Wahrheit verehrt. In den Bahá'í-Häusern der Andacht wird aus den Heiligen Schriften aller Hochreligionen gelesen.

Die Ursprünge der Bahá'í -Religion

Bahá'u'lláh (arab. „Herrlichkeit Gottes“) wurde am 12. November 1817 in Persien geboren. Er entstammte einer adligen Familie, die bis auf die großen altpersischen Dynastien zurückgeht. Bereits in jungen Jahren schloss er sich einer messianischen Bewegung des damaligen Persien an, die 1844 von dem jungen Báb (arab. „das Tor“) angeführt wurde und das Kommen eines neuen Zeitalters erwartete. Alle Bemühungen der Regierung und Geistlichkeit seines Geburtslandes, ihn und seine Botschaft zu unterdrücken, schlugen fehl: Sein Glaube verbreitete sich über die ganze Welt. Heute bekennen sich über 6 Millionen Menschen der unterschiedlichsten religiösen, ethnischen, sozialen und kulturellen Herkunft zu Bahá'u'lláh.

Lehren und Prinzipien

„Einheit“ ist wohl das wichtigste Stichwort. Bahá'u'lláh sieht in diesem Bereich die entscheidende Aufgabe für die heutige Menschheit. Die Bahá'í-Religion

bietet geistige Prinzipien und konkrete Ansätze, um diese Einheit auf den verschiedensten Gebieten verwirklichen zu können, wie zum Beispiel.:

- Die Einheit der Menschheit und der Weltfriede. Ihre Verwirklichung sind unabdingbar, um der Menschheit eine weitere Entwicklung zu ermöglichen.
- Die Einheit der Religionen. Es gibt nur einen Gott. Deshalb kann es keine grundlegenden Unterschiede zwischen den verschiedenen Religionen Gottes geben. Bahá'u'lláh macht klar, dass der Hauptzweck der Religion ist, Liebe und Einigkeit zu schaffen. Danach ist es besser, keine Religion zu haben, als eine, die zu Streit und Hass führt.
- Die Einheit von Religion und Wissenschaft: Wissenschaft allein führt zu Materialismus; Religion allein dagegen zu Aberglauben. Beide sind unverzichtbare und einander ergänzende Wege der Erkenntnis und Entwicklung für den Menschen. Sie beschäftigen sich mit verschiedenen Aspekten der einen Wirklichkeit, die nicht teilbar ist. Wahre Religion und Wissenschaft können deshalb nicht im Widerspruch stehen.

Das wichtigste Ziel der Bahá'í ist, die Einheit der Menschheit zu verwirklichen.

Um Einheit zu erreichen, muss die Gleichwertigkeit von Mann und Frau verwirklicht und eine gemeinsame Welthilfssprache entwickelt werden.

Vorurteile der Rasse, des Bekenntnisses, der Klasse, der Nationalität und des Geschlechtes sind im Interesse einer fortschreitenden Kultur zu überwinden. Bahá'u'lláh fordert eine weltweite Abrüstung und Ächtung des Krieges. Für den einzelnen und die Gesellschaft betont der Religionsstifter die Gerechtigkeit als zentrale Richtschnur.

Wahrheit soll unvoreingenommen erforscht und Wissenschaft und Religion in Einklang gebracht werden. Aus dem Gedanken der allgemeinen Erziehung heraus streben die Bahá'í danach, die individuellen Fähigkeiten und Talente eines jeden Menschen zu fördern und zu entwickeln.

Die strikte Enthaltung von jeglicher Parteinahme bestimmt das Bemühen um Frieden, Fortschritt und Menschenwürde. Diese Haltung prägt ebenso die Mitarbeit der internationalen Bahá'í-Gemeinde bei den Vereinten Nationen, bei denen sie als nichtstaatliche Organisation (NGO) akkreditiert ist und sich für die Menschenrechte, Abrüstung, Umweltschutz, wirtschaftliche und soziale Entwicklung und den Status der Frau einsetzt.

Gebet für die Einheit der Menschheit

O Du gütiger Herr! Du hast die ganze Menschheit aus dem gleichen Stamm erschaffen. Du hast bestimmt, dass alle der gleichen Familie angehören. In Deiner heiligen Gegenwart sind alle Deine Diener, die ganze Menschheit findet Schutz in Deinem Heiligtum. Alle sind um Deinen Gabentisch versammelt; alle sind erleuchtet vom Lichte Deiner Vorsehung.

O Gott! Du bist gütig zu allen, Du sorgst für alle, Du beschüttest alle, Du verleihst allen Leben. Du hast einen jeden mit Gaben und Fähigkeiten ausgestattet, und alle sind in das Meer Deines Erbarmens getaucht.

O Du gütiger Herr! Vereinige alle. Gib, dass die Religionen in Einklang kommen und vereinige die Völker, auf dass sie einander ansehen wie eine Familie und die ganze Erde wie eine Heimat. O dass sie doch in vollkommener Harmonie zusammenlebten!

O Gott! Erhebe das Banner der Einheit der Menschheit.

O Gott! Errichte den Größten Frieden.

Schmiede Du, o Gott, die Herzen zusammen.

O Du gütiger Vater, Gott! Erfreue unsere Herzen durch den Duft Deiner Liebe. Erhelle unsere Augen durch das Licht Deiner Führung. Erquicke unsere Ohren mit dem Wohlklang Deines Wortes und beschütze uns alle in der Feste Deiner Vorsehung.

Du bist der Mächtige und der Kraftvolle, Du bist der Vergebende und Du bist der, welcher die Mängel der ganzen Menschheit übersieht.

'Abdu'l-Bahá

Die Bahá'í-Gemeinde in Kiel

Seit 1970 gibt es in Kiel eine Bahá'í-Gemeinde. Wie die internationale Bahá'í-Gemeinde, so repräsentiert auch die Gemeinde in Kiel mit ihren Mitgliedern kolumbianischer, russischer, persischer, tamilischer und deutscher Herkunft die verschiedensten ethnischen, sozialen und kulturellen Gruppen. Die weltweit funktionierende Zusammenarbeit all dieser sehr unterschiedlichen Menschen in der internationalen Bahá'í-Gemeinde ist der klare Beweis, dass die Einheit der Menschheit keine Utopie ist.

Die Bahá'í-Religion ist eine unabhängige Weltreligion. Mit rund sechs Millionen Anhängern in über 235 Ländern und abhängigen Territorien zählt sie nach dem Christentum zu der am weitesten verbreiteten

Religion. Die Bahá'í-Weltgemeinde umfasst 2.112 ethnische Gruppen und spiegelt somit auf einzigartige Weise die „Einheit der Menschheit in ihrer Vielfalt“, wider, einen Grundsatz, dem sich die Bahá'í zutiefst verpflichtet fühlen. Das Weltzentrum der Bahá'í befindet sich in Haifa/Israel und hat aufgrund seiner wunderschönen Gärten auch außerhalb Israels Bekanntheit erlangt.

Die Verwaltungsordnung der Gemeinde

Die Bahá'í-Gemeinschaft und ihre Verwaltungsordnung geht auf Bahá'u'lláh selbst zurück. Jede Gemeinde wählt jedes Jahr einen örtlichen Geistigen Rat als örtliches Führungsgremium. So auch auf nationaler Ebene und weltweit wird alle fünf Jahre das „Universale Haus der Gerechtigkeit“ mit Sitz in Haifa/Israel gewählt. Der örtliche Geistige Rat der Bahá'í in Kiel wird bereits seit 1973 jedes Jahr von der Gemeinde gewählt. Im Geistigen Rat werden die Aktivitäten der Gemeinde geplant, Angelegenheiten der Gemeinde und Einzelner beraten.

Das Gemeinde-Leben

Mittelpunkt des Gemeinschaftslebens der Bahá'í ist das Neunzehn-Tage-Fest. Es wird am Anfang jedes Bahá'í-Monats von jeweils 19 Tagen gefeiert mit den drei Teilen

- Andacht
- Beratung der Gemeinde mit dem Geistigen Rat und
- geselliges Beisammensein.

Neben diesen regelmäßigen Veranstaltungen treffen sich die Gemeindemitglieder zu den neun Bahá'í-Feiertagen und weiteren Aktivitäten.

Unser Gemeindezentrum finden Sie im Hofgebäude in der

Legienstrasse 26

24103 Kiel

Telefon 0431 / 5 57 91 19

E-Mail kiel@bahai.de

Weitere Informationen über die Bahá'í-Gemeinde Kiel finden Sie unter www.bahai.de/kiel

Organisationen, die den Dialog fördern

Deutsch-Indische Gesellschaft

Die Deutsch-Indische Gesellschaft in Kiel besteht seit dem 6.12.1963 und ist eine der 29 Zweiggemeinschaften der DIG in Deutschland. Ansprechpartnerin ist die 1. Vorsitzende Verena von Busch (Tel. 8 86 09 18).

Hier in Kiel ist man bestrebt einen Dialog zwischen den beiden Kulturen zu finden. Dazu werden ab September 2004 wieder monatliche Treffen stattfinden, wo zum Teil auch Kurzvorträge angeboten werden.

Indischen Gästen möchten wir bei ihrem Aufenthalt einen Teil von der Kultur und dem Leben in Deutschland nahe bringen. Dieses gilt besonders für die indischen Studenten der Christian Albrechts Universität, welche oftmals für ein- oder mehrjährige Studienjahre in Kiel leben.

Die Deutsch-Indische Gesellschaft gehört zu den Gemeinschaften, die das Interreligiöse Gebet begründet haben und es bis heute mitgestalten.

Ein weiteres Anliegen ist es, Künstler der verschiedenen Musikstile zu präsentieren. Das große Spektrum indischer Kunst und Kultur wurde schon oft aufgezeigt. Zuletzt hatten wir Thullal Theater in Heikendorf mit Keralamandalam Prabhakaran und Harianu Schmidt mit großem Erfolg präsentieren können.

In Kiel lebt eine größere Anzahl von Indern. Innerhalb von Indien gibt es eine Vielzahl an Religionsgruppen. Angefangen beim Hinduismus, der mit Abstand größten Religionsgruppe, zu dem sich über 70% der indischen Bevölkerung bekennen. Des Weiteren sind auch der Islam, der Buddhismus, die Janais, das Christentum und viele weitere Glaubensgemeinschaften vorhanden.

Da der Hinduismus in der Kultur Indiens und somit auch in der Deutsch-Indischen Gesellschaft eine bedeutende Rolle spielt, stellen wir hier diese Religion in den Grundzügen dar.

Hinduismus

Der **Hinduismus** hat sich lange vor Christi Geburt zu einer starken religiösen Kraft in Indien entwickelt und sich auch in anderen Gebieten, wie z. B. Nepal oder Bali (Indonesien), verbreitet. Die religiösen, kulturellen, sozialen und philosophischen Vorstellungen beeinflussen in ihrer Gesamtheit das Leben der Inder. Eine Vielzahl an Gottheiten und die damit verbundenen Kulte wie z. B. der Shiva-Kult oder Vishnu-Kult prägen die Bräuche und Riten. Obwohl viele Gottheiten, wie Brahma, Vishnu, Ganesha oder

Kali, sehr verehrt werden, werden sie dennoch nicht als mehrere nebeneinander existierende Gottheiten verstanden. Sie sind letzten Endes nur Manifestationen oder Symbole für das Absolute, das für den rationalen Verstand nicht mehr greifbar ist, für das Brahman. Wegen seiner unglaublichen Vielfalt ist der Hinduismus mehr als eine Lebensweise denn eine Religion.

Dennoch hat der hinduistische Weg seinen grundlegenden Zweck wie alle anderen Religionen erfüllt, es wurden einige Regeln und Rituale für das Zusammenleben aufgestellt. Kennzeichnend ist ein Glauben in die höchste Kraft, die unsere Schicksale kontrolliert, eine Kraft anzuflehen für Erfolge in allen Unternehmungen, sowie auch eine Kraft, um in der Not nach vorne zu schauen. In dieser Hinsicht unterscheidet sich der hinduistische Weg nicht wesentlich von den anderen Religionen.

Es hat in der letzten Zeit immer wieder Versuche gegeben, die hinduistische Lebensweise in eine enge Jacke von Fundamentalismus und Erweckungsbewegung zu zwängen. Dieses steht im klaren Gegensatz zur Grundhaltung des Hinduismus, seiner natürlichen Entwicklung und seiner Toleranz und Akzeptanz. (Bild Ganesha einsetzen)

Aber nicht nur das religiöse Leben, sondern auch das soziale Leben wird in Indien durch den Hinduismus stark geprägt. Das Kastensystem ist streng hierarchisch gegliedert. Die oberste Kaste bildet die Priesterkaste der Brahmanen. Danach folgen die Kriegerkaste (Kshatriya), die Händler- und Grundbesitzerkaste (Vaishya) und die Kaste der Shudra, welche für bestimmte Handwerksgruppen und einfachere Berufe gilt. Außerhalb des Kastensystems stehen die Unberühmbaren (Parias). Sie verrichten die niedrigsten Arbeiten. In früheren Jahren regelte die Kastenzugehörigkeit das Leben in vielen Details. Die religiösen Pflichten wurden genauso reglementiert wie der Umgang mit Mitgliedern anderer Kasten., aber auch, wie man sich zu kleiden hatte oder die richtige Ernährung. Die Hauptkasten gliedern sich in mehr als 2000 Zwischenkasten auf. Obwohl das Kastensystem in vielen Bereichen immer noch ausgeprägt ist, beginnt es sich in den großen Metropolen Indiens langsam aufzuweichen.

Auch seine kulturellen Einflüsse sind unübersehbar, z. B. in den verschiedenen Musik- oder Tanzstilen aus dem Norden und Südens Indiens.

In Kiel gibt es zur Zeit keine aktive hinduistische Gemeinde. Falls dennoch Interesse besteht an einem Pooja teilzunehmen, gibt es folgende Möglichkeiten in Hamburg:

Afghanischer Hindu Tempel
Billstr. 77
20539 Hamburg (Rothenburgsort)
Tel.: 040 / 28 58 68 8
Täglich: 11.00 – 21.00 Uhr

Krishna Bewegung im
Bhakti – Yoga – Zentrum
Eiffestr. 422
20537 Hamburg
Tel.: 040 / 41 02 84 8
Sonntags ab 16.00 Uhr - Hare Krishna Sonntagsfest

Verena von Busch und T. U. K. Menon, Chennai

Zur vedischen Kultur und Lebensphilosophie vgl. auch *Akademie für Vedische Lebensphilosophie in Schleswig-Holstein*.

Deutsch-Philippinische Gesellschaft e.V. Kiel

Ursprünglich hieß der Verein „Deutsch-Philippinischer Frauenarbeitskreis e.V.“.
Am 24. November '93 wurde er jedoch umbenannt in die „Deutsch-Philippinische Gesellschaft, e.V.“.
Ansprechpartnerin: Elisa Bumbis, Tel.: 5 87 83 72

Die Zwecke des Vereins sind

1. die Integration philippinischer Landsleute in die BRD und die damit verbundene Kommunikation mit den deutschen Mitbürgern soll gefördert werden.
2. die Unterstützung karitativer Projekte auf den Philippinen.
3. Hintergrundwissen über die Philippinische Kultur und die Lebensentwicklung zu vermitteln, um Verständnis zu erwecken.
4. die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen oder Verbänden, wie z.B. der „Seemanns Mission e.V. Kiel“, die sich um gestrandete, durch Krankheit oder Unfall leidende philippinische Seeleute kümmert.

Die Deutsch-Philippinische Gesellschaft hat das Interreligiöse Gebet in Kiel mitbegründet und beteiligt sich an ihm.

Die Pumpe

Die Pumpe ist ein Kultur- und Kommunikationszentrum, das seit seinem Bestehen im April 1979 von dem gemeinnützigen Trägerverein „Die Pumpe e.V.“ betrieben wird. Das Gebäude – eine ehemalige

Pumpstation – gehört der Stadt Kiel, die es dem Verein zur Nutzung zur Verfügung stellt. Ziel war und ist es, mit den Veranstaltungen in der Pumpe die Begegnung von Menschen jeden Alters und aller sozialer Schichten zu ermöglichen und die Information und Auseinandersetzung über kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen zu fördern. Mit dem Kommunalen Kino, Musik und Theater, Diskussions- und Vortragsveranstaltungen, mit den Arbeitsgruppen und der Gastronomie mit Disco und Bar wird Vielfalt und „Mehrstimmigkeit“ des Programms geboten. Das bietet die Möglichkeit, andere Kulturen unter verschiedenen Aspekten wie z.B. Film, Tanz, Musik, Theater, bei Festen oder in Vorträgen vorzustellen. Dabei wird das solidarische Miteinander, das „Aufeinander Zugehen“ von Menschen unterschiedlicher Herkunftsländer und Kulturen, die kulturelle Toleranz, Respekt vor anderen und Nachdenklichkeit über den Zustand unserer Gesellschaft entwickelt. Die erste Kieler „Konferenz für eine interkulturelle Zusammenarbeit – gegen Gewalt und Ausgrenzung!“ hat im November 1992 in der Pumpe stattgefunden – sie war der Beginn der jährlich stattfindenden „Interkulturellen Wochen in Kiel“, deren Eröffnungsveranstaltungen bereits einige Male in der Pumpe durchgeführt wurden. In der Pumpe finden darüber hinaus viele Veranstaltungen statt, die über andere Kulturen zu informieren und die Zusammenarbeit von Menschen unterschiedlicher Herkunftsländer ermöglichen. Die Pumpe gibt u.a. verschiedenen Religionen im gemeinsamen „Interreligiösen Gebet“ an einem neutralem Ort die Möglichkeit, für den Frieden der Welt einzutreten. Die Pumpe e. V., Haßstr. 22, 24103 Kiel, Tel. 96161 und 96210.

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Schleswig-Holstein e.V.

1962 wurde die „Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Schleswig-Holstein e.V.“ (CJZ) gegründet. Hier treffen sich Juden und Christen unterschiedlicher Konfession sowie nicht religiös gebundene Menschen. Ihr Ziel ist, sich für ein friedliches Miteinander der Religionen, vor allem von Juden und Christen einzusetzen. Erstrangiges Ziel der CJZ ist, „Vorurteile und Missverständnisse zwischen Angehörigen christlicher Konfessionen und Juden auszuräumen und zu überwinden. Sie möchte sachgemäße Kenntnis des Judentums verbreiten und das Gespräch zwischen Christen und Juden fördern.“ (Satzung (§3, I)).

Dafür klärt sie auf über Antijudaismus, Antisemitismus und Rassismus. Bei Vorträgen, Lesungen, Exkursionen, Konzerten und weiteren Veranstaltungen werden Themen des Judentums, des Dialogs

von Juden und Christen, der jüdischen Geschichte und Kultur in Schleswig-Holstein, der Entwicklung im Staate Israel, des Antisemitismus und Rassismus . behandelt.

Sie unterstützt die jüdischen Gemeinde in Hamburg und Kiel bei Projekten und Initiativen zur Integration der Neuzugewanderten, so etwa durch Sprachkurse oder andere soziale Maßnahmen wie auch durch kulturelle Veranstaltungen.

Ansprechpartner: Bernd Gaertner, Tel.: 6 40 36 20

Akademie für Vedische Lebensphilosophie in Schleswig- Holstein

Die Akademie für Vedische Lebensphilosophie vermittelt zwischen östlicher und westlicher Wissenschaft, Forschung, Bildung und dem östlichen und westlichen Gesundheitswesen.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass das jahrtausend alte Wissen der Veden dem heutigen modernen Menschen in sehr vielen Lebensbereichen grundlegend helfen kann. Dazu führen wir, u.a. mit Referenten aus dem In- und Ausland praxisnahe und auf konkrete Erfahrung abgestimmte Seminare und Vorträge durch.

Unter anderem bieten wir Veranstaltungen an zu den Themen Aryurveda, Yoga, Meditation, Homöopathie, Ernährung, Akkupunktur und anderen Heilsystemen.

Unser Wunsch ist es, lebensnah zu zeigen, wie dieses Wissen in der heutigen Zeit zu Gesundheit, Glück, Zufriedenheit und persönlichem Wachstum führen kann.

Astrid Gätje, Wiesenhof, Hauptstraße 4
24245 Großbarkau
Tel 04302-9646070
E-mail: info@wiesenhof-zentrum.de

Weitere Religionsgemeinschaften in Kiel

Adventgemeinde Kiel, Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten

Waitzstr. 2
24105 Kiel
www.sta-kiel.de
Ansprechpartner: Pastor Rudolf Rau,
Tel.: 0431/2 39 01 81
Gemeindeführer: Herald Hopf,
Tel.: 04342/76 92 90
Pfadfinder: Oswald Sell, Tel.: 0431/39 38 92

Termine:

Gottesdienst - Samstag 10-12 Uhr
Pfadfinder - Sonntag 10-12 Uhr
Gebetskreis - Mittwoch 18.30 Uhr
Chor - Donnerstag 19 Uhr
Hauskreise - Infos beim Pastor

Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten entstand 1863 als Fortsetzung einer starken Bewegung, die die unmittelbar bevorstehende Wiederkunft Jesu erwartete. Die Adventisten sind eine protestantische Freikirche, die Erlösung des Menschen allein durch Vertrauen in Gott glaubt. Er hat im Verbrechertod von Jesus jedem Menschen freien Zugang zu ihm geschaffen. Adventisten entdeckten aus der Bibel und dem Leben Jesu wieder Werte wie körperlich-seelisch-geistige Gesundheit, Abendmahl incl. Fußwaschung, den 7. Tag – Samstag – als Ruhetag u. a. Die knapp 100 Jahre alte Kieler Adventgemeinde umfasst knapp 100 Glieder. In Deutschland leben etwa 30.000 Adventisten, weltweit 13 Millionen.

Ahmadiyya Muslim Gemeinde* Bait-ul-Habeeb Moschee

Flintbeker Str. 7
24113 Kiel
Tel.: 0431/6 59 41 46
Ansprechpartner: Naim Ahmad Khan,
Tel.: 0160/94 93 59 12
e-mail: naiahmed@arcor.de
www.ahmadiyya.de/

Die Ahmadiyya Muslim Gemeinde ist eine Reformgemeinde des Islams, die von dem Verheißenen Messias (Hazrat Mirza Ghulam Ahmad) des Islams im Jahre 1889 in Qadian, in Indien gegründet wurde.

Sie versteht sich als friedliche islamische Bewegung, mit dem Ziel dem Islam zeitgemäß zu interpretieren.

Die Übersetzung des Korans ins Deutsche und auch in viele andere Sprachen ist einer ihrer Beiträge zum besseren Verständnis des Islam.

Raja-Yoga Meditationszentrum Brahma Kumaris

Ansprechpartner: Frau Annette Pinkwart
Kieler Straße 140
24119 Kronshagen
(Haltestelle Heischberg mit der 71)
Tel.: 0431/5 45 99 08
e-mail: BK-Kiel@t-online.de
www.brahmakumaris.de und
www.brahmakumaris.de/kiel

Das Hauptanliegen von Brahma Kumaris ist es, praktische, spirituelle Wege zu mehr Selbstkenntnis, innerem Frieden, Lebensfreude und harmonischeren Beziehungen aufzuzeigen. Ein wichtiges Anliegen ist, jedem auf leichte Art eine gedankliche und gefühlsmäßige Verbindung zur „höchsten Kraft“ zu ermöglichen. Die spirituelle Universität der Brahma Kumaris wurde 1937 in Indien gegründet. Heute besitzt sie in mehr als 80 Ländern über 5000 Zentren, die ausschließlich ehrenamtlich betrieben werden. Die Raja Yoga Schulen tragen sich über freiwillige Unterstützung.

Wer Raja Yoga erlernen möchte, kann das sowohl in Einzel- wie auch Gruppenkursen. Wer selbst schon meditiert, kann auch gern an unserem offenen Meditationsabend (z.Zt. montags) teilnehmen.

Christengemeinschaft Raphael-Kirche

Hofholzallee 25
24109 Kiel
Tel./Fax: 0431/52 0140
e-mail: Christengemeinschaft-Kiel@gmx.de
Ansprechpartner: Susanne Gödecke Pfarrer in der Christengemeinschaft
Tel.: 0431/7 05 56 45
www.christengemeinschaft.org

„Die Christengemeinschaft wirkt für eine Erneuerung des christlichen Lebens. Im Mittelpunkt ihres religiösen Lebens steht der neue Gottesdienst, die Menschenweihehandlung. Die Christengemeinschaft vertritt eine Weltanschauung, die in der Christus-Tat das entscheidende Ereignis der Menschheitsgeschichte sieht. Ihre Entstehung dankt sie dem Rat und der Hilfe Rudolf Steiners. Seine Geisteswissenschaft (Anthroposophie) ist die Grundlage für eine Erweiterung der Theologie. Die Christengemeinschaft wurde 1922 begründet; sie wirkt seither als selbständige christliche Kirche. Nach außen tritt die Gemeinde in Kiel vor allem durch ihre Hospizarbeit (Hospizinitiative in der Christengemeinschaft e.V.) und ihr Angebot eines Elternseminars (Elternsemin-

nar für Familienkultur) in Erscheinung. Neben dem täglichen Gottesdienst finden regelmäßig öffentliche Veranstaltungen (Vorträge, Seminare, ...) statt.

Erste Kirche Christi Wissenschaftler Kiel

Lerchenstr. 19
24109 Kiel
Tel./Fax: 0431/67 34 25
www.christian-science.de

Sonntagsgottesdienst: 10:00 Uhr
Sonntagsschule: 10:00 Uhr
Mittwochszeugnisversammlung: 19:00 Uhr
Öffentlicher Leseraum: Montag, Mittwoch, Freitag
15 bis 18 Uhr

Im Jahre 1866 entdeckte die Amerikanerin Mary Baker Eddy „die Wissenschaft des Christus oder die göttlichen Gesetze von Wahrheit, Leben und Liebe“ und nannte diese „Offenbarung des absoluten göttlichen Prinzips des wissenschaftlichen mentalen Heilens“ Christian Science. Sie schrieb ein Buch darüber (Wissenschaft und Gesundheit mit Schlüssel zur heiligen Schrift) und gründete in Boston Massachusetts eine Kirche, die heute Zweige in der ganzen Welt hat.

Kieler Meditationsgruppen nach Hazrat Inayat Khan*

Tel./Fax: 04346/59 96

Der Sufismus ist eine sehr alte Philosophie und Lebensweise und bis heute als die „esoterische Seite des Islam“ erhalten geblieben, allerdings mit ganz unterschiedlichen Ausprägungen in den einzelnen Ländern.

Hazrat Inayat Khan kam in den 20er Jahren aus Indien nach Europa und Amerika, um die Sufi-Botschaft und die „Einheit der religiösen Ideale“ zu verbreiten. Er wurde Begründer und geistliches Oberhaupt vom „Internationalen Sufiorden“, der bis zum Juni 2004 von seinem Sohn Pir Vilayat Inayat Khan geleitet wurde. Hazrat Inayat Khan begründete aus göttlicher Inspiration heraus den „Universellen Gottesdienst“, eine religiöse Feier für alle Menschen, gleich welcher Religion sie angehören. Dabei werden Propheten und Heilige Bücher aller Religionen geehrt, um sich zur „Verherrlichung ihres höchsten, religiösen Ideals“ im Gebet zu vereinigen.

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen)

Kieler Weg 160
24145 Kiel
www.kirche-jesu-christi.de
Ansprechpartner: Bischof Friedhelm Zickler,
Tel.: 0431/2 00 73 91

Für die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen) ist Mittelpunkt ihr Glaube an Gott, den Ewigen Vater, und an seinen Sohn, Jesus Christus, und an den Heiligen Geist. Neben der Bibel ist das Buch Mormon - ein weiterer Zeuge für Jesus Christus – heilige Schrift. Es beschreibt den Umgang Gottes mit seinem Volk auf dem amerikanischen Kontinent. Neben diesem Propheten stehen an der Spitze der Kirche 12 Apostel, so wie dies zu Zeiten der Urkirche des Herrn gewesen ist. Weltweit umfasst die Mitgliederzahl etwa 12 Millionen, davon in Deutschland 35.000, hier organisiert in 180 Gemeinden.

Neuapostolische Kirche Gemeinde Kiel-Mitte

Harmsstr. 100/102
24114 Kiel-Mitte
www.nak-norddeutschland.de

Gottesdienste:

sonntags 9:30 Uhr
mittwochs 19:30 Uhr

Die Neuapostolische Kirche versteht sich als Fortsetzung der Urkirche Jesu Christi. Ihre Geschichte geht zurück auf die in den Jahren 1829-1832 entstandene Katholisch-Apostolische Kirche. Weltweit bekennen sich gegenwärtig über 10 Mio. Menschen aller Hautfarben und Bevölkerungsschichten zu ihr. Das Glaubensziel der neuapostolischen Christen ist die ewige Gemeinschaft mit Gott dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus. Sie bereiten sich daher vor, an dem Ereignis der Wiederkunft Christi zur Heimholung seiner Gemeinde teilzuhaben.

Die Gottesdienste in ihrer äußerlichen Gestaltung sind schlicht und feierlich. In freier Predigt verkündigen die Seelsorger das Evangelium. Sie verlassen sich dabei auf die Kraft des Heiligen Geistes. Meistens umrahmt ein gemischter Chor die Gottesdienste. Sie sind für jeden offen. In Kiel und näherer Umgebung gibt es 7 Neuapostolische Gemeinden.

*Die mit * gekennzeichneten Religionsgemeinschaften haben sporadisch Beziehungen zum Interreligiösen Arbeitskreis Kiel.*

Kalender zu zentralen beweglichen Festen (2005 - 2009)

2005

Ostern	27. - 28. 03.
Pfingsten	15. - 16. 05.
Kurban	20. - 22. 01.
Ramazan	05. 10. - 03. 11.
Aschure	19. 02.
Pessach	23.04. - 01. 05.
Jom Kippur	13. 10.
Vesakh-Fest	23. 05.

2008

Ostern	23. - 24. 03.
Pfingsten	11. - 12. 05.
Kurban	08. - 10. 12.
Ramazan	03. - 30. 09.
Aschure	20. 01.
Pessach	19. - 27. 04.
Jom Kippur	09. 10.
Vesakh-Fest	20. 05.

2006

Ostern	16. - 17. 04.
Pfingsten	04. - 05. 06.
Kurban	09. - 11. 01. 31. 12.
Ramazan	25. 09. - 23. 10.
Aschure	09. 02.
Pessach	12. 04. - 20. 04.
Jom Kippur	02. 10.
Vesakh-Fest	13. 05.

2009

Ostern	12. - 13. 04.
Pfingsten	31. 05. - 01. 06.
Kurban	27. - 29. 11.
Ramazan	23. 08.
Aschure	08. 01. 28. 12.
Pessach	08. - 16. 04.
Jom Kippur	28. 09.
Vesakh-Fest	09. 05.

2007

Ostern	08. - 09. 04.
Pfingsten	27. - 28. 05.
Kurban	01. 01. 19. - 21. 12.
Ramazan	14. 09. - 12. 10.
Aschure	30. 01.
Pessach	02. - 10. 04.
Jom Kippur	22. 09.
Vesakh-Fest	02. 05.

Ostern	Christen feiern die Auferstehung Jesu Christi. (Orthodoxe Christen z. T. später.)
Pfingsten	Christen feiern das Kommen des Geistes Gottes (Heiliger Geist).
Kurban	Muslime feiern das Opferfest
Ramazan	Muslime begehen den Fastenmonat, am Ende dreitägiges Fest
Aschure	Muslime (besonders Aleviten) erinnern Not und Errettung
Pessach	Juden feiern die Befreiung (Auszug aus Ägypten)
Jom Kippur	Juden feiern den Versöhnungstag Zehn Tage vorher Rosch haSchana (Neujahr) Fünf Tage später Sukkot (Laubhüttenfest)
Vesakh-Fest	Buddhisten feiern Buddhas Geburt, Erleuchtung und Tod (Eingang ins Nirvana)

Ausblick

Der Interreligiöse Arbeitskreis ist dankbar dafür, dass in Kiel inzwischen stabile Strukturen für die Weiterführung der Arbeit bestehen. Mitglieder von fünf Weltreligionen arbeiten in Kiel konstruktiv zusammen. Wir hoffen, dass diese Arbeit immer offen bleibt für neue Ideen und spirituelle Impulse, so dass sie sich kreativ weiterentwickeln kann. Wir streben an, dass sich noch mehr Mitglieder in den einzelnen Gemeinschaften an den vielfältigen Begegnungen beteiligen und so die Basis noch breiter wird.

Darüber hinaus wollen wir mehr als bisher Verbindungen aufnehmen zu entsprechenden Gruppen und Organisationen in Deutschland und in anderen Ländern der Welt. Dazu gehört vor allem die Weltkonferenz der Religionen für den Frieden (WCRP), deren deutsches Sekretariat den Sitz in Stuttgart hat. Die lokale Arbeit in Kiel und anderen Orten sowie der globale Austausch kann dazu führen, dass Mitglieder verschiedener Religionen Verständigung suchen und gemeinsam ein „Weltethos“ für den Frieden entwickeln und jeweils am Ort konkretisieren. Das gilt besonders auch für die Spannungsgebiete unserer Erde, z. B. Israel und Palästina, einem Ursprungsraum von Weltreligionen. Menschen aus solchen Regionen sind auch in Kiel, sie können uns über die Situation näher Auskunft geben, wir können mit ihnen zusammen nach Lösungsansätzen zum Frieden suchen und danach fragen, was die jeweiligen Religionsgemeinschaften dazu beitragen können.

In der Stadt Kiel, in der ca. 9000 Menschen wohnen, die in erster, zweiter, dritter oder gar vierter Generation aus der Türkei stammen, ist die Entwicklung in der Türkei besonders wichtig. Wird dieses Land sich mehr zu den andern islamischen Staaten hin nach dem Osten orientieren oder wird es zu Europa gehören? Zur Zeit befindet sich die Türkei - mit einer islamisch ausgerichteten Regierung - mit ganzer Kraft auf dem Weg nach Europa. Das hat schon jetzt spürbare Verbesserungen in der Türkei gebracht – besonders im Blick auf Menschenrechte und Religionsfreiheit. Die Auswirkungen davon sind auch in Kiel spürbar (z. B. starke Öffnung von Moscheevereinen für Integration und Dialog). Wird dieser Weg weitergehen und zum Ziel kommen? Dann könnte Ähnliches verwirklicht werden wie das, was im Europa des Mittelalters bis etwa 1490 bereits in Andalusien Realität war: Ein friedliches Zusammenleben von Christen, Muslimen und Juden in einer hochentwickelten Kultur wechselseitigen Lernens (besonders in den Städten Cordoba, Granada und Toledo). Heute wird solche Kultur auch die fernöstlichen Religionen einbeziehen und nach ihren Potenzialen für eine friedliche Gestaltung unserer Welt suchen. In Kiel begann der Friedensweg auf Initiative der Stadt 1993 zunächst mit Christen und Muslimen, später

kamen Juden, Buddhisten, Bahá'í und Mitglieder anderer Religionsgemeinschaften hinzu. Jetzt geht dieser Weg weiter in die Zukunft - immer im Blick auf die weltweiten Zusammenhänge, in denen wir hier mitten in Kiel leben.

Plan von religiösen und interkulturellen Orten in Kiel

Bereich der inneren Stadt

1. St. Nikolai-Kirche, Alter Markt
2. Haus der Kirche, Eggerstedtstraße 13
3. Oster-Kirche, Projensdorfer Straße 63
4. Paulus-Kirche, Niemannsweg
5. Ansgar-Kirche, Waitzstraße 58a
6. Luther-Kirche, Schillerstraße 27
7. Jakobi-Kirche, Knooper Weg
8. Vicelin-Kirche, Paul-Flemming-Straße 2
9. Heilandskirche, Saarbrückenstraße 46
10. St. Jürgen-Kirche, Michelsenstraße 17
11. Michaelis-Kirche, Schleswiger Straße 57
12. St. Johannes-Kirche, Schulstraße 30
13. St. Markus-Kirche Oldenburger Straße 19-25
14. St. Matthäus-Kirche, Stoschstraße 56
15. Bugenhagen-Kirche, Lütjenburger Straße 7
16. Andreas-Kirche, Altenteichstraße 13
17. Paul-Gerhardt-Kirche, Ivensring 9

18. Ev.-Freikirchliche Gemeinde Baptisten, Wilhelminenstraße 12-14
19. Methodistische Gemeinde, Gneisenaustr. 2

20. St. Nikolaus-Kirche, Rathausstraße 5
21. St. Heinrich-Kirche, Feldstraße 172
22. Liebfrauen-Kirche, Krusenrotter Weg 35-39
23. St. Joseph-Kirche, Ostring 193

24. Diyanet-Türkisch Islamischer Kulturverein e. V. (Ulu Camii), Alte Lübecker Chaussee 19
25. Islamische Union e.V. (Merkez Camii), Königsweg 23
26. Türkische Gemeinschaft Kiel und Umgebung e.V. (Mevlana Camii), Karlstal 42
27. Islamisches Kulturzentrum e.V. (Yesil Camii), Johannesstraße 22
28. Islamisches Kulturzentrum Kiel e.V. (Baltic Camii), Helenenstraße 58-60
29. Alevitisches Kulturzentrum Kiel und Umgebung e.V., Diedrichstraße 2
30. Arabischer Kulturverein Kiel e. V., Diedrichstraße 2
31. Ahmadiyya Muslim Jamaa , Bahnhofstr. 9: jetzt: Flintbeker Straße 7

32. Jüdisches Gemeindezentrum, Wikingerstraße 6

33. Zen-Kreis Kiel, Grasweg 30-32
34. Zen Sangha Kiel, Grasweg 39
35. Buddhistisches Zentrum, Jungmannstraße 55

36. Geistiger Rat der Bahá'í, Legienstraße 26

37. Pumpe, Haßstraße 22
38. Christlicher Verein zur Förderung Sozialer Initiativen, Sandkuhle 14
39. Pädagogisch-Theologisches Institut, Gartenstraße 20
40. Referat für Migration im Amt für Familie und Soziales, Landeshauptstadt Kiel, Stephan-Heinzel-Straße 2

Bereich Kiel-Pries/ Friedrichsort

- Kirche zum Guten Hirten, Friedrichsorter Straße 22
- Dreinigkeitskirche, Fritz-Reuter-Straße 60
- Ev.-Freikirchliche Gemeinde Baptisten, Friedrichsorter Straße 26
- Yeni Camii, Fritz-Reuter-Straße 87-89
- Fatih-Camii, An der Schanze 40